Paed.th.
79

Ammon, F. A. v,
Th.
79

Digitized by Google

<36633509240019

<36633509240019

Bayer. Staatsbibliothek

Handbuch

für

Mütter und Erzieherinnen.

Darwin's und Hufeland's

Anleitung

zur

physischen und moralischen Erziehung

des weiblichen Geschlechtes.

Zweite deutsche neu bearbeitete Auflage,

herausgegeben von

Dr. Friedrich August von Ammon,

Königl. sächs. Leibarzte und Geheimen Medicinalrathe im Ministerium des Innern, v. h. D. Ritter.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1852.

23 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede zur zweiten deutſchen Auflage.

Das Werk des verewigten Darwin, das dieſer Arbeit zum Grunde liegt, führt den Titel: Plan for the Conduct of female Education, by *E. Darwin.* Derby 1797. Hufeland lernte es bei einer höchſt achtbaren Frau kennen, einer geborenen Engländerin und Mutter einer zahlreichen Familie, welche ſie nach dieſen Grundſätzen erzogen hatte, und mit ſo glücklichem Erfolg, daß dadurch deſſen Aufmerkſamkeit auf dieſes Buch geführt und ihm deſſen Güte verbürgt ward. Er fand bei der Durchſicht deſſelben ſo viel Wahrheit, Einfachheit und geſundes Urtheil, ſo viel Kürze und doch Vollſtändigkeit, daß er durch die Bearbeitung deſſelben

dem deutſchen Vaterlande einen Dienſt zu erzeigen hoffte. Hufeland überſetzte es daher, und dabei entſtand die erſte deutſche Bearbeitung dieſer Schrift, bei der er Manches veränderte und Vieles zuſetzte, ſo, daß ſeine Zuſätze mehr als die Hälfte des Ganzen betrugen, und dieſe Arbeit folglich nicht mehr als ein Buch von Darwin oder von Hufeland, ſondern als ein gemeinſchaftliches Werk von beiden genannten hochberühmten Aerzten anzuſehen war. Das Buch erſchien unter folgendem Titel: „Anleitung zur phyſiſchen und moraliſchen Erziehung des weiblichen Geſchlechtes von E. Darwin. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit Zuſätzen verſehen von C. W. Hufeland.“ (Leipzig 1822.)

Wenn in dem eben genannten Buche dadurch eine Ungleichheit der Schreibart, des Engländers und des Deutſchen, bemerkbar ward, ſo war Hufeland der Anſicht, daß bei einem Werke, wo nicht der Stil, ſondern der Gegenſtand die Hauptſache iſt, nicht ſo viel darauf ankomme. Da Darwin und Hufeland in ihrer Geſinnung ſo ganz übereinſtimmten, da beide Aerzte waren, und Beide als Väter zahlreicher Töchterfamilien Gelegenheit

gehabt hatten, vielfache Erfahrungen über dieſen Gegenſtand zu ſammeln, ſo machte ſich dieſe Verſchmelzung gleichſam von ſelbſt, und Hufeland durfte überzeugt ſein, durch ſeine Bearbeitung des Darwin'ſchen Werkes auch bei dem Schatten des Verklärten Entſchuldigung zu finden, ja der guten Sache, die er beabſichtigte, dadurch recht förderlich geweſen zu ſein.

Der deutſche Bearbeiter wußte zwar ſehr wohl, daß Deutſchland reich iſt an trefflichen Erziehungsſchriften; jedoch ſchien ihm dieſes Buch deshalb nicht überflüſſig zu ſein, weil es eine gedrängte Ueberſicht von Allem, was zur Erziehung überhaupt gehört, enthält, und weil es daſſelbe nicht im Allgemeinen, ſondern in beſonderer Beziehung auf das weibliche Geſchlecht, darſtellt. In letzter Hinſicht ſchienen England und die engliſche Erziehung beſondere Aufmerkſamkeit zu verdienen, da es nicht zu leugnen iſt, daß dieſes Land in Abſicht der edlern Weiblichkeit, der ſtillen häuslichen Tugend, der Achtung und Würde des weiblichen Geſchlechts und des ehelichen Verhältniſſes, einen vorzüglichen Rang unter den europäiſchen Nationen behauptet, wovon der Hauptgrund doch

immer in der Erziehung des weiblichen Geschlechts zu suchen ist. Dieser Schrift mußte es ferner zur Auszeichnung dienen, daß sie von zwei Aerzten geschrieben, und daß die physische Erziehung deshalb mit besonderer Aufmerksamkeit bearbeitet wurde, ein Punkt, der oft bei der besten intellectuellen und moralischen Erziehung sehr vernachlässigt wird, und der doch eben so wichtig und unentbehrlich ist, wie der Leib der Seele, ja der selbst der geistigen Vervollkommnung zur wesentlichen Bedingung dient, da eine gesunde Seele nur in einem gesunden Körper wohnen kann. Diese Schrift sollte dabei nur Plan und Skizze sein, mehr Andeutung der wichtigsten Gegenstände als Ausführung derselben geben.

Hufeland hatte sich nicht getäuscht; das Buch fand Beifall, und hat sich in einem größern Kreise von Lesern in solcher Achtung und in solchem Andenken erhalten, daß der Verleger schon vor fünf Jahren den Herausgeber dieser zweiten deutschen Auflage zu einer neuen Bearbeitung aufsoderte. Die Zeitverhältnisse hinderten die Ausführung. Jetzt hat der Unterzeichnete dem wiederholt ausgesprochenen Wunsche, das im englischen

Original vor mehr als funfzig (1797), in der deutschen Bearbeitung vor gerade dreißig Jahren (1822) erschienene Buch, durch eine neue Bearbeitung in die deutsche Lesewelt wiederum einzuführen, gern entsprochen. Was nicht mehr zeitgemäß erschien, namentlich in diätetischer und in mediciniſcher Hinsicht, ward entfernt, das zu aphoristisch Gehaltene ward ausgeführt und in ein helleres Licht gesetzt. Der erste Theil, der moralisch-religiöse, ist unverändert geblieben (I — VIII), der intellectuelle Abschnitt (IX—XXIX), sowie der physische (XXX—XL) sind beide, ohne die Grundzüge des Buches wesentlich zu ändern, zeitgemäß umgearbeitet worden. Ich fürchte nicht dem Buche dadurch geschadet zu haben, das einfach, wahr, praktisch und gedrängt, auch in dieser neuen Bearbeitung, bleiben will. Die Erziehung der weiblichen Jugend erfodert Liebe, Geduld, Hingebung, aber auch vielerlei Kenntnisse und ein genaues Detailwissen. In solchen Fächern sind Bearbeitungen, wie die vorliegende, für die praktisch darin Beschäftigten nicht blos ein Bedürfniß, sondern eine Wohlthat. Und so sei denn die vorliegende zweite deutsche Bearbeitung von Darwin's und

Hufeland's „Anleitung zur moraliſchen und phyſiſchen Erziehung des weiblichen Geſchlechts“ Müttern und Erzieherinnen als ein hoffentlich Nutzen und Belehrung bringendes Vademecum übergeben!

Dresden, im Januar 1852.

Dr. v. Ammon.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Der weibliche Charakter und seine Bestimmung..... 1

I. Religion..... 9

II. Sittenlehre..... 14

III. Gehorsam..... 16

IV. Wahrhaftigkeit..... 21

V. Mitgefühl..... 24

VI. Klugheit, Gerechtigkeit, Keuschheit..... 29

VII. Mäßigkeit..... 33

VIII. Standhaftigkeit, Seelenstärke..... 36

IX. Lesen und Schreiben..... 40

X. Sprachen, Grammatik, Rechenkunst, Geographie 44

XI. Naturgeschichte..... 48

XII. Geschichte..... 50

XIII. Naturlehre..... 52

XIV. Musik, Tanzkunst..... 56

XV. Zeichnen und Sticken..... 59

XVI. Mythologie..... 63

XVII. Schöne Literatur..... 66

XVIII. Zur Sammlung des Geistes und zur Uebung des Scharfsinns..... 71

XIX. Uebung des Gedächtnisses..... 74

XX. Bildung des Geschmackes..... 76

XXI. Reinlichkeit..... 78

XXII. Sorge für die Haare und Zähne..... 81

		Seite
XXIII.	Wirthschaftlichkeit, Ordnungsliebe	89
XXIV.	Angenehmes Betragen	92
XXV.	Conversation	95
XXVI.	Vergnügungen	102
XXVII.	Strafen, Belohnungen	107
XXVIII.	Leibesübung	112
XXIX.	Luft	114
XXX.	Diät	118
XXXI.	Kleidung	123
XXXII.	Sorge für die Haltung und den Wuchs des Körpers	128
XXXIII.	Schlaf, Schlafstube, Betten	133
XXXIV.	Fehler der Aussprache Lispeln. Stottern.	136
XXXV.	Fehler des Gesichts und des Gehörs Schielen. Kurzsichtigkeit. Ohrenfluß. Schwerhörigkeit.	140
XXXVI.	Unwillkürliche Bewegungen	147
XXXVII.	Unreine Haut, Drüsen, dicker Hals, Frostbeulen	149
XXXVIII.	Krankheitsanlagen	154
XXXIX.	Krankheiten und ihre Pflege	165
XL.	Der Zeitpunkt der weiblichen Entwickelung	168
XLI.	Sorge für die körperliche Anmuth	173

Digitized by Google

Der weibliche Charakter

und

die weibliche Bestimmung.

Eine zweckmäßige Erziehung muß auf den Charakter und die Bestimmung des zu Erziehenden gegründet sein. Als Einleitung mögen daher einige Worte über den weiblichen Charakter und die weibliche Bestimmung gesagt sein.

Die Grundzüge des weiblichen Charakters sind: Zartheit des Gefühls, Weichheit, Sanftheit, Milde, Biegsamkeit im Psychischen wie im Physischen; große Geneigtheit Eindrücke aufzunehmen, geringe Selbstständigkeit nach außen zu wirken; leichte Erregbarkeit und Beweglichkeit, und dabei eine mächtige innere Ausdauer, daher zum Ertragen von Schmerzen und

andern Leiden mehr gemacht als das männliche Geſchlecht; weniger phyſiſche Stärke, und daher mehr Schüchternheit, aber auch mehr Beſcheidenheit und Schamhaftigkeit, mehr Sinn für Schönheit und Grazie; weniger Leidenſchaftlichkeit und Heftigkeit, aber größere Tiefe des Gefühls; daher mehr geeignet für das innere Leben, das Leben des Gefühls und des Herzens, als für das äußere, mehr für die ſtillen und ſanften Tugenden, die Andere beglücken, als für glänzende und heroiſche Thaten, die die Welt in Erſtaunen ſetzen, mehr zum Gefallen als zum Beherrſchen, mehr für die Gewalt des Herzens als für die des Verſtandes; durch alles dieſes aber vorzüglich empfänglich für die Himmelstugenden: Liebe, Glaube, Hoffnung und Treue.

Eben dieſe Anlage aber, die den Grund zu dem Höchſten und Heiligſten enthält, kann auch, bei falſcher Richtung, die Quelle vieler Verirrungen, ja der allerverwerflichſten und verabſcheuungswürdigſten Fehler und Laſter werden, welche leider auch zur Charakteriſtik des weiblichen Geſchlechts zu rechnen ſind.

Dahin gehören: übermäßige Herrſchaft der Phantaſie, romanenhafte Denkart, Aberglaube, Schwärmerei, Eitelkeit, Gefall- und Putzſucht, zu große, kränkliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit, völlige Schwäche, Willenloſigkeit und Unthätigkeit, oder Ei-

gensinn und Trotz, gänzliche Hingebung an Gefühle und Leidenschaften, ja zuletzt die höchste Unsittlichkeit und Verworfenheit, wenn die Unschuld und Reinheit des Herzens verloren, und das Licht und die Kraft der Religion aus demselben gewichen sind, welche allein dem weiblichen Wesen die rechte Haltung und Richtung geben kann.

Betrachten wir die weibliche Bestimmung, so finden wir einen wunderbaren innern Zusammenhang zwischen ihr und dieser Anlage, und wir können auf der einen Seite nicht genug die Weisheit des Schöpfers bewundern, andrerseits werden wir dadurch desto gewisser von der Wahrheit dieser Bestimmung, die schon in der Natur selbst begründet ist, überzeugt.

Die weibliche Bestimmung ist, Weib zu sein im wahren, edlen Sinne des Wortes, oder, wie es die heilige Schrift in wenig Worten so wahr und vollständig ausspricht: „Gehülfin zu sein", nicht sich, sondern Andern zu leben, in Beglückung Anderer das eigne Glück zu finden, reine himmlische Liebe zum Zweck und Element des Daseins zu machen, nicht in der Außenwelt, sondern im stillen häuslichen Kreise seinen Beruf und seine Welt zu finden, nicht zu herrschen, sondern zu dienen, was Goethe seine Dorothea so schön sagen läßt:

Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Beſtimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt ſie endlich zum Herrſchen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hauſe gehöret.
Dienet die Schweſter dem Bruder doch früh, ſie dienet den Aeltern;
Und ihr Leben iſt immer ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andre.
Wohl ihr, wenn ſie daran ſich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu ſauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr ſind wie die Stunden des Tages;
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Daß ſie ſich ganz vergißt und leben mag nur in Andern!
Denn als Mutter fürwahr bedarf ſie der Tugenden alle.

Das iſt des Weibes Beſtimmung! Ein hoher, göttlicher Beruf! Wenn die Aufopferung ſeiner Perſon die höchſte Pflicht des Menſchen überhaupt iſt,

so ist sie es für das weibliche Geschlecht doppelt. Welche schwere Pflichten sind ihm auferlegt, und welcher unbeschreiblichen Aufopferungen ist, wie uns die tägliche Erfahrung zeigt, dasselbe fähig.

Welche Aufopferung erfordert die Wartung und Pflege kranker Kinder und Gatten, die Ertragung launenhafter, heftiger Umgebungen, und anderer mit dieser Bestimmung verbundener schwerer Lasten des Lebens! Wie manche Frau hat nicht schon für ihren Gatten, ihre Kinder, eine Geduld, Ausdauer, einen Heldenmuth bewiesen, der allen Heroismus der Männer übertrifft, weil er der Heldenmuth der Liebe war! Hier zeigt sich die Wahrheit des Worts: „Die Liebe überwindet alles!“

Zunächst geht diese Bestimmung allerdings auf das eheliche und mütterliche Verhältniß. Aber ist dieses versagt, so kann auch das unverheirathete Weib sich in der Erziehung anderer Kinder, und in noch reinerem Glanze, in den Pflichten der Freundschaft, der Wohlthätigkeit, des Beistandes gegen Arme, Unglückliche, Verlassene, ja in der gänzlichen Hingebung des Herzens an den Himmel und an seine Werke äußern.

Das führt uns nun zu dem höchsten Punkte der weiblichen Bestimmung, der die Hoheit und Würde des weiblichen Geschlechts am stärksten ausspricht. Es

ſoll die Wiege des Menſchengeſchlechts, ſeine Erzieherin und die Trägerin der einzigen wahren Religion, der Religion der Liebe und des Glaubens, ſein. Das weibliche Herz ſteht ſeiner Natur nach dem Himmel näher als das männliche, in welchem mehr Leidenſchaft oder kalter Verſtand herrſchend ſind. Es iſt dazu gemacht, die erſten Keime der Religion dem zarten Herzen des Kindes einzupflanzen, und ſie auch durch das ganze Leben im ſtillen Heiligthum des Herzens zu bewahren, mitten in den Stürmen der Tage, bei allen Angriffen des Unglücks, der Sittenloſigkeit, der Leidenſchaft, des Mißgeſchicks. Wie manchen Hausſtand ſehen wir, in welchem das Herz der Hausfrau allein dieſe heilige Flamme bewahrt! Ja dem ganzen männlichen Geſchlechte ward das weibliche Geſchlecht zum Muſter, zur Himmelsführerin gegeben. An ihm ſoll es die Liebe lernen. Und iſt in einem Volke erſt dieſes Geſchlecht entheiliget, dann iſt der Abfall des Ganzen von dem Göttlichen gewiß.

Hat nicht Chriſtus ſelbſt dieſe Würde und Hoheit anerkannt und durch ſein Beiſpiel und ſeinen Umgang bekräftigt? Ja es iſt wahr, was Barret in ſeinem Lobgedichte auf das weibliche Geſchlecht ſagt:

„Sie entweihten nicht die Lippen des Erlöſers
mit verrätheriſchem Kuß.“

„Sie verleugneten ihn nicht mit unheiligem Munde.“
„Sie blieben, als die Apoſtel flohen, und boten Trotz der Gefahr.“
„Ein Weib gab ihn uns, ein Weib war die Letzte am Kreuze, ein Weib die Erſte bei ſeiner Auferſtehung.“

Und nun die Anwendung auf die weibliche Erziehung. Sie wird ſehr leicht ſein, denn die Grundlinien ſind ſchon im Obigen gegeben. Stille, Häuslichkeit, Sitte, Frömmigkeit, Sanftmuth, Uebung im Fleiß und in allen ſtillen Tugenden, angemeſſene Bildung des Geiſtes und Gefühls, Annehmlichkeit des Aeußern, und vor allem das, was dem Ganzen die Krone aufſetzt, wahre Religioſität, müſſen die Grundzüge ſein.

Aber ach, wie iſt man von dieſen Grundſätzen abgewichen! Wie ſo ganz anders wird jetzt häufig die weibliche Erziehung betrieben! Statt Bildung des Innern, des Herzens und Charakters, ſucht man nur äußere, glänzende und einnehmende Eigenſchaften, ſtatt der Bildung für das häusliche Leben, die Bildung für die Welt, für die Geſellſchaft! Die Kunſt zu gefallen, ſcheint die Hauptſache! —

Es erhellt aus dem bisher Geſagten von ſelbſt, daß das Leben im älterlichen Hauſe im Allgemeinen

Digitized by Google

das geſchickteſte iſt, den wahren Zweck der weiblichen Erziehung möglichſt zu erreichen; aber man kann das nur im Allgemeinen ſagen, denn in jedem Hauſe giebt es Hinderniſſe einer guten Erziehung, und was die Hauptſache iſt, ſo wenige Mütter ſind eigentlich im Stande die Erziehung einer Tochter allein richtig zu leiten. Deshalb denn in den meiſten deutſchen Familien die Erziehung eine gemiſchte iſt, d. h. halb im Hauſe, halb in der Penſion geſchieht.

I.

Religion.

Die Furcht Gottes iſt aller Weisheit, und ſo auch aller Erziehung, Anfang. Nichts in der Welt beſteht, als was ſich auf Gott gründet, und ſo auch nur der Menſch, deſſen Daſein, Wollen und Wirken, ſich auf Gott bezieht. Nur dadurch erhält er ſeine wahre Würde und Hoheit, nur dadurch empfängt ſein Leben Haltung und Sicherheit, und ſeine Tugend Beſtand; nur dadurch wird ſein ganzes Daſein wahrhaft beglückend und ſegensvoll für ihn und Andere.

Das erſte und hauptſächlichſte Streben aller Erziehung muß alſo dahin gerichtet ſein, dem jugendlichen Gemüthe dieſe Richtung zu geben, den religiöſen Sinn zu wecken, zu nähren, auszubilden. Denn das allein heißt Religion; nicht der äußere Cultus allein, nicht das hiſtoriſche Studium der Religions-

geſchichte, das Auswendiglernen gewiſſer Formeln, was man gewöhnlich ſo nennt, und was man daher leider häufig, ſo wie andere Wiſſenſchaften, auf ſpätere Jahre verſpart und in einzelnen Stunden treiben und lernen läßt, ſondern die Religion des Herzens, die nicht an Stunden und Zeiten gebunden iſt, ſondern von dem erſten Zeitpunkte des ſich bewußtwerdenden Lebens an, dem zarten Gemüthe durch das Leben und deſſen Beachtung ſelbſt eingepflanzt werden muß, das heißt, durch das Zuſammenſein mit frommen, gottergebenen Menſchen, durch die beſtändige Umgebung mit guten Gedanken, Worten und Thaten, welche gleich iſt einer reinen Geiſtesatmoſphäre und eben ſo unbemerkt auf das Gedeihen und die ſchöne Entwickelung des Geiſtes, Gemüthes und Herzens wirkt, wie eine reine phyſiſche Atmoſphäre auf das Gedeihen des Körpers.

Dies iſt der hohe Beruf der Mütter, und hier zeigt ſich ihre Wichtigkeit und ihr Werth. Durch ſie allein kann ſchon dem unmündigen Kinde, früh, wenn es aus dem Bette genommen, und Abends, wenn es hineingelegt wird, wenn es ſeine Nahrung oder ſonſt etwas Erfreuliches empfängt, das Gemüth zu Gott, dem himmliſchen Vater, dem Geber alles Guten, gerichtet und mit Dank und Liebe zu ihm erfüllt werden. Und dieſe einfache tägliche Gewohn-

heit wird wahre Religion in ſeinem Herzen mehr befeſtigen, als alle nachherige grundgelehrte Beweiſe von der Wahrheit der Religion. Denn dadurch wird ihm zugleich auch der Glaube an eine höhere, unſichtbare Welt ins Herz gegeben, das Höchſte, wozu der Menſch gelangen kann.

Eben ſo muß in der Folge ſchon dem Kinde der Glaube und die Liebe zu Jeſus Chriſtus, als dem von Gott auf die Welt Geſandten, für uns Alle Geſtorbenen und wieder Auferſtandenen, uns, und beſonders die Kinder Liebenden, wie noch Keiner geliebt hat, ſo wie auch der ſo unentbehrliche Glaube an die Unſterblichkeit, an ein künftiges Leben, an Belohnung und Strafe in jener Welt eingepflanzt werden. Am tiefſten prägen ſich die Lehren der Religion bei den letzten Betrachtungen in das kindliche Herz ein, namentlich dann, wenn ſie am Grabe eines Verwandten als Geſpielen mit dieſem Glauben vertraut auf die nahe Vergeltung und die Freuden des Wiederſehens nach den Verheißungen des Chriſtenthums hingewieſen werden. Die Liebe zu Jeſu, dem göttlichen Menſchenſohn, ſagte ein großer Morallehrer unſerer Tage, kann nicht früh und kräftig genug in des Kindes Seele angeregt und belebt werden, weil es durch ihn Gott den Vater in ſeiner Huld und Majeſtät, ſich ſelbſt in ſeiner Schwachheit und Hülfs-

bedürftigkeit kennen lernt. Es ist ein großes, in unsern Tagen tief zu beherzigendes Wort, daß man nur durch Jesus Christus zu einer wahrhaft nützlichen Erkenntniß Gottes gelangen kann.

Ist diese religiöse Bildung überhaupt unentbehrlich zu jeder guten Erziehung, so ist sie es ganz besonders für die des weiblichen Geschlechtes, da in dem weiblichen Charakter das Gefühl und Herz das Uebergewicht hat, und er eben deswegen empfänglicher für Glaube und Liebe und ganz eigentlich darauf angewiesen ist, aber auch desto unglücklicher und hülfloser wird, wenn ihm diese höhere Richtung seines eigentlichen Wesens fehlt. Ein Mann ohne Religion kann noch etwas sein, eine Frau ohne Religion ist nichts, allen Stürmen des Schicksals und allen Verführungen des Lasters preisgegeben.

Zur Erreichung dieses Zwecks ist es aber auch höchst nützlich und nothwendig, die Kinder überhaupt, namentlich aber Mädchen, in Zeiten zu gewöhnen, regelmäßig auf die Acte der äußern Gottesverehrung zu achten, die Sonntage zu feiern, sie vor andern Tagen auszuzeichnen, die Kirche zu besuchen, oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift und andere geistliche Bücher oder Predigten zu lesen, und vor allem das Gebet nicht zu versäumen, und es als das zu betrachten, was es eigentlich sein soll, Erhebung zu

Gott, Herzensergießung gegen ihn, und Reinigung in ſeinem Lichte.

Die göttliche Moral des neuen Teſtaments wird auf dieſe Weiſe dem kindlichen Gemüthe, das noch nicht des höheren abſtracten Theils fähig iſt, unauslöſchlich eingeprägt werden, beſonders die Hauptpunkte, gegen Andere eben ſo zu handeln, als wir wünſchen, daß ſie gegen uns handeln, unſern Nächſten zu lieben wie uns ſelbſt, Beleidigungen zu vergeben, ſie nicht zu rächen, und ſelbſt gegen unſere Feinde wohlwollend zu ſein. Zu dieſer Abſicht dient das öftere Leſen der dahin gehörigen Stellen der heiligen Schrift und chriſtlichen Sittenbücher. In reiferen Jahren mögen ſie die Vortrefflichkeit unſerer Religion durch ausführlichen Unterricht und das Leſen vorzüglicher Schriftſteller über das Chriſtenthum lernen.

II.

Sittenlehre.

Die moraliſchen Pflichten ſind Gebote Gottes. Der Grund aller Moral, das Gefühl für gut und böſe, iſt von Gott in unſer Herz gelegt. Die Moral muß ſonach an die Religion geknüpft werden, wodurch ſie allein Haltung und wahre unbedingte Gültigkeit enthält. Die zehn Gebote, von Gott durch Moſes den Menſchen gegeben und nachher durch Chriſtus beſtätigt und in dem Grundprincip der Liebe zuſammengefaßt, enthalten die ganze Moral. Dieſe präge man den Kindern als göttliches Geſetz recht tief und recht ernſtlich ein. Man wecke dabei zuvor in der Seele des Kindes die noch ſchlummernde Idee Gottes, man belebe deſſen frommes Bewußtſein zur rechten Zeit, man lehre ihm die Abhängigkeit ſeines ganzen Weſens von Gott, deſſen heiligem Geſetze das eigene Denken, Wollen und Streben unterzuordnen iſt.

Die Erfahrung hat es tausendfach bestätigt, daß im Augenblicke der Versuchung das einfache Wort der heiligen Schrift als Gottes Gebot in das Herz aufgenommen: „Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht gelüsten nach Anderer Eigenthum, du sollst nicht falsch und übel reden von deinem Nächsten", mehr gewirkt hat, als alle philosophischen Vernunftgründe. Es ist daher auch nöthig, Uebertretungen und Abweichungen von denselben nicht, wie es Sitte geworden ist, blos als Unarten und Untugenden, sondern als Sünde dem jugendlichen Gemüthe darzustellen; ein Wort, das offenbar zu sehr aus dem Gebrauche gekommen ist.

Die einzelnen Punkte, die für Kinder weiblichen Geschlechts vorzüglich herausgehoben zu werden verdienen, sind Gehorsam, Mitgefühl, Wahrhaftigkeit, Klugheit, Gerechtigkeit, Keuschheit, Standhaftigkeit und Mäßigkeit.

Sie sollen in den folgenden Abschnitten näher betrachtet werden.

Digitized by Google

III.

Gehorſam.

Gehorſam iſt die Grundlage, die unerläßliche Bedingung, aller Erziehung, ja, wir ſagen nicht zu viel, aller Moral, aller Sittlichkeit, und ſelbſt der Religion. Denn was heißt Gehorſam im wahren Sinne? Seinen Willen dem Willen eines Andern unterordnen oder wohl gar aufopfern. Daſſelbe iſt aber auch das Grundprincip aller Moral und Religion. So lange wir leben, müſſen wir unſern Willen dem göttlichen Willen, unſere Wünſche dem göttlichen Geſetze, unſere Schickſale der höhern Macht die alles leitet, unterwerfen. Wir müſſen Gott anerkennen. Wehe dem Menſchen, der das nicht frühzeitig gelernt hat! Die Menge unglücklicher Menſchen, unglücklicher Ehen, ja ſelbſtgegebenen Todes, die uns die Geſchichte unſerer Tage darbietet, rühren größtentheils davon her, daß man dieſes

Princip bei der Erziehung vernachläſſigt, das unſere Vorfahren das Brechen des Eigenſinns, des Trotzes, nannten, und ſtatt deſſen das ganz falſche an die Stelle geſtellt hat, Kinder nur durch Vorſtellungen und Ueberzeugung zu leiten. Man glaubt dadurch den Charakter, die Kraft derſelben, und die Vernunft zu ſtärken. Aber man irrt, man befördert dadurch nur die Kraft des eignen Sinnes (Eigenſinnes) und des Eigenwillens, der Leidenſchaft, und ihrer Herrſchaft über die Vernunft. Die Stärke, die man dadurch erhält, iſt nur die Stärke der Selbſtſucht, und, wenn es aufs Aeußerſte kommt, der Verzweiflung und Selbſtvernichtung. Die wahre Kraft des Menſchen beſteht darin, ſeinen Willen, ſeine Leidenſchaften, der Vernunft, alſo einem höheren Willen, unterzuordnen, ſein Ich und deſſen Liebe dem Wohl des Andern und dem höheren Geſetze zu opfern, und in Entſagung und Mißgeſchick feſtzuſtehen; nicht blos an Gott zu glauben, ſondern ihn wahrhaft anzuerkennen.

Dieſe Kraft aber erhält man nur durch eine Erziehung, die den heiligen Gehorſam in die Seele pflanzt. Denn was iſt unſer ganzes künftiges Leben anders, als eine fortgeſetzte Erziehung von Seiten einer höheren unſichtbaren Macht?

An die Stelle der Aeltern und Erzieher, denen

wir als Repräſentanten einer höheren Vernunft zu glauben und unbedingt zu gehorchen gewöhnt wurden, tritt nun die höhere göttliche Vernunft ſelbſt; an die Stelle ihrer Verbote, ihrer Befehle, tritt nun das von Gott abhängige Leben, die höhere Führung mit ihren uns oft ſo unbegreiflichen, oft ſo ſchmerzhaften, Rathſchlüſſen; und ſo bleibt durch unſer ganzes Sein bis an das Grab das nämliche Verhältniß, das hier in der Kindheit begonnen und begründet wurde, und die Grundbedingung bleibt immer derſelbe kindliche Glaube, derſelbe kindliche Gehorſam, nur in höherem Grade.

Man glaube doch nicht, daß man durch unbedingten Gehorſam die Vernunft der Kinder entwürdige und ſchwäche. Die wahre Vernunft iſt eben das Vermögen, eine höhere Vernunft anzuerkennen, ihr zu gehorchen und ſeine Leidenſchaften und ſeinen Willen zu beherrſchen. Eben ſo wenig hat man zu beſorgen, daß durch ſolchen unbedingten Gehorſam die Liebe zerſtört werde. Der Dichter ſagt ſo ſchön als wahr:

Iſt Gehorſam im Gemüthe,
Wird nicht fern die Liebe ſein.

Daß dieſer Gehorſam mit allen ſeinen wohlthätigen Folgen für die weibliche Erziehung doppelt

wichtig ſei, leuchtet von ſelbſt aus dem oben Geſagten über den Charakter und die Beſtimmung des weiblichen Geſchlechts ein.

Aber wir wiederholen nochmals: Der Gehorſam, den wir meinen, muß unbedingt ſein, ohne Gründe zu fordern, denn das iſt kein wahrer Gehorſam, wenn das Kind nach eigner Anſicht handelt, weil es dann doch immer ſein eigner Wille bleibt, dem es folgt. Und wie oft iſt es gar nicht möglich, dem Kinde Gründe begreiflich zu machen! Ja, was noch ſchlimmer iſt, wie oft entſteht nun erſt ein Hin- und Herreden zwiſchen Kind und Erzieher, das oft in Heftigkeit ausartet und nur dazu dient, die ſchlimme Eigenſchaft der Rechthaberei zu begünſtigen! Gehorſam — nicht Furcht — Gehorſam erzieht. Aber freilich darf das gute Beiſpiel der Aeltern und Erzieher, ihr eigener Gehorſam gegen Gott nicht fehlen. In dem Anblick der Aeltern und Erzieher geht dem Kinde die Ahnung von dem auf, was es ſelbſt Beſſeres in ſich trägt und wozu es beſtimmt iſt. Sein Anſchauen der Aeltern und Erzieher muß ein Aufſchauen ſein, und ein ſolches auch bleiben können. Das gute Beiſpiel der Aeltern und Erzieher iſt eine moraliſche Atmoſphäre, mit der der Zögling den Inſtinkt des Anſtandes, der Ehrbarkeit und Sittſamkeit einathmet! Aber vor Allem darf das Herz bei der

Erziehung nicht fehlen. Viele, die bei Kindern ſind, thun ihre Pflicht, aber das Herz iſt nicht dabei und das merkt das Kind ſogleich. Das Herz, das die Mutter als die Erzieherin zu ihrer ſchweren Pflicht-erfüllung mitbringt, iſt der Boden, auf dem des Zöglings Dankbarkeit Wurzel treibt.

IV.

Wahrhaftigkeit.

Wahrhaftigkeit muß die erste und bewachteste Eigenschaft des Kindes werden. Zur frühzeitigen Erweckung der Wahrheitsliebe bietet das Ehrgefühl den sichersten Weg dar. Eine verständige Mutter sagte einst in einer Gesellschaft von Freunden, ihre Tochter, ein junges Mädchen, das dabei stand, habe ihr noch nie in ihrem Leben eine Lüge gesagt. Des Mädchens Gesicht füllte sich mit Wonne, und ein solcher glücklicher Gebrauch des öffentlichen Lobes war gewiß im Stande, eine Liebe zur Wahrhaftigkeit hervorzubringen, die nie durch andere Motive zerstört werden konnte.

Die Schande, eine Lüge zu sagen, sollte als etwas den Charakter eines Menschen durchaus Zerstörendes und ihn in den Augen der ganzen Welt verächtlich Machendes mit den lebhaftesten Farben geschildert,

und das Nachtheilige dieſer übeln Gewohnheit den Kindern dadurch fühlbar gemacht werden, daß man ihnen ſelbſt dann nicht glaubt, wenn ſie die Wahrheit ſagen.

Vorzüglich aber muß die Wahrheit des Charakters durch das Beiſpiel der Aeltern und Erzieherinnen befeſtigt werden, die ſich ſelbſt die ſtrengſte und gewiſſenhafteſte Beobachtung der Wahrheit zur Pflicht machen ſollten, indem ſie nicht kleine Vergehen ihrer Zöglinge zu Verbrechen ſtempeln, und, wenn Zurechtweiſungen nöthig ſind, es mit Schonung thun, auch eben ſo ihr eignes Verſprechen, wenn es auch noch ſo läſtig für ſie ſein ſollte, aufs Pünktlichſte erfüllen, ſo wie ſie daſſelbe auch von den Zöglingen verlangen. Sobald ſich Mißtrauen oder gar Lüge in das Vernehmen der Zöglinge und der Lehrer und Erzieher eindrängen, iſt Alles verloren. Das Vertrauen zwiſchen beiden muß gegenſeitig ſein. Kommt zu dieſem gegenſeitigen Vertrauen noch Conſequenz von Seiten der Mutter und Erzieherin, ſo iſt ein fruchtbarer Boden urbar gemacht, in dem die Sittſamkeit, die Züchtigkeit und die Wahrhaftigkeit ihre Wurzeln treiben. Aber die Lüge, die Verſtellung wird an die Stelle treten, wenn Mütter und Erzieherinnen unregelmäßig, willkührlich, launenhaft ſind, wenn ſie ſich heute mit überwallendem Gefühl an den Hals

des jungen Mädchens werfen und morgen daſſelbe ſchroff und mit einer Fremdheit behandeln, die des jungen Mädchens Herz erkaltet.

Es müſſen aber die Vorſchriften der Religion noch hinzu kommen, welche überhaupt Wahrheit und Redlichkeit in allen unſeren Werken und Handlungen gebietet.

V.

Mitgefühl.

Das theilnehmende Gefühl an den Freuden und Leiden Anderer ist die Grundlage aller unserer gesellschaftlichen Tugenden. „Thut, wie ihr wünscht, daß euch geschehe!“ ist ein Gebot, das vom Himmel stammt. Wer selbst Schmerzen empfindet, wenn er Anderer Leiden sieht, der wird nicht nur keine Schmerzen erregen, sondern sie gewiß zu mildern und zu entfernen suchen. Ein weibliches Wesen, das die Tugend des Mitgefühls übt, kann nicht anders als eine gute Tochter, eine gute Frau, eine gute Mutter, genug ein beglückendes Wesen in jedem Verhältnisse des Lebens sein. Wenn diese Eigenschaft jedem Menschen wünschenswerth ist, so ist sie ganz vorzüglich dem weiblichen Geschlecht nöthig, weil dessen ganze Bestimmung darauf beruht, Theilnehmerin, Gehülfin zu sein.

Die Tugend des Mitleids ist eine sichere Quelle des Wohlwollens, und so erhöht sie auch das gute und zärtliche Benehmen der Kinder gegen ihre Aeltern, besonders in den letzten Jahren ihres Lebens, wo sie oft so vielen und gerechten Anspruch darauf machen. Die Art, Kindern diese wohlthätige Eigenschaft mitzutheilen, besteht darin, daß wir unser eigenes Mitgefühl ausdrücken bei den Leiden eines andern Wesens, oder bei Erzählung grausamer Handlungen. Und das gilt nicht blos von Menschen, sondern auch von Thieren.

Ein einziges zur rechten Zeit gesprochenes Wort, wenn man Kinder Thiere martern sieht, kann einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen, eine angeborne Härte erweichen, und den Grund zu einer liebevollen Gesinnung legen. Zwar können wir nicht lange existiren, ohne ein lebendes Wesen, oder ein Dasein im Keim zu zerstören, und es ist dem Menschen erlaubt, zu seinem Bedürfniß Thiere zu tödten; aber wer aus Muthwillen ein Thier martern oder zerstören kann, beweist dadurch immer ein gefühlloses Herz, oder ein ungebildetes Gemüth.

Doch kann auch das Mitgefühl, wenn es zu weit getrieben wird, nachtheilig werden, in Empfindelei ausarten, und die Person, die es hat, unangenehm und unglücklich machen, weil es gar zu viele bedauerns-

würdige Gegenſtände und Ereigniſſe im Leben gibt, die wir nicht abzuändern vermögen. Man muß daher bei jungen Leuten zwar das Mitgefühl nähren, aber ſie auch mit Stärke ausrüſten, den Anblick ſolcher Dinge zu ertragen, die nicht zu vermeiden ſind. Es iſt deshalb nothwendig, daß Mütter und Erzieherinnen junge Mädchen veranlaſſen, bei manchen ungewöhnlichen Ereigniſſen des häuslichen Lebens gegenwärtig zu bleiben und wohl ſelbſt behülflich zu ſein, z. B. beim Ausziehen eines Zahnes, beim Oeffnen einer Ader u. dgl.

Das Mitleid iſt die Quelle der Wohlthätigkeit, aber es iſt nöthig, ſowohl das Gefühl als die Aeußerungen des Mitleids und der Wohlthätigkeit zweckmäßig zu leiten. So z. B. daß man junge Mädchen beim Anblick eines armen Kindes eine kleine Summe ſammeln läßt, um das unglückliche Kind zu kleiden; oder indem man ſie veranlaßt, täglich einige Zeit zur Verfertigung weiblicher Arbeiten zu verwenden, und dieſe zum Beſten der armen Leute zu verwerthen. Miß Hartley zu Bath, die Tochter eines berühmten Arztes daſelbſt, hat ein nachahmungswerthes Beiſpiel dieſer Art von Menſchenliebe gegeben. Sie war als eine große Künſtlerin in der Malerei bekannt und vertheilte ihre beſten Kunſtwerke an die Armen ihrer Nachbarſchaft, welche durch den Verkauf

derſelben eine große Unterſtützung erhielten. Wir könnten auch aus unſerm deutſchen Vaterlande Beiſpiele der Art in Menge anführen, und es iſt offenbar ein ſchönes Zeichen unſerer Zeit, daß das wahre chriſtliche Wohlthun mehr als früher in Gemeinſchaft von Frauen gepflegt und geübt wird. Möge dieſe innere Miſſion, das Werk edler Frauen, es immer zu ihrem Grundſatz machen, daß Unwürdigkeit nie über das Maß der Theilnahme, nur über die Art derſelben entſcheiden dürfe, und möge ſie nie die Worte des Dichters vergeſſen: „Ihr laßt den Armen ſchuldig werden, dann überlaßt ihr ihn der Pein; denn alle Schuld rächt ſich auf Erden.“

Aus eben dieſer Quelle fließen eine Menge Tugenden des geſelligen Lebens, welchen urſprünglich das Beſtreben, Andern durch unſern Umgang das Daſein angenehm zu machen, zu Grunde liegt; dieſe ſind die Beobachtung jener Aufmerkſamkeiten, die ſoviel zum Glücke und Reiz des Lebens beitragen, Höflichkeit, Gefälligkeit, Dienſtfertigkeit, wodurch wir die Heiterkeit und das Gedeihen Anderer befördern, ſie mögen neben, über oder unter uns ſtehen. Inſonderheit verdient hier Nachgiebigkeit und Vermeidung des Widerſpruchgeiſtes herausgehoben zu werden, eine Untugend, die alle Freuden des geſelligen Lebens ſtören, diejenigen, welche von demſelben be-

fallen ſind, ſie mögen auch noch ſo ſchön und gebildet ſein, recht widerlich machen kann. Alles dies zuſammen macht eigentlich das aus, was wir feine Sitten nennen, und was nicht allein zum Schmuck und Glück des Lebens dient, ſondern auch ſelbſt ein gutes, wohlgeſittetes und mit ſich zufriedenes Gemüth erzeugt, und ähnliches erzeugend auf andere zurückwirkt.

Digitized by Google

VI.

Klugheit, Gerechtigkeit, Keuschheit.

Eindrücke, die auf das Gemüth durch lebhafte vor die Augen gestellte Beispiele gemacht werden, haben eine ungleich stärkere Wirkung auf die Jugend, als die abstracten Ideen der Moralphilosophie, und es ist daher die beste Methode, junge Mädchen Klugheit zu lehren, indem man ihnen die übeln Folgen erzählt, welche sich Personen, die sie kennen, durch unkluges Betragen zugezogen haben, so daß die Erzählung selbst unmoralischer Vorfälle von einer verständigen Mutter oder Erzieherin mit gehöriger Vorsicht recht gut zu einer nützlichen Belehrung für die Jugend benutzt werden kann. Eine andere Art von Klugheit, deren Besitz ebenfalls sehr nöthig ist, besteht darin, sich gegen die übeln Absichten Anderer zu schützen, und deshalb müssen junge Personen besonders gegen schlechte Gesellschaft gewarnt werden.

Da dieſe Klugheit nur durch Menſchenkenntniß erworben werden kann, ſo können Bücher, die ſolche Charaktere in ihrer Schlechtigkeit ſchildern, dazu benutzt werden; doch hüte man ſich ein zu ſchwarzes Gemälde der Menſchen zu geben. „Erkenne Dich ſelbſt", iſt eine ſehr wichtige Maxime und ein Hauptbedingniß der Klugheit, wenn es auf weiſe eigene Beſſerung ankommt; aber, „Erkenne Andere" iſt eine eben ſo wichtige Regel in dem Codex der Klugheit, wenn man in Sicherheit durch dieſe täuſchungsvolle Welt kommen will. Ein großes Hülfsmittel dazu iſt die ſtille und ruhige Beobachtung der Menſchen überhaupt, und eigne Förderung durch den Umgang mit denſelben. Falſch iſt es aber, junge Mädchen mit der Lecture von Schriften oder mit Vorträgen zu beſchäftigen, welche die Cranioſcopie, die Chiromantie, die Deutuug des Mienenſpieles, der Handſchriften u. ſ. w. als Mittel zur Erlangung von Menſchenkenntniß behandeln.

Dabei müſſen Mütter und Erzieherinnen immer darauf ihre Aufmerkſamkeit richten, daß die Klugheit, die ſie ihren Zöglingen lehren, eine ſittliche Klugheit ſei, d. h. es darf nicht blos die Kunſt ſein, ſeinen Vortheil durch zweckmäßige Mittel zu erreichen, nein dieſer Vortheil muß auf die Dauer, auf unſer ganzes Daſein berechnet ſein. Die gemeine kurzſich-

tige Weltklugheit darf es nicht ſein, die wird ſo leicht zweideutig und ſchwankend; ſie führt ſo leicht zur Verſtellung, zur Heuchelei, zum Betruge, zur Treuloſigkeit und Ungerechtigkeit. Den wahren Werth erhält die Klugheit erſt dann, wenn ſie ſich vor dem Rechte beugt. Denn das Recht ſchützt den Menſchen, und ſo iſt es auch ein Pfleger der Tugend und Sittlichkeit.

Der Werth der Gerechtigkeit dieſes Hauptbandes, durch welches die civiliſirte Geſellſchaft zuſammengehalten wird, muß jungen Gemüthern auf ähnliche Art eingeprägt werden, indem man ihnen durch Beiſpiele die gewiſſe Strafe und Schande zeigt, welche die Uebertretung dieſer Pflicht begleitet, beſonders aber die Gebote der Religion benutzt, um den Eindruck zu verſtärken, den die Achtung für die Geſetze, für Ehre und Schande, und für die gute Meinung frommer und tugendhafter Menſchen hervorbringt.

Eben ſo müſſen die Sinne junger Mädchen unter ſtrenger Beachtung gehalten, und Reizendes darf ihnen nicht geſtattet werden. Dadurch erzieht man zur Keuſchheit, wir meinen hier die Keuſchheit der Jugend, in der der Menſch die erſten friſchen Jahre ſeines Lebens als eine eingehüllte Knospe der Unſchuld ſich ſelbſt leben ſoll. Dieſe Keuſchheit hat im Körper, aber faſt noch mehr im Herzen und in der

Seele ihren Sitz, ſie hält das Gemüth rein, und hält die Sünde ab, ſie iſt eine treue Wächterin der Geſundheit, und wird ſpäter eine Hauptſtütze des ehelichen Glückes. Sehr wichtig iſt es deshalb, die größte Aufmerkſamkeit auf Geſpräche und Bücher zu richten, welche die Reinheit und Keuſchheit der Seele verderben können.

VII.

Mäßigkeit.

Die Mäßigkeit begreift die Unterwerfung der Begierden und Leidenſchaften unter die Herrſchaft der Vernunft und Klugheit, und beſteht in dem weiſen Gebrauch aller Dinge, die zum Bedürfniß, Genuß und zur Freude des Lebens gehören.

Die Mäßigkeit im vollen Sinne des Wortes iſt eine wichtige Pflicht, denn von ihr hängt die Vervollkommnung und Vollkommenheit des Menſchen, ſeine Tugend und ſein Lebensglück ab. Es reicht zunächſt hin, die Mäßigkeit, ſoweit ſich dieſelbe auf die heranwachſende weibliche Jugend bezieht, hinſichtlich der Frugalität und hinſichtlich einer geregelten Thätigkeit zu betrachten.

Was die Frugalität betrifft, ſo iſt das die weiſe Ordnung in dem Genuſſe zunächſt der Speiſen und Getränke. Es iſt namentlich bei der heranwachſenden

Jugend nicht immer möglich, bei jedem Einzelnen zu beſtimmen, was Noth iſt, weil hier Vieles von der Individualität, von der Gewohnheit und von dem Entwickelungsgange abhängt; aber das kann und muß als Grundſatz gelten, daß man nicht mehr genießet als man bedarf um ſeine Lebenskraft zu erhalten, zu unterſtützen, zu befördern; daß beim Genuß der Speiſen und Getränke mehr auf ihre Heilſamkeit als auf ihren Wohlgeſchmack geſehen werden darf. Es geſchieht ſchon viel, wenn das geſchieht. Was die Mäßigkeit hinſichtlich der zu regelnden Thätigkeit in allen Arbeiten und Beſchäftigungen betrifft, ſo iſt dieſe nicht minder wichtig. Die Thätigkeit muß abgemeſſen ſein ſowohl in Rückſicht auf den Umfang der Arbeit, als in Beziehung auf ihre leichtere oder ſchwerere Vollziehbarkeit. Das letztere iſt ein wichtiger Gegenſtand, der Müttern und Erzieherinnen zur genaueſten Individualiſirung nicht genug empfohlen werden kann.

Die beſte Art und Weiſe, den großen Werth der Mäßigkeit in das nothwendige Licht zu ſtellen, iſt die offene Darlegung des Gegenſatzes dieſer Tugend, der Unmäßigkeit. Dieſe iſt die Thorheit in der Verwaltung der uns anvertrauten Geſundheit und Lebenskraft, oder das Stürmen in unſere organiſche Natur. Die Laſter, die ſich in Folge der Unmäßigkeit einſtellen, ſind Gefräßigkeit, Leckerhaftigkeit, Trunk-

ſucht. Dieſe alle führen zu Sünden der Rohheit, und bringen den Tod aller Tugend.

Sonach verlangt die Oeconomie unſeres Körpers eine gleiche Eintheilung des Tages in ernſte und eigentliche Arbeit, in den Genuß der Nahrung und Zerſtreuung, und in den ſtärkenden Schlaf.

Das Beiſpiel der Aeltern und Erzieher wird das Meiſte thun, obige Tugenden in dem jungen Gemüthe zu befeſtigen. Die ſtrengſte Gerechtigkeit muß, ſelbſt in den geringfügigſten Umſtänden, kleinen Spielſtreitigkeiten u. ſ. w. zwiſchen den Kindern und gegen andere, ausgeübt werden, und deswegen ſollten Mäßigung und Selbſtbeherrſchung immer die herrſchenden Eigenſchaften derer ſein, die Kinder erziehen wollen.

VIII.

Standhaftigkeit, Seelenstärke.

Wenn weibliche Kinder nicht mit Zärtlichkeit von ihren Müttern oder Erzieherinnen behandelt werden, so können sie leicht eine Härte des Charakters und eine anscheinende Gefühllosigkeit bekommen, die sich mit der physischen und moralischen Bestimmung ihres Geschlechts nicht verträgt.

Weder der kühne unternehmende Muth, der zu heroischen Thaten treibt, noch jene stolze Geduld, welche den Beifall des Publicums sucht und bedarf, passen für den weiblichen Charakter; ihm ist jene heitere Seelenstärke nothwendig, welche unvermeidliche Gefahren mit offenen Augen anschaut, und bereit ist, den Uebeln des Lebens zu widerstehen, oder wenn sie unabwendbar sind, dieselben zu ertragen. Man erlangt sie durch ein richtiges Urtheil über den wahren Werth der Dinge, und durch die Untersuchung der

Mittel, welche im Stande sind, übele Ereignisse zum Vortheil zu wenden; ferner durch Kultur des Verstandes, durch Kenntnisse und durch Erfahrung.

Thränen zu vergießen, hält man gewöhnlich für eine verzeihliche Schwäche und für ein Zeichen des weiblichen Zartgefühls, und allerdings, wenn sie bei schmerzlichen unabwendbaren Unglücksfällen Anderer fließen, sind sie die Folge des vorhandenen Mitgefühls; aber wenn junge Mädchen sich darin soviel nachgeben, daß sie bei der unbedeutendsten Unannehmlichkeit, die ihnen selbst oder andern begegnet, sogleich in Thränen zerfließen, so zeigt das eine kindische Schwäche, und erregt die Besorgniß, daß sie unfähig sind, künftig die gewöhnlichen Lasten des Lebens zu ertragen.

Es muß daher diesen Fehlern entgegengearbeitet werden, theils durch Auseinandersetzung der Art und Größe des Uebels, was sie schmerzt, theils durch Beispiele von Muth und Seelenstärke, die andere in weit größern Unglücksfällen gegeben haben, theils durch Erinnerung an unsere irdische Bestimmung und an die Tröstungen der Religion.

Sehr oft ist auch die Furchtsamkeit als ein Zeichen weiblicher Zartheit angesehen worden. Aber Furchtsamkeit ist mehr die Begleiterin der Schwäche als der Zartheit, und sollte also nie geduldet werden.

In Absicht der Aeußerungen derselben kann man in der That nicht sagen, daß das heftige Geschrei und die verzerrten Geberden mancher Mädchen im Augenblicke der Gefahr sie in einer vernünftigen und achtungswerthen Gestalt darstellen, wozu noch kommt, daß sie dadurch die Verwirrung vermehren, den Sturm befördern und sich um die gute Meinung ihrer Mitmenschen bringen. Aber wenn dazu noch eine Ziererei kommt, wenn z. B. ein junges Mädchen bei dem Anblicke einer Spinne die ganze Tonleiter durchschreit, so wird es ein widerlicher Fehler, der durch die Geißel des Lächerlichen oder durch andere geeignete Mittel ernster Behandlung bei Zeiten bezwungen werden muß.

Unverschämtheit wird oft für Kühnheit und Schüchternheit für Furchtsamkeit gehalten, aber sehr mit Unrecht; denn man sieht sehr brave Männer, die schüchtern, und sehr feige Memmen, die unverschämt sind. Ein zuversichtliches Aeußere entsteht, wenn das Individuum seine Fähigkeiten fühlt und überschätzt, und Unverschämtheit, wenn dazu noch die gänzliche Verachtung der Meinung Anderer kommt; aber keine von beiden Eigenschaften hat mit der Seelenstärke etwas zu thun. Anderseits entsteht Bescheidenheit, wenn der Besitzer seine Fähigkeiten eher unter ihrem Werthe schätzt, und es entsteht Schüchternheit aus

dieser Bescheidenheit, verbunden mit der Rücksicht auf die Meinungen Anderer. Aber keins von beiden ist Wirkung persönlicher Furcht. Vielmehr werden die Reize der Schönheit durch die Schaamröthe, diese Wirkung des Zartgefühls, so erhöht, daß man es gar nicht zu unterdrücken suchen darf. Aber eben so wenig sollte man Zwangsmittel anwenden, um jene allerdings nicht empfehlenden Eigenthümlichkeiten zu entfernen, da sonst sehr leicht Verlegenheit in Gedanken und Handlungen, und überhaupt Nervenzufälle die Folgen davon sein können.

IX.

Leſen und Schreiben.

Leſen iſt die Sprache für das Auge, ſo wie Sprechen die für das Ohr, und es koſtet Kindern viel Zeit und Mühe, beide Sprachen zu erlernen. Man muß ihnen daher ſolche Bücher in die Hände geben, welche Vergnügen mit Belehrung verbinden, und ſo die Mühe der fortgeſetzten Anſtrengung durch die Lecture ſelbſt belohnen, und die Arbeit ſo verſüßen. Bei dem Lautleſen, das nicht genug geübt und empfohlen werden kann, muß die junge Leſerin mehrere Schritte vom Hörer entfernt ſitzen, denn alsdann bemerkt ſie bald, ob ſie oder ob ſie nicht verſtanden wird, wenn ſie ſich auch ſelbſt deutlich auszudrücken glaubt. Das laute Vorleſen ſtärkt die Bruſt, macht die Stimme geſchmeidiger, die Sprachorgane ſicherer, und iſt die beſte Vorbereitung zur Declamation, die in dem lau=

ten Vortrage etwas auswendig Gelernten beſteht, und wiederum ſtufenweiſe zur Erlernung der Converſation, oder der geregelten Unterhaltung mit Andern führt. Dieſe Uebungen werden leider viel zu ſehr bei der Erziehung des weiblichen Geſchlechts vernachläſſigt, das häufig eine große Neigung zum Vielſprechen hat, aber deſſen Gutſprechen zu den ſeltenen Ausnahmen gehört. Es ſollten ſtets heranwachſende Mädchen ſich bemühen, gut vorleſen zu lernen; dieſe Eigenſchaft iſt in allen Verhältniſſen des künftigen Lebens ein Gewinn.

Bei weiteren Fortſchritten in der Sprachkunſt müſſen den Zöglingen Bücher, ſowohl in Proſa als in Verſen, gegeben werden, die nicht nur zur Ausbildung der Seele, zum Unterricht in Sachkenntniſſen, Moral und Religion, ſondern auch zur Bildung des Geſchmacks dienen. Hierzu empfehlen ſich vor allen andern gut geordnete poetiſche und proſaiſche Sammlungen vorzüglicher deutſcher Dichter und Schriftſteller, deren die Litteratur unſeres Vaterlandes viele und vorzügliche enthält. Die beiden großen Deutſchen, Schiller und Goethe, aber ſind hier vor allen zu nennen, und ſie ſind in vorzüglichen Bearbeitungen für Schule und Haus dem heranwachſenden weiblichen Geſchlecht auf ſo treffliche Weiſe zugänglich gemacht, daß eine nähere Beſchäftigung mit ihnen zur

Vervollkommnung in der Lecture und im Style, nicht laut genug gefordert werden kann.

Schreibübungen erhalten den Körper in einer gezwungenen und vorgebeugten Stellung, und ſollten daher ſehr überwacht und nicht lange nach einander fortgeſetzt werden, weil die Haltung des Körpers leicht dadurch eine fehlerhafte Richtung nehmen kann, wie man ſolches an Kindern ſieht, welche frühzeitig mechaniſchen Arbeiten, die mit ſtunden=, ja tagelangem Sitzen, als Brodiren, Spitzenklöppeln und dergleichen verbunden ſind, gebraucht werden. Vor allen Dingen muß auf eine geſchickte Art, die Feder, den Pinſel oder die Nadel zu halten, auf eine leichte oder gerade Haltung des Körpers und eine gemäßigte Entfernung und Anſtrengung des Geſichts dabei geſehen werden; in welcher Abſicht ein ein wenig aufwärtsſteigendes Pult große Vorzüge vor einem horizontalen Tiſch hat, weil der Körper dabei weniger einwärts gebogen iſt. Bei der weiblichen Erziehung fängt man das Schreibenlernen meiſtens zu früh an, bevor noch die Finger die gehörige Ausbildung zur Haltung und Führung der Feder erlangt haben, und verläßt die kaligraphiſchen Uebungen zu früh um dem Zeichen= und Malunterricht Platz zu machen. Hieraus entſteht der Nachtheil, daß Zeichen= oder Malübungen in ſo fern auf das Schreiben einen

Einfluß äußern, als das Auge und die Hand des Schreibenden ſich an einen zu kleinen Maßſtab gewöhnen, und daraus eine zu kleine und zu feine Handſchrift entſteht. Es würde jedenfalls zweckmäßiger ſein, erſt zierlich und deutlich und reinlich ſchreiben und dann erſt zeichnen zu lernen.

Digitized by Google

X.

Sprachen, Grammatik, Rechenkunſt, Geographie.

Das erſte Erforderniß an den Gebildeten iſt, ſeine Mutterſprache rein, richtig und fließend reden und ſchreiben zu lernen. Dieſes und die Nothwendigkeit, einige neuere Sprachen zu lernen, legt der Jugend des weiblichen Geſchlechtes eine mühſame Arbeit auf, die viele Jahre ihrer koſtbaren Zeit in Anſpruch nimmt. Die franzöſiſche, engliſche und wohl auch italieniſche Sprache, reich an intereſſanten Werken für Kenntniß und Geſchmack, und zur Converſation mit Fremden oder auf Reiſen nützlich, machen entweder alle drei oder einzeln einen weſentlichen Theil der Bildung des weiblichen Geſchlechts aus. Die Methode, Sprachen durch Converſation lernen zu laſſen, kann beſonders bei kleinen Kindern und wenn mehrere Sprachen zugleich erlernt werden ſollen, mit dem

größten Nutzen angewendet werden. Deſſen ungeachtet muß nachher ein grammatikaliſches Studium der Sprache ſorgfältig nachgeholt werden, denn ohne dies wird weder eine ausländiſche noch die Mutterſprache mit Reinheit und Richtigkeit geſprochen und geſchrieben werden. Jedenfalls gehört es aber zu den Ausnahmen, wenn junge Damen mehrere Sprachen außer ihrer Mutterſprache gut und geläufig ſprechen; wer mehrere auf Einmal lernen will, wird es ſelten in einer zur Gründlichkeit und Geläufigkeit bringen.

Für den Zweck, Sprachen durch Converſation zu erlernen, ſind Schulen brauchbarer als Privaterziehung; denn außer der Nacheiferung, die dadurch erregt wird, erlernen auch die Kinder durch das geſellſchaftliche Zuſammenſein, und durch das gegenſeitige Wiederholen und Aufmerken die Sprache beſſer. Zur wahren Fertigkeit in der Kenntniß einer ausländiſchen Sprache kann aber nur das Reden mit Perſonen, die dieſe ihre Mutterſprache rein und gut ſprechen, gründlich führen. In dem Lande der Sprache ſelbſt, die man gründlich erlernen will, iſt es aber allein möglich, ſie formell, ihrem Accente und ihrer tiefern Natur nach, aus reiner Quelle zu erfaſſen.

Die Rechenkunſt iſt wie die Grammatik eine ab-

ſtracte Wiſſenſchaft und daher darf ſie nicht zu früh von dem heranwachſenden weiblichen Geſchlechte getrieben werden.

Die Theile der Rechenkunſt, die zum gewöhnlichen Leben nöthig ſind, als Addiren, Multipliciren, Subtrahiren, Dividiren, müſſen mit Sorgfalt erlernt werden, ſo auch die Regel de Tri und die Brüche, welche die Mühe reichlich durch das Vergnügen und den Nutzen belohnen werden, die ſie gewähren. Die höheren Theile der Rechenkunſt, Algebra und Gleichungen, ſind zu abſtract und bleiben in dem weiblichen Erziehungsunterrichte mit Recht weg. Vernachläſſigungen in der Rechenkunſt ſind oft in den ernſten Jahren die Urſache eintretender Wirthſchaftsloſigkeit, weil aus der Unkenntniß der Rechenkunſt eine Scheu des Rechnungsführens eintritt, ohne welche die Führung einer Haushaltung und deren wahrhaft nützliche Ueberwachung nicht möglich iſt. Nachſicht in dieſem Theile des Unterrichtes junger Mädchen ſollten ſich Mütter und Erzieherinnen nie geſtatten; ſie ſollten im Gegentheil ihren Zöglingen es tief einprägen, daß eine gründliche Kenntniß der Rechenkunſt die unentbehrliche Grundlage der Ordnung und einer glücklichen geregelten Häuslichkeit iſt.

Was von der Geographie blos Gedächtnißſache iſt und ſich auf die nächſte Umgebung bezieht, kann

den Kindern in den frühern Jahren wohl gelegentlich beigebracht werden. Aber der Unterricht in dem, was man jetzt unter dem Namen Geographie versteht, der muß mit Gründlichkeit und Einsicht geleitet werden, und bildet einen wichtigen Gegenstand des Unterrichts des heranwachsenden weiblichen Geschlechts. Die Kenntniß der Erde und ihrer Bewohner, der Lage der Gebirge und des Laufes der Flüsse, der Gestalt und Größe des Meeres in seinen Verhältnissen zu dem Festlande ist jedem Gebildeten dringend nothwendig; aber derselbe muß jetzt auch die Geschichte der Entdeckung der bekanntesten der Erdtheile, und die Culturgeschichte ihrer Bewohner wenigstens in ihren Grundzügen zu erlernen suchen. Hierdurch ist die Geographie im weiteren Sinne des Wortes ein unentbehrliches Wissen auch des weiblichen Geschlechts geworden, und wird es mehr und mehr werden, da in unserer Zeit die Völker sich mehr denn je einander nähern. Die Lecture von Reisebeschreibungen bleibt in den Jahren nach dem Schulunterrichte das empfehlenswertheste Bildungsmittel in dieser Beziehung.

XI.

Naturgeschichte.

Der Unterricht in der Naturgeschichte ist bei der Erziehung der weiblichen Jugend nicht zu entbehren, und es wird derselbe auch zu einem moralischen Bildungsmittel, wenn er auf die göttliche Weisheit und Güte in der ganzen Natur hinweist und von wahrhaft unterrichteten Lehrern in der Art gegeben wird, daß die Natur als die ursprünglich erste Offenbarung der ewigen Wahrheit, der göttlichen Weisheit und Allmacht erscheint. Die wahre Kenntniß der Natur ergreift das Gemüth; und führt, in richtiger Weise erfaßt und gelehrt, zum Urquell alles Wirkens und Schaffens, zu Gott. Sie fesselt den Geist der erwachenden Jugend durch die Schönheit und Unendlichkeit ihrer Form und Farben, und eröffnet ihr nicht blos eine neue Welt der erhabensten Anschauung, sondern auch für Herz und Gemüth einen

Tempel der erhabenſten Weihe. Die Naturkenntniß iſt die treuſte, wahrſte Freundin des Gemüths, eine Tröſterin im Kummer, eine Bildnerin der Jugend. Die Natur allein iſt wahr, die Natur allein iſt treu. Mit ihrer Kenntniß das heranwachſende weibliche Geſchlecht näher bekannt zu machen, iſt um ſo heiligere Pflicht, je mehr ihr dieſelbe auch künftig zu ſtatten kommen wird, und je größer die Vortheile und der Nutzen ſind, die gründliches Wiſſen in der Naturgeſchichte auch für das praktiſche Leben des Weibes hat. Die Art des Unterrichts und die wichtigſten Gegenſtände deſſelben ſind dem Lehrer zu überlaſſen.

Es müſſen dabei die Gelegenheiten benutzt werden, naturhiſtoriſche Sammlungen zu beſuchen, da das Sehen der Gegenſtände ſelbſt weit richtigere Begriffe von der Sache gibt, als alle Beſchreibungen und Abbildungen. Vorzüglich iſt für das weibliche Geſchlecht die Beſchäftigung mit der Botanik zu empfehlen, was zugleich mit der ſchönſten Belehrung eine nützliche Uebung im Zeichnen und Malen gibt, und außer dem erhöhten Sinn für Naturſchönheit auch für die künftige Vervollkommnung in weiblichen Arbeiten und Beſchäftigungen viele Vortheile gewährt.

XII.

Geſchichte.

Die Geſchichte des Menſchengeſchlechts iſt verbunden mit der Geſchichte der Erde, die daſſelbe bewohnt, und muß daher durch Geographie erläutert und intereſſant gemacht werden. Nach einer kurzen Ueberſicht der geſammten Weltgeſchichte muß die Geſchichte des Vaterlandes der der anderer Länder vorhergehen, da ſie den Kindern näher liegt, merkwürdiger und auch verſtändlicher iſt als die generelle.

Sehr wichtig iſt es aber, mit Sachkenntniß in der Auswahl der Geſchichtsbücher zum erſten Unterricht zu Werke zu gehen, und nicht ſolche zu wählen, die im Geiſt des Leichtſinns und der Frivolität geſchrieben ſind, und das Heilige mit dem Weltlichen vermengen. Weit beſſer iſt es, nach der Weiſe der Alten, die heilige und Kirchengeſchichte ganz von der

politiſchen zu trennen und für ſich allein vorzutragen, und auch die weltliche Geſchichte mehr zur Anregung der Moral und des Glaubens an eine göttliche, Alles leitende, Vorſehung zu benutzen.

XIII.

Naturlehre.

Auch die allgemeinen Kenntniſſe der Naturlehre ſind dem heranwachſenden weiblichen Geſchlechte zu empfehlen, theils zur allgemeinen Bildung des Geiſtes, theils aber und ganz vorzüglich zur Verhütung des Aberglaubens, wozu das weibliche Geſchlecht von Natur geneigt iſt, und der durch nichts beſſer gedämpft wird, als durch richtige Begriffe von den Naturkräften und den Naturerſcheinungen. Dahin gehört die Lehre von der Luft, dem Licht, den Farben, der Wärme und dem Feuer, dem Schall, der Elektricität, dem Galvanismus, dem Magnet, den Meteoren, Gewittern und Erdbeben, und das Nothwendigſte von der Aſtronomie und der Bewegung der Himmelskörper. Auch einige Begriffe von der populären Chemie werden jungen Mädchen ſehr nütz-

lich ſein, da ſie bei künftigen wirthſchaftlichen Beſchäftigungen häufig ihre Anwendung finden. Daſſelbe gilt von den nothwendigſten Kenntniſſen der gewöhnlichſten Handwerke, Manufacturen und landwirthſchaftlichen Geſchäfte.

Der Unterricht in der Geſchichte und in einigen Theilen der Naturlehre iſt um ſo nothwendiger für die heranwachſende weibliche Jugend, je größer die Rolle iſt, welche der Aberglaube in vielen gewöhnlichen Dingen des Lebens, der Natur namentlich unter dem weiblichen Geſchlecht, bei Vornehm und Gering in tauſend Geſtalten auch in unſern Tagen ſpielt, und je beſtimmter derſelbe gerade nur durch Kenntniſſe der angegebenen Art glücklich bekämpft werden kann. Der Aberglaube iſt nämlich nichts anderes, als eine falſche Beurtheilung des urſächlichen Zuſammenhangs der Dinge nach einer myſtiſchen Anſicht der unſichtbaren Welt; derſelbe geſtaltet ſich ſehr verſchieden; auf dem Gebiete der Religion als Glaubensfanatismus und Bigotterie unter allen chriſtlichen Kirchen, auf dem Gebiete des Glaubens an ein Jenſeits als Geiſterſeherei und Geſpenſterfurcht, und auf dem Gebiete der Krankheitsheilungen als Sympathie, anderer Formen nicht weiter zu gedenken. Der Aberglaube in ſeinen verſchiedenen Geſtalten und Formen iſt eine Geburt der Finſterniß, er entſteht

aus dem Mangel wahrer Vernunftbildung und tieferer Kenntniß der reinen Chriſtusreligion; er entſteht bei ſolchen, die dem Spiel einer regelloſen Einbildungskraft ſich blind überlaſſen, und keine religiöſe und intellectuelle Erziehung genoſſen haben. Der Aberglaube verdunkelt den Verſtand, ſtört den erlaubten Lebensgenuß, erzeugt Irrthümer, Lügen, Sünden und Laſter, und hindert an der wahren Erkenntniß des Höchſten. Eine ſolche große Calamität zu bekämpfen, ihre Entſtehung zu verhindern, iſt eine der erſten Aufgaben der Geſammterziehung des Menſchengeſchlechts überhaupt, namentlich aber der der heranwachſenden weiblichen Jugend, bei der die Neigung zu dieſer krankhaften Seelenrichtung vorhanden iſt. Von allen Mitteln, die Entſtehung des Aberglaubens zu verhindern und den vorhandenen zu entfernen, iſt aber die Naturlehre das erſte. Wer die Natur und ihre Geſetze fleißig betrachtet und prüft, der findet überall die unveränderliche größte Ordnung und den innigſten und tiefſten Zuſammenhang, der ſieht überall das herrlichſte Denkmal der Macht und Weisheit Gottes; und wer mit dieſer Kenntniß ausgerüſtet der Beſchäftigung mit der Geſchichte ſich zuwendet und in ihr daſſelbe Denkmal des ewigen Gottes ſucht und findet, der wird gegen alle Verſuchungen des Aberglaubens ſicher und für immer geſchützt

ſein. Wahre Gotteserkenntniß und tiefere Freude und Kenntniß an und in der Natur ſind die Schutzmittel gegen das Uebel, das tauſendfältig die Frauenwelt beſchäftigt und beſtrickt.

XIV.

Musik, Tanzkunst.

Gewöhnlich wird diesen Künsten ein zu hoher Werth in der weiblichen Erziehung beigelegt. Es ist weit wünschenswerther, daß ein junges Mädchen das Talent zu musiciren, zu singen und zu tanzen nur in dem Grade besitze, sich und ihren Freunden dadurch Vergnügen zu machen, als in einem solchen, der die Aufmerksamkeit, den Antheil und den Beifall des Publicums erregt, indem der Schein einer zu großen Zeitverwendung auf diese äußern Kunstausübungen den Verdacht einer Vernachlässigung innerer und wesentlicherer Ausbildung erregt, und, insofern sie eine Schaustellung der Persönlichkeit mit sich führen, leicht die Eitelkeit nähren und jene Schüchternheit und Verschämtheit der Unschuld für immer entfernen kann, welcher der mächtigste aller weiblichen Reize ist.

Zum Unterricht in diesen Künsten wähle man nur solche Meister, die bei großer Vollkommenheit

in ihrer Kunſt dieſelbe mit Anſtand, feiner Sitte und tieferem Verſtändniſſe zu lehren vermögen.

Man vergeſſe nie, was die Tanzkunſt betrifft, daß der Hauptzweck des Tanzunterrichts gerade Haltung des Körpers und der Glieder und Leichtigkeit und Grazie in den Bewegungen derſelben iſt; die wahre Tanzkunſt für junge Mädchen beſteht keineswegs in dem Erlernen jener theatraliſchen Tänze und Balletkünſte, die ſowol der Geſundheit als der Sittlichkeit junger Mädchen entgegen ſind, und ihrem Tanz einen ganz fremdartigen, freien, mit Jugend und Unſchuld und guter Erziehung ſtreitenden, Charakter geben.

Beim Muſikunterricht muß der Hauptzweck ſein, Ausbildung der Fingerfertigkeit, des Organs, der Stimme und des Gehörs, auch des innern Sinnes für das Hohe und Göttliche, was in der Muſik liegt, und wodurch ſie einen großen Einfluß auf Bildung des Gemüths, des Charakters und der Sittlichkeit erhalten kann. Nur verhüte man bei dem Singen Uebertreibung und nachtheiligen Einfluß auf die Geſundheit. Man kann dadurch eben ſowol ſchwache Lungen ſtärken, als ſie zu Grunde richten. Man ſei alſo darauf aufmerkſam, und, wenn nach dem Singen Huſten oder Bruſtſchmerzen oder kurzer Athem entſtehen, ſo iſt das ein Beweis, daß es ſchädlich iſt,

und eingeſtellt werden muß. So bedarf auch der Unterricht auf der Harfe oder auf dem Piano ununterbrochener Beaufſichtigung. Beide Inſtrumente würden bei zu häufigem und zu lang fortgeſetztem Unterricht, da ſie beide Arme auf Einmal in Thätigkeit ſetzen, nicht blos die dieſe Theile bewegenden Muskeln, alſo auch die ſogenannten Bruſtmuskeln, überreizen; ſie erſchöpfen auch die Nervenkraft dieſer Organe ſehr leicht, und wirken ſo nachtheilig auf den obern Theil des Rückenmarks. Dazu kommt noch die Einwirkung der Muſik auf das Gehör und auf das ganze Nervenſyſtem. Dieſe combinirte Rückwirkung, welche der anſtrengende Muſikunterricht auf den jugendlichen Körper hat, wirkt ſehr leicht ſehr ſchädlich auf das Nervenſyſtem, und es ſind namentlich in unſern Tagen viele Krankheitsfälle unter der weiblichen Jugend der ärztlichen Behandlung anheimgefallen, die lediglich und allein aus dieſer Urſache entſtanden waren, und nur nach Jahren und nach großer Mühe beſeitigt werden konnten. Die Muſik unſerer Tage muß, wie im Allgemeinen, ſo auch in ihrem Unterrichte zu dem Einfachen zurückkehren; der Unterricht in dem modernen Spiele paßt nicht für den jugendlichen Körper, er verlangt feſte, ausgebildete Nerven und Hände.

XV.

Zeichnen und Sticken.

Das Zeichnen gehört als eine ſchöne Kunſt weſentlich zur Erziehung eines jungen Mädchens. Es dient zunächſt dazu, daß es den Sinn des Geſichts und das Augenmaß ſchärft und für richtige Verhältniſſe ausbildet, dann aber auch dient daſſelbe zur Bildung des Geſchmacks. Dabei iſt aber zu erinnern, daß der Zeichenunterricht einen Ernſt verlangt, der ſich genügend kaum in den Jahren der erſten Jugend vorfindet. Der Zeichenunterricht wird gewöhnlich zu früh begonnen. Es ſollte das immer nur dann geſchehen, wenn der Schreibunterricht kaligraphiſche Früchte bereits getragen hat.

Aehnliches gilt vom Sticken, welches das Zeichnen mit der Nadel iſt, und von jeher eine Lieblingsbeſchäftigung der Frauen geweſen zu ſein ſcheint. Es

iſt ſehr vernünftig, wenn junge Mädchen in ihrer Erziehungszeit nützliche und elegante Künſte erlernen, womit ſie ſich in der Folge beſchäftigen, und ſo der Einſamkeit Reiz geben können, und indem ſie ſich ſelbſt Unterhaltung zu geben vermögen, weniger genöthigt ſind, ſie außer dem Hauſe zu ſuchen, und ihr Glück von der Willkühr Anderer abhängig zu machen. Hierbei darf aber nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, daß das Nützliche denn doch vor dem Eleganten bei der Erziehung der weiblichen Jugend in dem vorliegenden Fall den Vorzug verdient. Das feine ſchöne Weißnähen, aber das gleiche, kunſtgemäße, vollendete, muß dem Stickenlernen vorausgehen, wobei aber die wichtige Erfahrung feſtgehalten werden muß, daß das feine Weißnähen vielen jungen Mädchen die Augen leicht ermüdet und angreift, während das Sticken in bunten Farben die Augen anſpricht und ſelbſt wohl ſtärkt.

Außer dem Vergnügen und der inneren geiſtigen Ausbildung, welche die Zeichenkunſt gibt, hat ſie auch noch den Vortheil, daß ſie uns zu einer Art von Sprache dient, alle ſichtbaren Gegenſtände, als Blumen, Häuſer, Menſchen, Landſchaften, darzuſtellen, ſo genau, als es nie möglich iſt, es mit Worten zu thun. Zu dieſem Zwecke iſt es hinreichend, die Umriſſe der Gegenſtände zu ſkizziren, ohne zu viel Zeit

auf dieſe Kunſt zu verwenden, als erforderlich iſt, um die feineren Gradationen der Schattirung und Farbengebung ſich eigen zu machen und es überhaupt zu einer Art von Wiſſenſchaft zu bringen. Letztere wollen aber Alle, die vielen Unbefähigten nicht ausgenommen, erreichen, und man verlangt von den Lehrern, daß ſie von allen jungen Mädchen den Weg, der in dem Zeichen-Unterrichte dorthin führen könnte, betreten laſſen. Das iſt der Grund, warum faſt alle das Zeichnen zu früh verlaſſen und den Griffel ſchnell mit dem Pinſel vertauſchen. Die meiſten wollen malen und die wenigſten können zeichnen. Möchten die Lehrer mit aller Strenge darauf beſtehen, daß ihre Schülerinnen nur zeichnen lernen, aber correct, ſauber, gegenſtändlich; möchten ſie nur ſolche in der Führung des Pinſels unterrichten, die den Bleiſtift zu führen im Stande ſind; dann würden viele junge Mädchen für ihr künftiges Leben Nützliches und Tüchtiges erlernen in der Bleiſtiftzeichnung, was für viele Fälle des practiſchen Lebens von Wichtigkeit iſt, und wir würden der ſchlechten unberufenen Malereien viel weniger haben. Ferner wäre es ſehr zu wünſchen, wenn nach den erſten Anfängen des Zeichenunterrichts bei ſolchen, die Anlage zum Zeichnen haben, mehr als bisher auf das Zeichnen nach Gegenſtänden, als auf Zeichnen

nach Vorlegeblättern gehalten würde. Viele Menſchen würden von ſelbſt zeichnen können, wenn ſie die Gegenſtände gründlich, künſtleriſch zu ſehen gelernt hätten.

XVI.

Mythologie.

Die Götter- und Sagenlehre des klaſſiſchen Alterthums iſt mit dem Studium des Geſchmacks und der ſchönen Künſte eng verbunden, und da man ohne einige Kenntniß derſelben nicht einmal die Werke der Maler, der Bildhauer und Dichter, ſowohl der alten als neuen Welt, verſtehen kann, ſo darf dieſelbe als Lehrgegenſtand für das heranwachſende weibliche Geſchlecht in unſern Tagen nicht ganz bei Seite geſetzt werden. Einen Hauptgegenſtand des weiblichen Unterrichts daraus zu machen, wird kein Sachkenner rathen. Daß dieſer Unterricht in die ſpäteren Abſchnitte der Lehrzeit fallen, und daß er mit der dem heranwachſenden Alter ſchuldigen Zartheit und mit einer eigenthümlichen Behandlung des Stoffes ertheilt werden muß, verſteht ſich von ſelbſt. Eine gelehrte Behandlung würde den Zweck dieſes Unterrichtes

gänzlich verfehlen; es muß ein mehr allegoriſcher ſein, der keine übeln Eindrücke auf das jugendliche Gemüth machen kann. Dies geſchieht am beſten, wenn man die bildliche Bedeutung dieſer antiken Götter-Weſen und Götterhandlungen erklärt, und zeigt, daß ſie blos als Embleme geiſtiger und phyſiſcher Kräfte dienen, wie Minerva der Weisheit, Bellona des Krieges, und daß ſie auf dieſe Weiſe die Sprache der Bildhauerei, überhaupt der plaſtiſchen Künſte und der Malerei bilden, und in der That die einzige Sprache ſind, die dieſe Kunſt außer den ſichtbaren Gegenſtänden beſitzt. Dieſe Embleme werden aber nicht blos durch Beſchreibungen erlernt, ſondern es gehören dazu gute Abbildungen von Antiken, Münzen und wohl ſelbſt kleiner Sammlungen von Abgüſſen von alten Gemmen und Kunſtwerken. Wer zu dem Unterricht über Mythologie ſelbſt Kenntniſſe im Zeichnen, wenn auch nur geringe, mitbringt, beſitzt einen Schlüſſel, der ihm manches Verſtändniß der Mythologie leichter als Andern erſchließen dürfte. Durch Kenntniſſe in der Mythologie wird aber auch der Weg gebahnt zum Verſtändniß der Mythen und Heldenſagen des klaſſiſchen Alterthums, deren innere lebendige Kraft einen ſo großen Zauber auf den jugendlichen Geiſt übt, und deren nähere Kenntniß als Vorſchule für die höhere und feinere Bildung

mit Recht angeſehen wird. Die Moral, die auch der antiken Weltanſchauung nicht fehlte, wird in einer paſſenden Darſtellung derſelben, wie G. Schwab bemerkt, von ſelbſt empfunden werden, und auf das Einſeitige und in weſentlichen Stücken Irrthümliche derſelben, auf ihre Unzulänglichkeit gegenüber der Offenbarung des Chriſtenthums muß der mündliche Unterricht in der Mythologie die gehörige Rückſicht nehmen.

XVII.

Schöne Literatur.

So viel man in unſern Tagen gegen die jetzige Literatur ſich ereifert, ſo gewiß iſt es doch, daß die Literatur, die man früher die ſchöne nannte oder wohl auch die Unterhaltungsliteratur, jetzt eine Belehrungsliteratur geworden iſt. Es iſt nämlich hier von guten, für die weibliche Jugend beſtimmten Büchern die Rede, nicht von jenen Romanen, die beim Beginn dieſes Jahrhunderts, und in den erſten drei Decennien deſſelben, der Hauptgegenſtand der Lecture der Frauenwelt waren. Von dieſem ſagte Hufeland, der deutſche Bearbeiter dieſer Schrift, damals mit Recht Folgendes:

Was die Romane betrifft, ſo wäre es wohl am beſten, wenn junge Mädchen gar keine läſen. Die Zeiten, wo das nicht geſchah, waren glücklicher, als die unſrigen; die Jungfrauen waren züchtiger, die

Frauen häuslicher, die Ehen glücklicher. Auch ist es sehr begreiflich, wenn man bedenkt, wie die meisten Romane geschrieben sind, nicht um die Moralität zu bessern, sondern um die Leidenschaften zu erregen, die Phantasie zu erhitzen und angenehm zu unterhalten. Daher sie auch in der Regel nur dazu dienen, Gefühle hervorzurufen, die dem jungen heranwachsenden Geschlechte noch ganz unbekannt sein sollten, wie die Geschlechtsliebe, und dasselbe frühzeitig mit dem Treiben und Verirrungen der Welt bekannt zu machen, wodurch der reine Himmel ihres kindlichen Gemüths getrübt, ja, wo Anlagen sind, die Lust erregt wird, selbst recht bald einen Roman zu spielen, was denn auch gewöhnlich erfolgt. Selbst die besten Romane haben den Nachtheil, die Seele mit falschen Idealen des Lebens und der Liebe zu erfüllen, die man in der Folge nicht verwirklicht findet, wodurch denn unbefriedigte Wünsche, Lücken und Leerheiten im Leben, und Störungen des wahren Lebensglückes entstehen.

Diese Romane sind zum größten Theil der Vergessenheit jetzt anheim gefallen. Man sei daher nichts desto weniger äußerst vorsichtig in der Auswahl, und lasse sie nur selten und besonders nicht zu frühzeitig, und nur unter Aufsicht und mit gehörigen Berichtigungen lesen. Manche historische Romane der deutschen und engli-

ſchen Literatur eignen ſich zur ſpannenden und belehrenden Lecture der heranwachſenden weiblichen Jugend, aber freilich auch nicht alle, und deshalb ſind auch dieſe Werke einer ſtrengen Auswahl zu unterziehen.

Wenn der heranwachſenden Kindheit zuerſt die Erzählungen, Fabeln, und noch beſſer Schilderungen aus der Welt der Thiere zuſagen, ſo wendet ſich das heranwachſende Kind bei hervortretender Phantaſie ſo gern der Poeſie der Sage zu, die ſpäter durch den geſchichtlichen Unterricht verdrängt wird, und die Freude an dem Geſchehenen, an dem Wirklichen, an der Geſchichte, Platz macht. Jetzt tritt die Neigung zu dem Idealen hervor, die ſpäter das Leben läutert, wohl auch ganz verdrängt, um ſpäter dem Realen Raum zu geben. Dieſem Entwickelungsgange entſpricht die verſchiedenartige Geſtaltung der Lecture; das Kind liebt zuerſt Fabeln, Thiergeſchichten zu leſen, dann geht es zu den Büchern der Sagen über, die es zu der wirklichen Geſchichte führt; hier ſucht es ideale Poeſien, die ſich mit ihnen beſchäftigen, um dann zu den Schilderungen überzugehen, die ſich mit der Natur und ihren Wundern beſchäftigen; das letzte iſt gewöhnlich der Menſch mit ſeinen Schickſalen. In der Wahl der Lecture nützlicher Bücher für die verſchiedenen Altersſtufen des heranwachſenden weiblichen Geſchlechts wähle man nach dem angegebenen Be-

dürfnisse, und auch hier wieder nach der Individualität. Man beginne mit Thier- und Fabelbüchern und gehe von diesen zu dem der Sagen und Mythen über, nach diesen folgen geschichtliche Darstellungen in ihren verschiedenen poetischen und prosaischen Formen von Dramen und historischen Romanen, an diese schließen sich später Reisebeschreibungen, Naturschilderungen und Biographien. Die deutsche Literatur ist reich an trefflichen Mustersammlungen der angegebenen Art. Eine zu empfehlende Art ausgewählte und passende Schauspiele zu lesen ist die mit vertheilten Rollen. Ein solch getheiltes Vorlesen übt großen Einfluß auf äußern Anstand, auf Aussprache und richtige Betonung.

Um den Styl im Schreiben zu bilden, ist es am besten, einige wenige auserlesene Bücher recht oft zu lesen, damit das Gehör und der Sinn nach und nach die Form und Musik der Sprache aufnehme, und die Einbildungskraft geschickt werde, sie in eigener Composition nachzuahmen. Zur Bildung des Styls ist es aber auch sehr empfehlenswerth, daß junge Mädchen gut geschriebene Briefe und klassische Stellen abschreiben, und daß sie durch Dictirübungen Gewandtheit im gut und schnell Schreiben sich verschaffen, ein Gegenstand, der bei der jetzigen Erziehung des weiblichen Geschlechts sehr vernachlässigt

wird. Gutschreiben ist eben so selten, als Gutsprechen, und doch sind beide Eigenschaften für die geachtete und glückliche Existenz einer Frau so unendlich oft die ersten Erfordernisse. Mögen deutsche Mütter und Erzieherinnen recht eifrig bemüht sein, den Ruf, den die gebildeten Frauen Englands und des Nordens im schönen gründlichen und angenehmen Briefschreiben sich mit Recht erworben haben, auch der künftigen deutschen gebildeten Frauenwelt allgemein zu verschaffen. Das ist jetzt um so leichter, da wir in trefflichen Anleitungen gute Prosa zu lesen, wahre Mustersammlungen von Schilderungen und Abhandlungen unserer vorzüglichsten deutschen Prosaiker besitzen, von denen mehrere in dem Literaturverzeichniß genannt sind. In anderer Hinsicht ist es aber zweckmäßiger, junge Leute mit auserlesenen Stellen vieler Autoren, als mit wenigen ganzen Büchern bekannt zu machen; nicht allein, weil sie dadurch mehrere Schriftsteller in der schönen Literatur kennen lernen, sondern weil es ein Hauptgegenstand der feinern Erziehung sein muß, Umrisse von vielen Theilen der Literatur zu geben. Auch von Werken dieser Art hat der deutsche Bücherschatz sehr ausgezeichnete zu empfehlen.

XVIII.

Zur Sammlung des Geiſtes und zur Uebung des Scharfſinns.

Das jugendliche Gemüth iſt zur Zerſtreuung, zum Leben nach außen, geneigt, das weibliche mehr noch als das männliche. Ein Hauptzweck der Erziehung muß alſo dahin gerichtet ſein, dem Geiſte die Kraft zu geben, ſich zu ſammeln und ſeine Aufmerkſamkeit auf einen inneren Gegenſtand zu richten, womit zugleich die Uebung der Urtheilskraft und des Scharfſinns verbunden werden kann. Die beſten Mittel dazu ſind: die Uebung im Rechnen in den ſpäteren Jahren der Erziehung, das Aufgeben von Räthſeln und Charaden, manche zugleich erheiternde Spiele, das Damen- und Schachſpiel, und das Erzählen intereſſanter Geſchichten, welche man ſich dann wieder

erzählen oder aufſchreiben und mit Urtheilen begleiten läßt. Für den in Rede ſtehenden Zweck wichtig iſt der nähere Umgang, den junge Mädchen unter einander haben. Es iſt nie gut, wenn Kinder von gleicher Geiſtesrichtung und gleichen Anlagen zu freundſchaftlichem Umgang ſich immer zuſammenfinden; derſelbe führt dann leicht beide nach einer einſeitigen Richtung. Das iſt aber auch ſelten der Fall; der Schwache ſucht zwar den Starken nicht gern, wohl aber umgekehrt, dieſer den Schwachen, und iſt in einem ſolchen jugendlich-freundſchaftlichen Verhältniß einmal das Vertrauen eingekehrt, ſo mögen Mütter und Erzieherinnen, wenn in moraliſcher Beziehung gegen ein ſolches nichts zu erinnern iſt, daſſelbe nicht hindern, weil ſchon früh hier eine fördernde Gegenſeitigkeit entſteht. Vor allen iſt aber die Uebung in ſchriftlichen Aufſätzen zur Sammlung der geiſtigen Anlagen zu empfehlen, aus dieſen allein kann man mit Beſtimmtheit urtheilen, ob Jemand logiſch denkt, ob er das logiſch Gedachte in guter Form und im richtigen Ausdrucke darzuſtellen im Stande iſt, und wer dieſes zu leiſten vermag, der werde zu fleißigen Wiederholungen dieſer Uebungen angehalten. Auf dieſem Wege wird das heranwachſende weibliche Geſchlecht gewöhnt, praktiſch die Regeln des logiſchen Denkens ſich anzueignen, welches

als ein Theil des philoſophiſchen Unterrichtes für die weibliche Jugend faſt nie theoretiſch gelehrt wird, weil mit demſelben die Maſſe der Unterrichtsgegenſtände viel zu weit und zu hoch ausgedehnt würde.

XIX.

Uebung des Gedächtniſſes.

Es ſcheint, daß man in den neueren Zeiten über der Uebung des Verſtandes die Uebung des Gedächtniſſes, das Auswendiglernen, zu ſehr vernachläſſigt hat. Unſere Vorfahren, welche dieſes jenem bei dem Unterrichte vorauszuſchicken pflegten, hatten darin gewiß vollkommen recht, denn das kindliche Gemüth iſt mehr beſtimmt, zu lernen und in ſich aufzunehmen, als zu urtheilen und zu kritiſiren. Durch Erſteres entſteht Beſcheidenheit und Gelehrigkeit, durch Letzteres nur gar zu leicht Einbildung, Anmaßung, Ueberklugheit, Naſeweisheit, Tadel- und Streitſucht, Stolz und Unverträglichkeit.

Außer dieſem Einfluß auf den Charakter hat die Uebung des Gedächtniſſes noch einen dreifachen unmittelbaren Vortheil. Einmal verſchafft man ſich durch das Auswendiglernen guter Gedichte, geiſtlicher Lieder und Sprüche einen Schatz für das Herz, der

durch das ganze Leben wohlthätig begleitet, und ſchon oft in bedenklichen Lagen wie ein Engel des Troſtes, des Rathes, der Stärkung erſchienen iſt. Zweitens wird dadurch auch die oben empfohlene Concentration des Geiſtes nach innen vortrefflich geübt; und endlich wird dadurch die für das ganze Leben ſo wichtige Seelenkraft des Gedächtniſſes ſelbſt geübt und geſtärkt. Denn es iſt mit ihr wie mit phyſiſchen Kräften; durch Uebung kann ſie immer ſtärker gemacht werden, durch Nichtübung wird ſie ſchwach, ja kann ganz verloren gehen. Es ſollte daher kein Tag hingehen, ohne etwas, ſeien es auch nur einige Zeilen, auswendig gelernt zu haben; gerade das kindliche Alter iſt der Zeitpunkt, den die Natur dazu beſtimmt. Die phyſiſche Beſchaffenheit macht, daß die Eindrücke weit leichter aufgenommen werden und weit feſter verwachſen.

Ein gutes Gedächtniß iſt eine lebendige Bibliothek, oder eine Geſellſchaft von Rathgebern, die man ſtets zur Seite hat. Es ſollte jedes junge Mädchen angehalten werden, ſich von frühſter Zeit in den Beſitz deſſelben durch Fleiß und geregelte Geiſtesthätigkeit zu ſetzen, denn jeder Menſch ſollte es ja zu einem ſeiner Grundſätze machen, da er jeden Tag etwas vergißt, jeden Tag wieder etwas hinzuzulernen.

Digitized by Google

XX.

Bildung des Geſchmacks.

Die Bildung des Geſchmacks wird gewöhnlich zu ſehr vernachläſſigt, da ſie doch bei der weiblichen Jugend von vorzüglicher Wichtigkeit iſt, indem ein guter Geſchmack eine weſentliche Bedingung ihrer Ausbildung, ihres ganzen Benehmens, ihrer Manieren, ihrer Kleidung, ſo wie der Beſchäftigungen iſt, die ihnen ihre Muße zu treiben erlaubt, als Lecture, Muſik, Zeichnen, Malen, Sticken. Eben ſo wichtig iſt der Geſchmack für das Briefſchreiben, Sprechen, Leſen und faſt für jeden Umſtand des praktiſch-weiblichen Lebens in der Gegenwart wie in der Zukunft. Selbſt das, was man Grazie nennt, beruht zum größten Theil hierauf; nicht minder das Schickliche, der Tact.

Die Bildung des Geſchmacks wird am beſten erreicht durch die Lecture ſolcher Bücher, die aus-

drücklich von dieſem Gegenſtande handeln; ferner durch das Auswählen und Erklären vorzüglich ſchöner Stellen aus claſſiſchen Schriftſtellern, durch Freude an der Natur und ihren tauſendfachen Schönheiten, ſonach durch Naturbetrachtung, durch das gründliche Anſchauen ſchöner Blumen, Gegenden, und deſſen überhaupt, was ſchön und claſſiſch iſt, durch Nachbilden und Erklären geſchmackvoller Zeichnungen, Kupferſtiche, Abgüſſe von Gemmen und wahrer Kunſtwerke überhaupt.

Bildung des Geſchmacks ſetzt aber vor Allem Anlage dazu voraus und als erſtes Bildungsmittel fordert ſie Reinlichkeit und Mäßigkeit im weiteſten und edelſten Sinne des Wortes. Wer im Beſitze dieſer beiden Eigenſchaften iſt, wird ſich täglich mehr und mehr den äußern Geſchmack in der Wahl und Beurtheilung der Farben, der Stoffe, der Dinge überhaupt zu eigen machen, und hat dann in der Hinbildung zu dem innern, dem wahren Geſchmack eine Stufe erreicht, die er unter guter Leitung eines bewährten Führers, oder guter Lecture, die nie fehlen dürfen, bald mit höhern vertauſchen wird.

XXI.

Reinlichkeit.

Das Bestreben, äußerlich Alles zu entfernen, was sich zwischen die gesunde Thätigkeit des Körpers und die Einwirkung der Außenwelt als Hemmniß legt, und die gegenseitige naturgemäße Wechselwirkung derselben stört, ist die Reinlichkeit. Dieselbe ist der Anfang aller Cultur; ein unreinlicher Mensch und ein unreinliches Volk sind beide schwer zu bessern.

Sie ist eine der nöthigsten Eigenschaften für jedermann, vorzüglich aber für das weibliche Geschlecht. Sie befördert Gesundheit, Liebenswürdigkeit, ja selbst Moralität, denn es ist nicht zu leugnen, daß es eine geheime Beziehung zwischen körperlicher Reinheit und Reinheit der Seele gibt; man hat sie immer zum Symbol der geistigen Reinheit und des lautern keuschen Sinnes und als einen Wiederschein desselben

gedeutet. Von jeher hat man die Unreinlichkeit als die Stätte vieler Fehler, ja selbſt Laſter betrachtet, und jede Tugend immer als Reinheit. Reinheit des Körpers, Sauberkeit der Kleidung und des Gemüthes iſt das Erſte, was der Bildung des Geſchmackes vorangeht, und wie die Reinlichkeit Grundbedingung der leiblichen Geſundheit iſt, ſo wird ſie auch zum Symbol der geiſtigen.

Man kann daher nicht genug darauf ſehen, die heranwachſende weibliche Jugend daran zu gewöhnen, daß ſie auf Reinlichkeit des Leibes, ihrer nächſten Umgebung und der Atmoſphäre, die ſie athmet, halte; die beſten Mittel hierzu ſind: das tägliche Waſchen des ganzen Körpers mit friſchem Waſſer, was überdies der Geſundheit äußerſt zuträglich iſt, das Wiederholen des Waſchens bei der geringſten Beſchmuzzung, das öftere Wechſeln der Leib-, Bett- und Tiſchwäſche, die Aufmerkſamkeit auf Reinhalten der Kleider, der Möbeln, des Bodens, auf Erneuerung der Luft in Stube und Kammer, mit einem Worte das Einprägen des Abſcheues gegen allen Schmuz. Eine ſcharf beobachtende Reiſende in England, Fanny Lewald (England und Schottland 1851. Braunſchweig S. 526), rühmt an den Kindern in England, die ſie für die kräftigſten und geſundeſten hält, die außerordentliche Sauberkeit. Die von den Frauen des

Continents ſo oft als unſinniger Luxus verſpottete Mode, die Kinder von den erſten Lebensjahren an nur weiße Kleider tragen zu laſſen, hat ihr ſehr Nützliches für die Reinlichkeit, denn es macht das weiße Kleid eine durchgehende Reinlichkeit, ein Waſchen und Baden der Kinder nöthig, wie in Deutſchland nur begüterte Familien es können.

Von der größten Wichtigkeit iſt es aber, bei der allgemeinen Reinlichkeit auf eine beſondere Cultur der Haare und auf eine große Sorge für die Zähne zu halten. Es ſind vorzüglich Mißachtungen in dieſer Beziehung von Seiten junger Mädchen, die ſie andern unangenehm, ja ſelbſt ekelhaft machen können. Betrachten wir deshalb den Gegenſtand im nächſten Abſchnitt etwas genauer.

XXII.

Sorge für die Zähne und Haare.

Die Sorge für die Zähne iſt ein wichtiger Theil der phyſiſchen Erziehung des heranwachſenden weiblichen Geſchlechtes, denn die Sprache, die Verdauung, ferner die Regelmäßigkeit, ja wohl ſelbſt die Schönheit der Geſichtsbildung hängen von einem regelmäßigen Bau und einer geſunden Beſchaffenheit und Thätigkeit dieſer Organe ab. Man gewöhne Kinder Suppen und Getränke nie zu heiß zu genießen, und zwiſchen dem Genuß warmer Speiſen nicht kalt zu trinken. Auch laſſe man nie harte Körper, als: Kerne, Nüſſe, Mandeln, aufbeißen, oder Zucker kauen; ſondern gewöhne die Kinder früh und nach jeder Mahlzeit den Mund auszuſpülen, was auch faſt immer nothwendig wird nach dem jedesmaligen Hinunterſchlucken von Arzneien. Was das Reinigen der Zähne mittelſt der Zahnbürſte und des Zahnpulvers

betrifft, ſo iſt darüber Folgendes zu ſagen. Bei recht geſunden jungen Mädchen, die einen reinen Athem haben, die wenig Schleim erzeugen, reicht das Ausſpülen des Mundes und das Abputzen mit einer mäßig ſcharfen Zahnbürſte wohl hin, aber bei kränklichen Kindern, bei Kindern mit Schleim-, Drüſen-, Bleichſuchtanlagen verhält es ſich anders.

Die neuern Unterſuchungen haben dargethan, daß in den engen Zwiſchenräumen der Zähne, an dem Saume des Zahnfleiſches, in den nicht ſeltenen kleinen Grübchen und Kanälen des Emails und in den Einkerbungen der Backzähne ein eigenthümlicher brauner Beſchlag ſich bildet. Dieſer Beſchlag iſt eine Art Fäulungsprozeß, der dorthin durch Speiſereſte leicht gelangt und ſich nach und nach weiter fortpflanzt; er entſteht in den Schleim- und Speiſetheilen, die an den Zähnen und in der Mundhöhle hängen bleiben, durch die faulige Zerſetzung derſelben durch kleine Thiere, ſogenannte Infuſorien des Zahnſchleims. Dieſe infuſorielle Fäulniß ſchreitet, wenn ſie nicht immerfort durch tägliche wiederholte Reinigung des Mundes entfernt gehalten und in ihrer Wiedererzeugung gehindert wird, unaufhaltſam fort, verändert zuerſt die äußern Schichten der Zahnſubſtanz, macht dieſe dann abſchilfern und zerſtört nach und nach den Zahn ſo, daß ſich die ſogenannte

Zahncaries entwickelt. Solche Zähne verurſachen die heftigſten Schmerzen und fallen endlich aus, aber was noch ſchlimmer iſt, ſie unterhalten die Möglichkeit einer anhaltenden Anſteckung für die andern Zähne. Aus dieſen Urſachen iſt Reinhalten des Mundes eine dringende Nothwendigkeit; ſie reicht aber allein nicht hin. Es iſt gut, wenn ein Zahnarzt die geſundheitsgemäße zweite Bildung der Zähne bei Kindern beobachtet, und ſo bald ſich auf dem Email derſelben gelbe oder dunklere ſkrophulöſe oder rhachitiſche Auflagerungen zeigen, dieſelben entfernt und die Oberfläche des Email, ſo glatt als möglich erhalten werde. Aus dieſer Urſache iſt es zu empfehlen, daß der Zahnarzt jedes Vierteljahr eine Zahnreviſion veranſtalte. Die Hauptſache iſt aber die tägliche Sorge für die Zähne. Es iſt am zweckmäßigſten, nachdem der Mund mit lauem Waſſer, nie mit kaltem, auch im Sommer nicht, ausgeſpült iſt, mittelſt einer mäßig ſtarken Zahnbürſte, die naß in ein Zahnpulver aus Glanzruß beſtehend, getaucht wird, ſtark zu reinigen, und mit den Borſten derſelben ſowohl die innere als äußere Seite der Zähne, und auch die Zwiſchenräume derſelben zu frottiren, dann den Mund von neuem lauwarm auszuſpülen. Hat Jemand bereits einen cariös ergriffenen Zahn, ſo iſt es nothwendig, nachdem die Zähne auf die

angegebene Weiſe geputzt ſind, in ein halbes Glas lauen Waſſers einen halben Theelöffel voll guter Myrrhentinctur zu ſchütten, und mit dieſer Miſchung die Zähne nochmals zu reinigen. Ferner müſſen die Zwiſchenräume der Zähne fleißig vermittelſt Borſtenpinſel und ſpitzer Zahnreiniger aus Knochenſubſtanz, oder Elfenbein, gereinigt werden. Bei ſolcher Zahncultur, die aber täglich gewiſſenhaft veranſtaltet werden muß, und zu der ſich das Ausſpülen des Mundes nach jedem Genuß von Speiſen noch zu geſellen hat, wird es meiſtens erreicht, daß ſich die Zähne geſund und kräftig erhalten.

Was die Sorge für die Haare betrifft, ſo iſt Folgendes zu erinnern.

Die Natur gab dem weiblichen Geſchlechte in dem Haarwuchſe eine große körperliche Zierde, und es bedarf derſelbe nicht geringer Pflege. Ohne ſchönen Haarwuchs denkt ſich keine gebildete Nation die Schönheit, jede gibt dem Ideal derſelben ein ſchönes Kopfhaar; daſſelbe iſt von der Natur aber nicht blos zum Schmucke, ſondern auch zum Schutze des Kopfes gegeben. Die Pflege deſſelben beſteht zunächſt in der Befolgung von Regeln, welche die Diätetik gebietet; mit dieſer haben wir es hier zu thun, die kosmetiſche Pflege der Haare, als die Kunſt das Haar zu ſcheiteln, zu flechten und zu putzen, gehört nicht hier-

her. Es iſt nothwendig recht oft die Haut des Kopfes, dieſen Boden des Haarwuchſes, zu reinigen, wenigſtens jede Woche einmal. Zu dem Behufe müſſen mittelſt einer mäßig ſteifen, in Waſſer getauchten, Haarbürſte die Haare nach ihrer natürlichen Richtung und Lage mehrere Male geſtrichen, und dann abgetrocknet und ſo lange bedeckt werden, bis ſie trocken geworden ſind. Nothwendig iſt es vor dieſem Waſchen des Haarbodens und der Haare dieſelben zu kämmen. In den Fällen, wo der Haarboden mit ſchwärzlichen dicken Stoffen ſich leicht bedeckt, oder wo derſelbe zur Abſchuppung geneigt iſt, dieſe jedoch nicht raſch trocknet und deshalb nicht ſogleich abfällt, iſt es nothwendig die Bürſte in eine Miſchung lauen Waſſers mit etwas reinem Kornbrantwein oder Cognac zu tauchen, und ſo die Reinigung des Haarbodens vorzunehmen. Dieſe Miſchung löſt leichter als das bloße Waſſer die Stoffe vom Haarboden. Der Zuſatz des Spiritus zum Waſſer darf nicht zu groß ſein, ein Eßlöffel auf ein Drittel Maß lauen Waſſers reicht vollkommen hin. Die angegebene Reinigung des Haarbodens theils durch die Haarbürſte, theils durch den Kamm, übt außer der Befeuchtung und Reinigung des Haarbodens noch einen heilſamen Reiz auf denſelben, veranlaßt dort einen Blutzufluß und dadurch vermehrte

Abſonderung der Ernährungs- und Ausſcheidungsſtoffe. Je nachdem bei dieſer Reinigungsmethode durch Bürſte und Kamm viel oder weniger Haar ausgeht, kann dieſelbe unverändert beibehalten oder muß geändert werden. Iſt die Haarung ſtark, bleiben viele einzelne Haare im Kamm oder in der Bürſte hängen, ſo muß vor allem unterſucht werden, ob Kamm oder Bürſte zu eng ſind oder zu reizend auf den Haarboden wirken, und müſſen deshalb mit zweckmäßigeren vertauſcht werden. Bisweilen aber iſt ein ſtarkes Ausgehen der Haare auch die Folge des Wachsthums des Körpers überhaupt und des damit zuſammenhängenden ſchnellern Umtauſches der Säfte, oder einer ſchweren Krankheit, oder auch einer großen Trockenheit der Haare ſelbſt, namentlich an den Stellen ihres eigentlichen Wachthums in den Haardrüſen unter der Haut; bisweilen iſt der in Rede ſtehende Zuſtand der Haare auch die Folge eines mangelhaften Gedeihens und Zuſtandes des ganzen Hautſyſtems oder der Vernachläſſigung dee Hautcultur überhaupt, und es können fleißiges Waſchen des Körpers mit kaltem Waſſer oder der Gebrauch lauer Bäder oft die beſten Mitteln ſein, einen mangelhaften Haarwuchs zu fördern und zu beſſern. Die Haarcultur hat offenbar auch wieder auf die geſammte Geſundheit des Körpers einen fördernden Einfluß. Zu erinnern

iſt noch, daß Mütter und Erzieherinnen verhüten müſſen, daß das Kämmen der Haare nicht zu lange fortgeſetzt wird, weil daraus leicht ſchädliche Einwirkungen auf die Kopfnerven und das geſammte Nervenſyſtem, falſche Nervenreize, entſtehen können. Außer dem Reinigen der Haare durch Kämmen und Bürſten iſt noch das Einbringen von Oel und Fetten, von ſogenannten Pomaten, zu erwähnen. Der Gebrauch, die Haare mit fetten, ölartigen Stoffen zu beſtreichen, iſt unter allen Völkern der Erde verbreitet; derſelbe gründet ſich offenbar auf deſſen erprobte Nützlichkeit, und vom ärztlichen Standpunkte aus beurtheilt, auf den Erſatz des tagtäglich verloren gehenden natürlichen öligen Ueberzugs der Haare ſelbſt. Dieſe werden dadurch trocken, verlieren ihren Glanz, ihre ſchöne natürliche Farbe, und bedürfen deshalb eines künſtlichen öligen Erſatzes. Hierzu ſind als vorzüglich nützlich die fetten Oele zu empfehlen, und die gebräuchlichſten ſind: das feine Oliven- oder Provenceröl, das Mandelöl, denen man des Wohlgeruchs wegen einige Tropfen eines ätheriſchen Oels, z. B. Bergamottenöl hinzuzuſetzen pflegt. Solche Haaröle ſind den Haarſalben, den Pomaten vorzuziehen, die gewöhnlich aus einer Miſchung von gereinigtem Fett und von Oel und einem ätheriſchen Zuſatze beſtehen, ſich aber nicht mit den reinen flüſ-

ſigen haltbaren Haarölen vergleichen laſſen. Die Meinungen ſind über die Vorzüge der verſchiedenen Oele, die zur Haarcultur gebraucht werden, ſehr verſchieden; es iſt aber wohl durch vielfache Prüfungen entſchieden, daß ſie alle hinſichtlich ihres Einfluſſes auf das Wachsthum und die Schönheit der Haare einander ziemlich gleich geſtellt werden können. Haarſalben aus gereinigtem Fett und Oel und einem friſch ausgepreßten Safte, z. B. Aepfel oder Orangen, ſind den ſtark riechenden Pomaten vorzuziehen. Dieſe Art von Haarſalben war die erſte, die von Rom aus in Mode kam. Ein römiſcher Arzt, Pittoni, verfertigte die erſte Haarſalbe aus Aepfelſaft und gab ihr den Namen Pomata (Ital. Pomo, der Apfel).

XXIII.

Wirthschaftlichkeit, Ordnungsliebe.

Die erste Bedingung der Häuslichkeit und Wirthschaftlichkeit ist Ordnungsliebe. Sie besteht in der Aufmerksamkeit auf die rechte Zeit und den rechten Ort, welche so oft dem weiblichen Geschlechte fehlt. Es muß streng darauf gehalten werden, daß ein junges Mädchen sich gewöhne, Alles zur rechten Zeit zu thun, Stunden zu beobachten, und ihre Zeit pünktlich einzutheilen, desgleichen alles wieder an den rechten Ort zu legen, und ihren Augen den Sinn zu geben, nichts unaufgeräumtes, nichts unordentliches, wohl selbst nichts unsymmetrisches zu dulden. Die Wohnstube sei für dasselbe, wie Pestalozzi sagt, ein Heiligthum, das künftige häusliche Leben wird ihr dann zum wahren Gottesdienst werden.

Aufmerksamkeit auf die gehörige Verwendung des Geldes, Schonung der Kleider, Ersparung des

koſtbarſten Gutes, der Zeit, muß jungen Mädchen von ihren früheſten Zeiten an eingeprägt werden. Das wirkſamſte Mittel dies zu bewirken, wenn Zureden nicht hilft, iſt, ſie ſelbſt die nachtheiligen Folgen davon empfinden zu laſſen. So muß die Verſchwendung ihres Geldes ihnen Entbehrung des Nothwendigeren erzeugen, die man auf keine Weiſe erleichtern, oder durch einen neuen Zuſchuß erſetzen darf, ausgenommen wenn etwa die Ausgabe zu einem löblichen Zwecke gemacht wurde. Eben ſo muß man verfahren, wenn ſie die Sorgfalt für ihre Kleider vernachläſſigt haben. Entweder müſſen ſie ſie mit ihren eigenen Händen ausbeſſern, oder manches Vergnügen vorbeigehen laſſen, bis die neuen fertig ſind, um den Nachtheil dieſer Vernachläſſigung ſelbſt zu fühlen.

In Betracht der Zeitöconomie, müſſen die Stunden des Vergnügens genau gezählt, und ſo auch die zum Ankleiden verwendete Zeit ſorgfältig berechnet, und ihnen gezeigt werden, wie verderblich es iſt, daß ſo viele ihres Geſchlechtes ihre beſte Zeit an der Toilette oder mit Aeußerlichkeiten zubringen. Es wird daher am beſten ſein, jungen Frauenzimmern eine beſtimmte Zeit zum Ankleiden feſtzuſetzen, damit ſie die Geſchicklichkeit erhalten, ihre Kleidung mit Nettigkeit, Geſchick und Eleganz, und doch auch ſchnell anzulegen.

Jünglinge werden gewöhnlich ſchon frühzeitig für ihren künftigen Lebensberuf vorbereitet, aber bei jungen Mädchen geſchieht es häufig, daß ſie, ob ſie gleich zur Führung der Wirthſchaft beſtimmt ſind, dennoch kaum die geringſte Anleitung dazu erhalten, ſondern gewöhnlich dieſes wichtige Geſchäft mit einer gänzlichen Unkenntniß des Geldes und des Gebrauchs der Dinge, die ſie umgeben, anfangen. Auch hierin iſt eine gute Mutter und häusliche Erziehung die beſte Lehrmeiſterin. Aber manche junge Mädchen, die keine Mutter und kein väterliches Haus haben, bleiben bis zu ihren ſpätern Jahren in der Penſionsanſtalt. Dieſe ſollten in einer beſonderen Claſſe gebildet werden, worin ſie in der Hauswirthſchaft unterrichtet würden. Das wäre der Anfang zur ſogenannten zweiten practiſchen Erziehung für den Beruf und das Leben. Jede von ihnen ſollte einen Theil der Hauswirthſchaft, eine Woche oder einen Monat lang, nach der Reihe übernehmen, nicht blos die Beſorgung des Tiſches und die Oberaufſicht in der Küche, ſondern auch die anderen Theile der Wirthſchaftsgeſchäfte, als Rechnungsführen, Wäſche u. ſ. w.

Eine ſolche Zugabe von häuslichem Unterricht würde einer Penſionsanſtalt und den darin Gebildeten einen entſchiedenen Vorzug vor andern geben.

Digitized by Google

XXIV.

Angenehmes Betragen.

Es liegt etwas Bezauberndes in dem Benehmen mancher Perſonen, welches ihnen faſt augenblicklich die Zuneigung und das Zutrauen Anderer gewinnt. Es iſt nicht das Lächeln der Schmeichelei, der Selbſtgefälligkeit oder des Leichtſinns, ſondern es iſt der einfache Ausdruck des Vergnügens und des Wohlwollens, was wir durch ihren Anblick und durch ihre Nähe empfinden, und was durch eine Art von geiſtiger Anſteckung, ähnliche heitere und wohlwollende Empfindungen auch in ihnen erregt, und ſie zu uns zieht.

So oft dieſes einnehmende Betragen auch ſchon zu übeln Abſichten gebraucht worden ſein mag, ſo hat es doch gewiß ſeinen urſprünglich wahren Grund in der Anlage, aber doch auch in der Freundlichkeit und Offenheit des Herzens und einem wohl-

wollenden Gemüth, und es kommt wohl vor, daß bei ſolchen, die im Laufe ihres Lebens einen verdorbenen Charakter bekommen, der Schein dieſer Anlage zurückbleibt, wenn gleich die Wirklichkeit verloren ging.

Auf welche Weiſe ſoll man nun dieſes angenehme Weſen erhalten, oder jungen Perſonen eigen machen? Sicher auf keine andere Weiſe, als daß man ihr Gemüth recht frühzeitig mit Liebe und Wohlwollen gegen die Mitmenſchen erfüllt und zugleich ihre Aeußerungen dahin beſtimmt, daß ſie die Zeichen des Wohlwollens und der Achtung Jedermann gewähren. Ja ſelbſt wenn dieſe äußere Freundlichkeit auch anfangs nur angenommen iſt, ſo wird ſie doch nach und nach zur andern Natur werden, und am Ende dazu beitragen, durch Rückwirkung auch im Innern die Freundlichkeit und das Wohlwollen und die wahre Menſchenliebe ſelbſt zu erwecken. Dies iſt eine goldene Regel für die, welche mit Kindern zu thun haben.

Hüten müſſen ſich aber Mütter und Erzieherinnen in dieſer Hinſicht, alle jungen Mädchen nach einem Typus, oder wohl gar nach einem Ideal in ihrer Aeußerlichkeit erziehen zu wollen; es kommt hier darauf an, der Individualität ihr Recht, ihre ganze Entwickelung zu laſſen. Die weibliche Jugend iſt

eine Pflanze, die wächſt und ans Licht muß, man lege keinen Stein auf ſie. Man traue ihrer edleren Natur, ihrem natürlichen Gefühl für das Schickliche, das waltet mehr vor als die Reflexion, die hier leicht zur Ziererei und Unnatur führen würde.

XXV.

Converſation.

Außer dem oben geſchilderten angenehmen Betragen iſt die Kunſt der Converſation zu nennen, die junge heranwachſende Mädchen ſich anzueignen ſuchen müſſen. Dieſelbe beſteht in der Kunſt, gut zu hören, und in der Kunſt, gut zu ſprechen. Die beſtändige Aufmerkſamkeit und der verſchiedene Ausdruck des Geſichts des Hörers, nach Maßgabe der verſchiedenen Aeußerungen des Sprechers, gibt dem Geſpräch einen vorzüglichen Reiz. Gut gehört und verſtanden zu werden, muntert den Geſellſchafter auf mit Vergnügen fortzufahren, der Gegenſtand mag ſein, welcher er wolle.

Frühzeitig gebildeter geſellſchaftlicher Umgang, ein guter Ton in demſelben und ein gebildetes Geſpräch, ſo wie eine richtige Ausſprache geben hierin die wahre Uebung, und junge Leute erhalten dieſe

Digitized by Google

Eigenſchaft mehr in gemeinſchaftlichen und Penſionserziehungen als in der Privaterziehung.

Die erſte Bedingung eines angenehmen Geſprächs iſt eine angenehme Stimme, die deutlich und articulirt, aber nicht affectirt, laut, aber nicht ſchreiend, ſanft, aber nicht klagend, iſt, verbunden mit einer gefälligen Stellung, aber ohne Action oder Geſticulation, denn jede Art von Geſticulation iſt theatraliſch und unpaſſend. Dabei iſt es Haupterforderniß, rein, ohne Accent und ohne Provinzialismen zu ſprechen. Was den Gegenſtand des Geſprächs betrifft, ſo muß er dem Geſchmack und den Geſinnungen des Hörers angemeſſen ſein, und hieraus erhellt, daß ſowohl zum Guthören als zum Gutſprechen nicht allein Kenntniß der Sachen, ſondern auch des Geſchmacks und der Neigungen der Menſchen erforderlich, und daß es alſo vielmehr die Wirkung einer guten Erziehung im Ganzen, als eine einzelne Eigenſchaft derſelben ſein kann.

Doch gibt es noch einige andere Punkte, die junge Mädchen im Geſpräch beobachten, und Fehler, die ſie vermeiden müſſen, die wir daher noch beſonders anmerken wollen.

Es ſoll zunächſt nie der Trieb, im Geſpräch zu glänzen, das Herz erfüllen, denn ſonſt ſcheint die Eitelkeit des Sprechenden durch, und beleidigt den

Zuhörer mehr oder weniger, der Inhalt des Geſprächs mag ſein welcher er wolle. Man ſoll ſo wenig als möglich von ſich ſelbſt ſprechen, weil auch dies Eitelkeit zeigt und nährt. Es iſt ferner kindiſch und lächerlich, wenn junge Leute entweder ſich ihrer Fehler rühmen, oder ihre Tugenden anklagen, da ſie wahrſcheinlich keine von beiden in dem Grade beſitzen, als ſie angeben, und immer eine Nebenabſicht durchſchimmert.

Junge, in ihrer Erziehung begriffene Mädchen ſollen bedenken, daß es höchſt tadelnswerth iſt, Uebles von anderen Menſchen zu reden, weil es überhaupt gegen das Geſetz der chriſtlichen Liebe ſtreitet, und man gegen ſeinen Nächſten immer Liebe und Nachſicht üben ſoll, und weil man falſch unterrichtet ſein kann. Ein junger Mann wurde einſt von einem Freunde gefragt, woran er erkennen könnte, ob die Perſon, die er zur Gattin wählen wollte, von guter Gemüthsart ſei, und er antwortete: „Wenn im Geſpräch eine zweifelhafte Anklage gegen eine abweſende Perſon vorgebracht wird, und ſie mehr geneigt iſt die übele Meinung als die gute anzunehmen, ſo iſt ſie ſicher von übeler Gemüthsart.“ Man nennt dieſes Mediſance, und ein großer Menſchenkenner nannte letztere ein verweſendes Geſpräch.

Es iſt ferner nichts, was im Geſpräch unange-

Staatsbibliothek München

nehmer iſt und den Sprechenden unangenehmer macht, als Rechthaberei und Sprechſucht, am allerunanſtändigſten aber für junge Mädchen, deren Charakter Sanftmuth und Nachgiebigkeit ſein ſoll. Man mache ſich's alſo zum Geſetz, nie geradezu durch ſchneidende Ausdrücke zu widerſprechen, und, ſelbſt wenn man auch von der Unrichtigkeit deſſen, was jemand behauptet, völlig überzeugt iſt, nur durch mildere und beſcheidene Aeußerungen ſeine entgegengeſetzte Meinung auszudrücken, und nie einen Streit fortzuſetzen. Wie wahr und ſchön ſind des Dichters Worte: Viel denken, mehr empfinden, und wenig reden.

Sodann iſt es tadelhaft in hohe Lobeserhebungen ſelbſt über einen verdienten Mann auszubrechen, denn ſie gibt ſich dadurch das Anſehen eines Schiedsrichters, und überhaupt verträgt es ſich nicht mit der weiblichen Zartheit, das Lob eines Mannes zu lebhaft zu preiſen.

Junge Mädchen müſſen gewarnt werden, ſich nicht den Gebrauch ſtarker Betheuerungen oder kleiner Schwüre im Geſpräch anzugewöhnen; noch auch ſich auf Andere zum Zeugniß der Wahrheit deſſen, was ſie behaupten, zu berufen, denn alle ſolche Ausdrücke und Appellationen entziehen dem Charakter des Sprechenden etwas, weil ſie die Vermuthung erregen, daß ihm gewöhnlich ohne ſolche Zuſätze nicht geglaubt werde.

Laut lachen oder in Absätzen kichern, welches selbst erwachsene Mädchen an der Art haben, ist tadelnswerth, da es der Würde des Charakters schadet, wenn man sieht, daß sie durch geringfügige Ursachen so sehr bewegt werden, um lachen zu müssen. Lachen ist doppelter Natur, das gewöhnliche, das physische oder thierische Lachen ist häufig ein Zeichen der Unbeholfenheit, selbst der Dummheit, häufig der Ungezogenheit, das höhere, das psychische Lachen ist eine Freude der Seele. Der Thor lacht, der Weise lächelt. Eine Hauptregel für junge Personen weiblichen Geschlechts ist, nie zu laut in Gesellschaft zu werden.

Der Charakter der Wahrheit und Aufrichtigkeit muß dem Gespräch immer eigen bleiben. Das ist von der größten Wichtigkeit, da ohnedies unsere Worte nur leere Töne sind, und unsere Mitgenossen häufig nicht mehr als das Klingeln einer Schelle interessiren. Keine künstliche Politur kann den Ausdruck dieser Tugend, keine Vollkommenheit an Kenntnissen den Mangel derselben ersetzen. Deshalb, obgleich übertriebenes Lob oder Tadel Anderer, wie oben gesagt, in dem Munde junger Mädchen unschicklich sind, so müssen sie doch, sowohl hierbei, wie bei allen andern Gelegenheiten, ihre Meinung, wenn sie einmal gesagt werden muß, mit Wahrheit sagen,

nur immer mit Beſcheidenheit und ohne abſprechenden Ton. Sollte einem jungen Mädchen etwas Unſchickliches geſagt werden, was auf Unanſtändigkeit, Unſittlichkeit, oder Irreligion Bezug hätte, ſo muß ſie eine entſchiedene Mißbilligung ausdrücken. Denn groß iſt die Gewalt des ſanfteren Geſchlechts auf die Verbeſſerung des männlichen Charakters, und wenn alle ihres Geſchlechts ſo handelten, ſo würden ſie gewiß das meiſte zur Verbeſſerung der allgemeinen Sittlichkeit beitragen, was für ſie ſelbſt und ihre Stellung und Achtung von dem größten Einfluß ſein würde.

Noch weitere Regeln über Beobachtung der gehörigen Achtung gegen Höhere, des guten Betragens gegen Gleiche und der Herabſtimmung gegen Niedere im Geſpräch zu geben, ſcheint überflüſſig. Denn da man von jungen Mädchen nicht die Weisheit und Beſtimmtheit eines Philoſophen oder Weltmanns erwarten kann, und dagegen die ſorgloſe Freundlichkeit ihres Geſprächs, die Einfachheit der Manieren, die Grazie, Leichtigkeit und natürliche Lebhaftigkeit der Jugend, ihrer Unterhaltung den höchſten Reiz gibt, ſo iſt es beſſer, ſie darin nicht durch zu ängſtliche Formen zu ſtören, und ihnen lieber dieſen Vorzug der Jugend zu erhalten, deſſen Verluſt durch nichts erſetzt werden kann.

Digitized by Google

Willſt du ſchon zierlich erſcheinen, und biſt nicht ſicher? Vergebens.
Nur aus vollendeter Kraft, blicket die Anmuth hervor.

XXVI.

Vergnügungen.

Vergnügen unterscheiden sich dadurch von gewöhnlichen Leibesübungen, daß sie dem Gemüth zugleich Erholung und Aufheiterung geben. In der Privaterziehung kann man den Kindern, besonders im Winter, Kartenspiele, doch nicht um Geld, erlauben, da sie selbst zur Erleichterung des Rechnens dienen, auch Gedächtniß und Urtheilskraft schärfen. Auch Damen- und Schachspiel. Das Schachspiel kann, da es so viel Aehnlichkeit mit dem Gange des gewöhnlichen Leben hat, dazu benutzt werden, die hier in Thätigkeit kommenden Seelenkräfte zu üben. Es hat die Erfahrung des frühsten Alterthums für sich, verursacht keine heftigen Leidenschaften, und setzt durch die beständige Aufmerksamkeit, mit der man über die Bewegungen des Gegners wachen, und die Klugheit, mit der man seine eigenen Angelegenheiten einrichten

und leiten muß, alle Seelenkraft in Thätigkeit und ſtärkt ſie. Es iſt aber mehr ein Spiel für ernſte Naturen.

Sticken, Zeichnen, Muſik, Blumen und Pappenarbeiten, Tanz, Ballſpielen, mancherlei Geſellſchaftsſpiele ſind paſſende Vergnügungen für junge Mädchen, und ſollten ſowohl in als außer dem Hauſe abwechſelnd benutzt werden, um die Heiterkeit des Gemüths zu unterhalten, welche ihr vorzüglichſter Reiz für die Geſellſchaft und eine reiche Quelle menſchlicher Glückſeligkeit iſt. Ein deutſcher Reiſender, ein großer Dichter der Neuzeit, erzählt, er habe eine junge Dame in Papier ausſchneiden ſehen, das ſeien wahrhafte Gedichte mit der Scheere geweſen. Das Vorleſen intereſſanter Reiſebeſchreibungen und Biographien gehört auch hierher, und iſt den genannten Vergnügungen vorzuziehen. Es iſt dieſe Beſchäftigung in den Freiſtunden ſehr zu empfehlen, und ſollte daher durch Mütter und Erzieherinnen in größern Familienkreiſen und in Penſionen mit Umſicht wechſelweiſe von den Zöglingen gefördert werden. Es wird den doppelten Zweck des Vergnügens und des Unterrichts erfüllen.

Je nachdem Aeltern und Erzieher die Anſicht haben, daß öffentliche Schau- und Singſpiele Beförderung der Sittlichkeit herbeiführen, oder daß dieſelben nur

in ſo fern wirken, als ſie die Erregung einer lebhaften und innig gefühlten Theilnahme an der gelungenen Darſtellung veranlaſſen, dieſelbe möge ernſten und tragiſchen oder fröhlichen und ſcherzhaften Inhalts ſein, haben ſie bald den Beſuch der Schau- und Singſpiele bei der Erziehung des weiblichen Geſchlechts für nützlich, bald für ſchädlich erklärt. Wir ſind der Meinung Schillers, daß das Theater einen ſittlichen Einfluß unter umſichtiger Benutzung bei der Erziehung der weiblichen Jugend wohl haben könne; das Schauſpiel vermag allerdings durch die naturgemäße Darſtellung einzelner Charaktere die Menſchenkenntniß zu befördern, durch treue Schilderung herrſchender Thorheiten dem Laſter Abbruch zu thun, durch Beiſpiele des Muthes und der Seelengröße das Gemüth zu erheben, durch rührende Darſtellungen verkannte Tugenden zu empfehlen, zu bilden, zu veredeln und zuweilen auch treffende Sittenſprüche dem Gemüthe tief einzuprägen. Viele der beſſern Schauſpieldichter haben der Menſchheit vielleicht mehr genützt, als ein großer Theil der Moralſchriftſteller. Nichts deſto weniger aber ſind wir der Meinung, daß das Schauſpiel mehr einen äſthetiſchen als einen moraliſchen Einfluß äußere, und wir warnen deshalb Mütter und Erzieherinnen gar ſehr ihren Zöglingen nicht zu früh den Beſuch des Schauſpiels zu geſtatten,

und wenn es geſchieht, nur nach ſtreng geſchehener Auswahl. Die Jugend ſoll lernen in dem großen Schauſpiele der Geſchichte, der Natur, des Familien- oder Penſionslebens; das iſt eine ſchwere Aufgabe, deren glückliche Löſung keine Zeit zum Beſuche von Schau- und Singſpielen übrig läßt. Derſelbe darf nur ſeltene Ausnahme ſein, nie zur Regel werden. Der weibliche Charakter, von Natur ſo leicht geneigt aus ſeinem Wirkungskreiſe ein Schauſpiel zu machen, läuft große Gefahr dieſem Hange zu verfallen, und wenn das junge Mädchen durch öftern Beſuch des Schauſpiels in einen Wechſel zwiſchen Spiel und Wahrheit, zwiſchen Bühne und Leben geräth, ſo wird ihm das den Kopf verdrehen und das Herz verbilden. Nur ſelten ſoll man daher, und auch das nur mit einer Auswahl und Vorſicht, die dem Aergerniſſe unverdorbener, aber ſehr empfänglicher Seelen zu begegnen weiß, jungen Mädchen den Beſuch des Schauſpiels geſtatten.

Was die Aufführung von Schau- oder Singſpielen in Familien und Penſionen betrifft, ſo kommt Alles auf die Art und den Gegenſtand der Aufführung an. Wird hier das Ganze als eine didactiſche Uebung behandelt, bleibt nur das junge weibliche Geſchlecht dabei thätig, wird keine Veranlaſſung zur Putz- und Gefallſucht, zur Eitelkeit und

zur Coquetterie gegeben, ſo mag das Ganze als eine Uebung des Gedächtniſſes und der Rede, und wohl auch der Uebung des äußern Anſtandes geduldet werden, die Sache aber, wie Frau von Maintenon zum großen Mißfallen Boſſuet's es that, als ein weſentlicher Theil der weiblichen Erziehung in ihrer Penſion zu St. Denis anzuſehen, das wird eine deutſche Mutter oder Erzieherin nicht thun.

Vor Allem iſt es aber von Wichtigkeit den Vergnügungen in der Erziehungszeit des heranwachſenden weiblichen Geſchlechts das rechte Maß zu geben, ſie mit der Arbeit in den rechten Wechſel zu bringen. Die Erziehung in der Penſion hat in dieſer Hinſicht den Vorzug vor der häuslichen, die ſich nicht immer frei halten kann von den vielfachen Zerſtreuungen im Gange des Familienlebens. Häufige Zerſtreuung wird die Mutter der Laune und tägliches Vergnügen wird der Tod der wahren Freude, wie im Gegenſatze die Einſamkeit für den noch unerzogenen Menſchen leicht eine Quelle der Traurigkeit und ſelbſt der Schwermuth wird.

XXVII.

Strafen, Belohnungen.

Man hat in vielen Schulen die Gewohnheit, Strafen anzuwenden welche Schande erregen. Aber der Gebrauch derſelben iſt für junge Mädchen ſelten rathſam und führt üble Folgen mit ſich, indem ſie entweder das Ehrgefühl vermindern, ihr Gemüth kränken und erniedrigen, und ſie unempfindlich gegen die Meinungen Anderer machen, oder wohl gar ihrer Geſundheit ſchaden. In manchen Schulen wiegt Alles, was junge Mädchen lernen, das nicht auf, was ſie durch die Strafen an Heiterkeit des Geiſtes, an Charakter und Geſundheit verlieren. Wenn man z. B. ein Kind eine Stunde lang auf der Strafbank in der öffentlichen Schule ſitzen läßt, ſo verhärtet dies ſehr leicht das Gemüth, und ſtumpft das Gefühl gegen Ehre und Schande ab, wodurch man eines der größten Motive zum Guten und

eines der größten Hinderungsmittel des Böſen vernichtet. Aus eben dem Grunde ſollten Strafen und ſelbſt Verweiſe meiſtens nur in Gegenwart der Erzieherin, Lob und Belohnungen aber öffentlich ertheilt werden.

Wie ſollen aber die widerſpenſtigen Kinder gezogen werden? Am ſicherſten durch die geiſtige Superiorität der Erzieher über das Gemüth des Zöglings. Unglaublich iſt die Kraft, die die Perſönlichkeit eines Menſchen über den andern erhalten kann. Wir verweiſen in dieſer Hinſicht auf das, was in dem dritten Abſchnitte von dem Verhältniſſe des Zöglings oder Kindes zu Aeltern und Lehrer geſagt iſt, und erinnern daran, daß tüchtige Erzieherinnen Großes zu leiſten im Stande ſind durch ein unmerkliches Nachſichziehen des Zöglings, und wenn das auf dem angegebenen Wege nicht gelingt, daß ſie der Störrigkeit die ganze conſequente Strenge des Ernſtes entgegenſetzen. Iſt dies bei Erwachſenen möglich, wie viel mehr bei Kindern, die von Natur nachgebender ſind! Aber dazu gehört auch, daß der Erzieher ſorgfältig darüber wache, dieſe Autorität durch ſein ganzes Betragen, Worte und Handlungen, durch die Macht ſeines guten Beiſpiels zu erhalten. Iſt dies Verhältniß gehörig gegründet, ſo wird Lob und Tadel von großer Wirkung ſein.

So wie Hoffnung auf Belohnung und Furcht vor Strafe die beiden Kräfte ſind, welche am meiſten die Menſchen in der großen Welt regieren, ſo ſind auch für die kleine Welt der Familie oder einer Schulanſtalt Lob und Tadel weit wirkſamere Beweggründe zur Erfüllung der Pflichten, als Faſten, Schläge und Einſperren. Ehre und Schande ſind nach Locke's Bemerkung die wichtigſten Reizmittel der Seele, wenn ſie einmal dahin gebracht wurde, ſie zu fühlen; und iſt man dahin gekommen, Kindern Liebe zur Ehre, und Furcht vor der Schande beizubringen, ſo hat man ihnen ein Princip eingeflößt, welches ſie anhaltend treiben wird das Rechte zu thun. Nur verſäume man nicht, ſie immer an das wahre Grundprincip zu knüpfen und den Begriff der wahren Ehre einzupflanzen, die nur die Ehre vor Gott iſt. Bei bedeutenden oder geheimen Fehlern muß das Kind aber im Stillen und mit Herzlichkeit an das Sündliche der Handlung erinnert, und zu wahrer Reue gegen den Vater im Himmel, der Alles, auch das Verborgenſte ſieht, geführt werden. Nur bei ſehr trotzigen, gefühlloſen, ſtörrigen, verzogenen Gemüthern, wo alle edlere Motive ohne Einfluß ſind, mögen mit Vorſicht, mit einer Art feierlicher Vorbereitung, aber ſelten, körperliche Züchtigungen angewendet werden.

Der Trieb der Nacheiferung, wenn wir Andere auszeichnen ſehen, kann, gehörig benutzt, zu einem großen Motiv des Fleißes dienen. Da aber dieſelbe leicht in Neid ausarten kann, ſo iſt es beſſer, ſie der eigenen Bemerkung zu überlaſſen, als durch Auszeichnung Anderer zu befördern, denen man nachahmen ſoll.

Schmeicheleien müſſen ſorgfältig vermieden werden. Sie erwecken die Eitelkeit und verwöhnen beſonders junge Mädchen für die Zukunft.

Belohnungen pflegt man Kindern zu geben, um ihren Fleiß zur Vollendung der Geſchäfte zu erwecken, aber gewiß ſind das weniger löbliche Motive, als die Liebe der Ehre und die Furcht vor Schande, und vor Allem die Achtung für die Pflicht. Wo man ſie aber ſchicklich findet, ſo verdient die Art der Belohnungen noch einige Aufmerkſamkeit. Sie ſollen in Büchern oder überhaupt in Lehr- und Beſchäftigungsgegenſtänden beſtehen, aber nicht in Geld, nicht in Putzſachen, nicht in Leckereien. Gibt man Kindern Geld zur Belohnung ihres Fleißes, ſo kann es ſie leicht verführen, es an die Stelle des guten Rufs oder Pflichtgefühls zum Beweggrunde ihrer Handlungen zu machen, und ſo das Laſter des Geizes oder der Verſchwendung zu veranlaſſen. Wird irgend ein Putz zur Belohnung gegeben, ſo iſt ſehr

leicht die Liebe zum Putz die Folge und wird das Motiv der Handlungen; und gibt man endlich Leckereien zur Belohnung, so werden dieselben als ein höchst wünschenswerthes Gut erscheinen, und ein beständiges Verlangen darnach wird die Folge sein.

Eben so hat man oft bemerkt, daß die ersten in unserer Kindheit erhaltenen Eindrücke von Widerwillen oder Annehmlichkeit häufig die Ursachen unserer künftigen Antipathien oder Zuneigungen sind, und das ganze Leben hindurch fortfahren sie zu bestimmen und unser Urtheil zu mißleiten, woraus erhellt, wie große Vorsicht in der Ueberwachung dieser Eindrücke nöthig ist.

XXVIII.

Leibesübungen.

Die Erlernung der Wiſſenſchaften und Künſte veranlaßt eine ſitzende Lebensweiſe, und dieſe legt ſehr oft den Grund zu mancherlei Krankheiten. Deswegen müſſen täglich mehrere Stunden zu körperlicher Bewegung und zur Erheiterung des Gemüthes beſtimmt werden, um das Gleichgewicht in der Erholung von geiſtiger Arbeit im Körper wieder herzuſtellen.

Man zieht bei Erziehung junger Mädchen diejenigen Bewegungen, welche die Thätigkeit vermehren und auf das Wachsthum in die Länge wirken, denen vor, welche den Körper ſtark und gedrungen machen, z. B. das Turnen. Die vorzüglichſten Leibesübungen für das heranwachſende weibliche Geſchlecht ſind: das Spatzierengehen, mancherlei Spiele, die mit körperlicher Bewegung verbunden ſind, das Ballſpiel, Federballſchlagen, das Schaukeln, das Laufen und

das Tanzen, im Sommer im Freien, im Winter im Zimmer; nur muß das Springen vermieden werden, welches Fehler im Wuchs, Verschiebungen der Eingeweide und andere Uebel erzeugen kann.

Auch darf die Bewegung nie bis zur heftigen Erhitzung fortgesetzt werden. Nach Beendigung der Spiele ist große Vorsicht nöthig, sich nicht zu erkälten, oder der Zugluft auszusetzen, oder kalt zu trinken.

Es gibt ferner noch einige Bewegungsarten, die, ob sie gleich gesund sind, dennoch unsere conventionellen Verhältnisse heranwachsenden Mädchen in Städten nicht erlauben, z. B. Schlittschuhlaufen; aber auf dem Lande oder in der Zurückgezogenheit des Hauses und der Pension kann eine solche Uebung wohl sehr wohlthätig wirken. Marschiren im abgemessenen Schritte nach Art der Soldaten, Lautlesen mit Declamation, sind, so wie Tanzen und Singen in rechtem Maß und zur rechten Zeit, heilsame Uebungen zur Stärkung und Ausbildung der Bewegungs- und Sprachorgane.

XXIX.

Luft.

Die Stärke und Thätigkeit junger Mädchen hängt nicht blos von der fleißigen Uebung ihrer Glieder, ſondern eben ſo ſehr von der Reinheit und Kühlung der Luft ab, die ſie athmen. Die kalte Winterluft wirkt auf ſie wie ein kaltes Bad, indem es auf einige Zeit die Thätigkeit der Hautgefäße vermindert, und dadurch eine innere Anhäufung des Bluts und der Lebenskraft bewirkt, wovon eine vermehrte Thätigkeit des ganzen Nervenſyſtems und erhöhte Hautwärme die Folgen ſind. Hierdurch wird nun wie während des Eintauchens in kaltes Waſſer, das Ausſtrömen der Lebenskraft gehemmt, und dieſelbe im Innern des Körpers mehr angehäuft, und dadurch wird der Körper wirklich eine Zeit lang ſtärker und lebensvoller; man ſagt daher im gemeinen Leben: es macht feſt.

Deswegen ſollte man junge Mädchen zur Stär=kung im Winter oft in die kalte Luft gehen, aber nie länger, als eine Viertel= oder halbe Stunde darin verweilen laſſen. Im Sommer aber können ſie nicht lang genug im Freien ſein, vorausgeſetzt, daß ſie vor der Hitze geſchützt ſind.

Ein fortgeſetztes Leben in reiner Luft befördert ganz entſchieden ſowohl die Geſundheit im Allgemei=nen, wie auch die Schönheit der Haut; und es iſt daher höchſt wichtig, auf beſtändige Erneuerung der Atmoſphäre zu ſehen, ja in manchen Fällen kann die Veränderung der Luft ſogar ein großes Heilmit=tel werden, und die Fälle, wo junge kränkliche Mäd=chen bald durch einen längern Aufenthalt an dem Meer, oder in den Gebirgen oder in Nadelholzwäldern in nicht langer Zeit kräftig und ſtark wurden, häu=fen ſich immer mehr.

Auf doppelte Weiſe muß man dieſen wichtigen Zweck erreichen, einmal dadurch, daß man die jungen Mädchen veranlaßt ihre Erholungsſtunden in freier Luft zuzubringen, und dann, daß man die Schul=, Eß= und Schlafzimmer, ſo wie die andern Stuben, recht fleißig lüftet.

Schlafſtuben von mehr als einem Bett müſſen Thürventilatoren haben, und vorzüglich in den küh=len Morgen= und Abendſtunden fleißig gelüftet wer=

den. Auch ſollten die Kamine oder Oefen nicht geſchloſſen werden, beſonders in ſolchen Zimmern, die ſo feſt verwahrt ſind, daß dies faſt die einzige Oeffnung bleibt. Am beſten ſind Betten ohne Vorhänge, um die Anhäufung verdorbener Luft über den Schlafenden zu verhüten. Jedoch darf kein Bett weder dem offenen Fenſter, noch dem Kamin zu nahe ſtehen, weil ein anhaltender partieller Luftzug leicht eine nachtheilige Erkältung erzeugen kann.

In engen und mit Menſchen vollgepfropften Schlafſtuben, wo man Kinder acht bis neun Stunden lang alle Nächte einſchließt, erzeugt ſich nicht nur das blaſſe, aufgedunſene Anſehen, das wir bei Kindern aus vollgedrängten Fabriken wahrnehmen, ſondern auch wirkliche Krankheiten, ſchlechte Verdauung, Engbrüſtigkeit, Convulſionen, Nerven- und Faulfieber, alles Krankheiten, die wir ſo häufig in den eingeſchloſſenen und vollgepfropften Wohnungen der Armen ſehen. Daher ſollte von Müttern und Erzieherinnen aufs Sorgfältigſte auf die Schlafſtuben geachtet werden, da von dem guten Zuſtande derſelben nicht blos die gegenwärtige Geſundheit, ſondern auch das künftige Wohlſein, ja das Leben ſelbſt abhängt.

Außer der Ventilation der Zimmer durch Erneuerung der Luft muß auch noch etwas über die Erwärmung derſelben im Winter geſagt werden.

Für das deutſche Klima ſind Oefen unentbehrlich, aber für Schulſtuben am beſten ſolche, welche inwendig geheizt oder mit einem Kamine verbunden ſind, um durch Oeffnung der Klappe von Zeit zu Zeit einen heilſamen Luftzug zur Erneuerung und Reinigung der Luft hervorzubringen. Nur iſt dabei zu erinnern, daß die Klappen in den Zugröhren nicht eher verſchloſſen werden dürfen, als bis die Kohlen nicht blos ausgeflammt, ſondern auch völlig ausgeglühet haben, weil ſonſt von dem Kohlendunſt nachtheilige, ja ſehr leicht tödtliche Folgen entſtehen können.

Ueberhaupt aber iſt die Regel ſehr wichtig, daß die Wärme der Luft nie über ſechszehn Grad nach dem Reaumur'ſchen Thermometer ſteigen darf, weil zu heiße Stuben höchſt nachtheilig für die Geſundheit junger Mädchen ſind, und außer vielen andern Uebeln am ſicherſten Erkältungen hervorbringen.

XXX.

Diät.

Milch ward von der Natur zur Nahrung für alle junge Thiere bestimmt, und zwar in ihrem natürlichen Zustande, und so bleibt sie auch die beste Nahrung für Kinder. Aber sie muß unverändert rein genossen, und der Rahm oder fette Theil der Milch nicht abgenommen werden, wie es leider in Städten gewöhnlich geschieht, denn dieser enthält einen großen Theil der nahrhaftesten Stoffe derselben. Eben so wenig darf die Milch, die zur Nahrung für Kinder bestimmt ist, zu lange einer kochenden Hitze ausgesetzt werden, theils weil sie dadurch viel von ihren flüchtigen Theilen verliert, wie der Geruch bezeugt, theils weil sie dadurch die Eigenschaft annimmt Verstopfungen zu erzeugen, welches ihren Wirkungen im frischen und natürlichen Zustande geradezu entgegen ist.

Digitized by Google

Ungesottene Milch mit etwas Weißbrot bleibt das beste Frühstück für Kinder. Nur für die, deren Magen keine Milch verdauen kann, mag man derselben den vierten oder dritten Theil eines reinen schwarzen Kaffees mit Zucker zusetzen, und wenn das auch nicht als Frühstück vertragen wird, mögen andere flüssige Nahrungsmittel zum Frühstück erlaubt werden, als Suppe von Gries, Semmel oder wohl auch Thee mit Rahm und Zucker, und Weißbrot.

Zum Mittagsessen sind einfach zubereitete Fleischspeisen mit Zugemüse von aller Art, auch Kohl, Rüben und Kartoffeln nicht ausgenommen, und Brot, auch ein leichter Pudding von Semmel (Weizenbrot), Milch und Eier nebst Zucker und Butter, am zuträglichsten. Pflanzenkost allein ist zu wenig nahrhaft, doch muß sie immer die Hauptsache ausmachen. Denn es ist ein sehr schädliches Vorurtheil, Kinder nichts als Fleisch genießen zu lassen; man erhitzt dadurch ihr Blut, disponirt sie zu entzündlichen Krankheiten, macht selbst den Charakter heftig und leidenschaftlich, und verwöhnt zugleich ihren Magen so, daß sie in der Folge keine Zugemüse verdauen und vertragen können. Aber nur wenig Salz und kein Gewürz dürfen in die Speisen für Kinder kommen, da sie einen zu starken Reiz in dem Verdauungs- und Blutsystem erregen, und durch die

Ueberreizung eine Schwäche der feineren und einsaugenden Gefäße hervorbringen, auch gar keine Nahrung geben. Da Butter und Zucker sehr nahrhaft sind, so können sie mit Nutzen, doch nicht im Uebermaß gebraucht werden; daher es sehr irrig ist, ihren Gebrauch zu untersagen.

Zum Vesperbrot dient am besten Obst mit Brot; überhaupt gewöhne man die Kinder, zu allen Speisen Brot zu essen.

Zum Abendessen ist das Schicklichste im Sommer kalte Milch oder kalte Schaale von Halbbier mit Brot und Zucker, im Winter Milch- oder Wassersuppe mit Gries oder Brot und Butter, dann ein Butterbrot, oder Obst; im Winter mit Brot, bei schwächlichen aber kalter Braten.

Das beste Getränk für Kinder und junge Leute ist frisches, reines Quellwasser. Es ist das gewisseste Mittel, ihnen für das ganze Leben einen guten Magen und gute Verdauungskraft zu erhalten, welches unschätzbare Vorzüge sind. Nur für sehr schwächliche kann Bier erlaubt werden.

Wein sollen Kinder und junge Leute gar nicht trinken. Er greift ihren Magen eben so an, wie Branntwein die Erwachsenen, und erzeugt Verdauungs- und Nervenschwäche. Und wenn auch zuweilen an Fest- und Freudentagen etwas Wein

gereicht wird, ſo darf es doch nur leichter Wein, oder, wenn er ſtark iſt, mit Waſſer gemiſcht ſein. Reifes oder gebackenes Obſt ſind der kindlichen Natur eben ſo zuträglich, als ihrem Geſchmacke behaglich. Es verhütet die Neigung zu galligen Krankheiten und Gelbſucht, es macht die Haut reiner und ſchöner, und widerſteht der Neigung zu Säfte-Krankheiten. Man ſollte es daher den Kindern zu jeder Jahreszeit erlauben, es kann immer einen Theil ihrer gewöhnlichen Diät ausmachen.

Man ſehe ſorgfältig darauf, daß die Kinder nicht zu ſchnell eſſen und alles halbgekauet verſchlingen, welches oft die einzige Urſache von ſchlechter Verdauung, Magenſchwäche, Schärfen und Magerkeit iſt. Bei jungen Mädchen iſt aber auch auf die Art des Eſſens zu ſehen. Anſtand und Reinlichkeit ſind hier unabweisbare Erforderniſſe.

Sehr nöthig iſt es, die Nahrung bei Kindern an beſtimmte Zeiten zu binden, und ſie nicht außer denſelben eſſen zu laſſen, weil das beſtändige Kauen Zähne und Magen verdirbt, da es ihn nie zur Ruhe kommen läßt. Laſſe man junge Mädchen zur beſtimmten Zeit ſich doch ſatt eſſen, halte man dagegen ſtreng darauf, daß ſie außer den Mahlzeiten nichts genießen, und daß ſie namentlich nach der letzten am Abend noch eine Zeit lang wach bleiben, damit die

Verdauung nicht im Schlafe geſchehe. Aber eben ſo nachtheilig iſt es, Kinder zu lange faſten, oder zu wenig nahrhafte Speiſen genießen zu laſſen. Denn dadurch werden ihre Verdauungskräfte geſchwächt, die Stärke des ganzen Körpers wird vermindert und das Wachsthum verhindert. Die Kinder der geringeren Volksclaſſen und ſolcher Familien, welche übel verſtandene Grundſätze einer frugalen Diät angenommen haben, werden mehrentheils ſkrofulös bleich und aufgedunſen, aus Mangel guten Blutes und des hinlänglichen Reizes für das einſaugende Syſtem.

Wenn ſich bei der weiblichen Jugend eine große Neigung zur Corpulenz zeigt, ſo iſt Verminderung der Nahrung und Vermehrung der Leibesbewegung oft das beſte Mittel, derſelben zu begegnen; aber es reicht das nicht hin; eine ſolche Corpulenz iſt oft Folge einer zu ſtarken Fetterzeugung des Körpers, und das iſt ein Zuſtand, der eine ärztliche Beaufſichtigung erfordert, weil er ſehr leicht in gefährliche Krankheiten ſich umändern kann, oder wohl auch der Anfang von Bleichſucht iſt. Denn ſehr leicht folgt nach einer ſolchen zu magern Diät in der Jugend die Anlage zur Bleichſucht und Abzehrung und zu einer allgemeinen Schwächlichkeit, die oft das ganze Leben kränklich und freudenleer macht.

Digitized by Google

XXXI.

Kleidung.

Der Zweck der Kleidung ist: Erwärmung, Bedeckung und bei dem weiblichen Geschlechte auch Zierde.

Das Erste muß bei jungen Mädchen nicht zu weit getrieben werden, um sie nicht zu verwöhnen, aber man muß sich auch sehr vor dem Gegentheile, namentlich im Winter, hüten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Tragen von Unterbeinkleidern, namentlich zur Zeit der eintretenden Entwickelung, im Allgemeinen als sehr nützlich sich empfiehlt, was die sonstigen Unterkleider betrifft, so läßt sich eine allgemeine Regel schwer geben, es muß hier die Individualität und Gewohnheit entscheiden.

Der zweite Zweck der Kleidung, die Bedeckung des Körpers, muß bei jungen Mädchen frühzeitig

mit dem Gefühl der Schamhaftigkeit und Jungfräulichkeit verbunden werden; die Kleidung muß von Kindheit auf Bruſt und Rücken ſo bedecken, daß ihnen in der Folge jedes unanſtändige Bloßtragen dieſer Theile widerlich, ja unmöglich wird.

Was das Dritte betrifft, die Zierde, ſo müſſen junge Mädchen allerdings daran gewöhnt werden, aufmerkſam auf ihre Kleidung zu ſein, da ſie dadurch ihre Liebe zur Reinlichkeit und Nettigkeit zu erkennen geben, welche, wie ſchon früher ausführlicher erörtert wurde, ihrem Geſchlechte ſo unentbehrlich iſt. In dieſer Abſicht iſt eine ſchöne Einfachheit im Anzuge zur Hauptregel zu machen und jener geſchmackloſen Ueberladung von Putz durchaus vorzuziehen, in dem die Angekleidete ſelbſt das letzte Stück iſt.

Die Form der Kleidung muß ebenfalls der Einfachheit und den Regeln der Schönheit angemeſſen ſein, und das Auge hierin durch gute Muſter an einen guten Geſchmack gewöhnt werden. Daſſelbe gilt von der Zuſammenſtellung paſſender Farben zu einander und für die Individualität. Hier zeigt ſich, ob der richtige Farbenſinn geweckt und gebildet wurde. Beſonders muß der Neigung zum Wechſel und der Modeſucht entgegengearbeitet, und, da man ſich der Herrſchaft der Mode nicht ganz entziehen kann, jungen Mädchen die Gewohnheit gegeben werden, ſolche

Digitized by Google

Moden zu meiden, welche der Schönheit und dem guten Geſchmacke, ſo wie ihrer Individualität entgegen ſind, oder dieſelben ſo zu modificiren, daß man zwar in der Mode bleibt, und doch nicht den guten Geſchmack beleidigt. Denn ſich ganz außer der Mode zu tragen, würde wiederum auffallend ſein, und eben durch das Auffallende gegen die Regeln der Weiblichkeit ſtreiten. Genug, wie Pope ſagt:

Sei nicht die Erſte, die das Neue trägt,
Und nicht die Letzte, die's bei Seite legt!

Schmuck von glänzender und koſtbarer Art muß von jungen Mädchen nicht getragen werden. Der ſchönſte Schmuck junger Mädchen ſind Blumen. Ganz vorzüglich iſt das Tragen der Ohrgehänge zu vermeiden, einer höchſt abgeſchmackten Gewohnheit, eines Ueberreſtes der Zierrathen wilder und barbariſcher Völker; völlig gleich dem Tragen von Ringen in der Naſe, welches wir auch noch als den ſchönſten Putz bei ihnen antreffen, und doch hat uns der Norden jetzt wieder gerade ſolche Mode gebracht, und doch werden ſie auch in Deutſchland nachgeahmt.

Die Haare werden am beſten einfach getra-

gen; die Antike gibt noch heut hierzu die beſten Muſter.

Vorzüglich aber muß darauf geſehen werden, daß die Kleidung nicht zu eng und drückend ſei; das feſte Schnüren iſt ganz unterſagt, eben ſo die nachtheiligen Blanchettes, höchſtens darf ein leichtes Korſet geſtattet werden. Auch die Schuhe müſſen nie zu knapp oder drückend ſein. In Deutſchland verſteht man noch immer nicht die rechte Fußbekleidung zu finden. Junge Mädchen ſollten von dem ſechſten bis achten Jahre an gewöhnt werden, über den Knöcheln leicht ſchließende Stiefel im Winter und Sommer zu tragen. Dieſelben müſſen aber nie zu kurz, ſondern immer länger als der Fuß und ſchmal ſein. Durch ſolche Fußbekleidung wird der Fuß nie verunſtaltet, nie gedrückt werden und Raum finden, ſeinen naturgemäßen ordentlichen Wuchs ungehindert ohne Verkrüpplung der Zehen und ohne Verunſtaltung zu vollenden. Die Fußbekleidung muß Dauerhaftigkeit mit Nettigkeit und Sauberkeit verbinden. Die häufige Folge von ſchlechter Fußbekleidung iſt ein ſchlechter Gang, auf deſſen graziöſe Ausbildung die Erziehung ebenfalls zu ſehen hat, und das, wenn er nicht in der Jugend erlernt wird, nicht mehr nachgeholt werden kann. Ferner entſtehen ſo oft, in Folge derſelben, die ſogenannten Hühneraugen, Ver-

Digitized by Google

härtungen der Haut auf dem Rücken der Zehen. Man kann ſehr zweckmäßig bei der Anwendung der Fußbäder, die von heranwachſenden Mädchen öfters der Reinlichkeit wegen genommen werden müſſen, die Füße in dieſer Hinſicht unterſuchen.

XXXII.

Sorge für die Haltung und den Wuchs des Körpers.

Zartgebaute junge Mädchen ſind ſehr zum Schiefwerden geneigt. Die Hauptveranlaſſung iſt, wenn ſie Jahr ein Jahr aus jeden Tag mehrere Stunden nach einander in gezwungener Stellung feſt ſitzen müſſen. Es werden ſolche Mißſtaltungen dadurch am beſten verhütet, daß das Sitzen mit der Bewegung abwechſelt, und daß ſie ſich beim Sitzen gerade halten und nicht anlehnen.

Zeigt ſich die mindeſte Anlage zum Auswachſen, ſo iſt es heilſam, täglich um die Mittagszeit ſich einige Stunden lang gerade ausgeſtreckt auf dicke Teppiche, die am Boden liegen, zu legen, und dies viele Monate lang fortzuſetzen. Dies verhütet mehrentheils die Zunahme des Uebels, indem es auf einige Zeit den Druck des Kopfes und des obern

Theils des Körpers auf das Rückgrad entfernt, und das Wachsthum befördert. Junge Leute ſind, wenn ſie genau gemeſſen werden, des Morgens immer einen halben Zoll länger, als des Abends. Dies kommt daher, daß die zwiſchen jedem Rückenwirbel befindlichen Knorpel den Tag hindurch durch das Gewicht des Kopfs und Rückgrads zuſammengedrückt werden. Der nämliche Druck bringt leicht Krümmungen des Rückgrads bei wachſenden Kindern hervor, wo die Knochen noch ungemein weich ſind; und eben dieſer Druck iſt es, der durch eine ſtundenlange horizontale Lage in der Mitte des Tages, oder durch das Spielen mit ausgeſtrecktem Körper auf dem Boden, aufgehoben werden kann. Aber ſo wohlthätig dieſes täglich wiederholte Liegen oft wirkt, ſo iſt doch vor der Erkältung zu warnen, die, wenn es auf dem Fußboden geſchieht, ſo leicht eintritt.

Sehr nützlich und nothwendig iſt auch hierbei ein guter Tanzmeiſter, der die Kunſt nicht ſowohl in künſtlichem Springen und Hüpfen, ſondern in gerader und graziöſer Haltung des Körpers ſucht. Auch iſt die weibliche Gymnaſtik oder auch Exercixen in einfacher Weiſe hier an ſeinem Platze.

Es muß ferner darauf geſehen werden, daß die Kinder beim Schlafen gerade ausgeſtreckt auf

dem Rücken liegen, oder alle Nächte die Lage wechſeln, wodurch nicht allein das Schiefwachſen, ſondern auch die Anlage zu manchen andern Krankheiten innerer Theile verhütet wird. Aus eben dem Grunde ſoll man ihnen nicht erlauben, immer auf der nämlichen Seite ihrer Stühle oder des Sophas oder des Fenſters zu ſitzen, weil dieſes auch das Ausbiegen einer Seite veranlaßt, welches bei Kindern mit ſchwachem Knochenbau leicht zum Auswachſen führen kann.

Eine andere ſehr wichtige Urſache der Fehler des Wuchſes iſt das Tragen der Schnürbrüſte oder feſter, den Unterleib umſchließender Bänder, welche, indem ſie durch den Druck, den ſie ausüben, die Form oder Lage innerer Theile verändern, dadurch noch andere Krankheiten erzeugen. Wenn eine harte Stelle der Schnürbruſt oder eine zu ſtark angezogene Stelle auf eine Seite mehr als auf die andere drückt, ſo krümmt ſich das Kind nach der Seite, die gedrückt wird, und Krümmung des Rückgrads iſt die Folge.

Es iſt für Erzieherinnen und Mütter von der größten Wichtigkeit, dieſen Gegenſtand nie aus den Augen zu verlieren. Es muß von denſelben öfters die ſtrengſte Unterſuchung vorgenommen werden, wie es ſich mit dem Wuchſe des Körpers verhält, und wo es zweifelhaft iſt, kann nicht ſchnell genug für die

Herbeirufung eines ſachverſtändigen Arztes Sorge getragen werden.

Man wird hieraus leicht einſehen, daß alle andern Methoden, das Wachsthum junger Leute zu richten und zu verbeſſern, z. B. ſteife Schnürbrüſte, Bandagen, Maſchinen, die ſo oft heimlich angewendet werden, ohne Billigung des Arztes nicht gebraucht werden dürfen. So ſind auch die Fußſtöcke, die man den Kindern anlegt, um ihre Füße auswärts zu drehen, und die Formen, um die Kniee zugleich heraus oder hereinzudrücken, wenn ſie zu ſtark angewendet werden, ſehr nachtheilig, und können leicht ſchädliche Folgen haben.

Bei der Anlage zur Krümmung des Rückgrads iſt alles das, was die Conſtitution ſtärkt, von großem Nutzen, z. B. das kalte Bad in den Sommermonaten. Doch erfordert dies gehörige Rückſicht auf den Grad der Kälte, die Dauer des Bades, und die Jahreszeit. Gewöhnliche Quellen von zwanzig Grad Wärme ſind zu kalt für zarte Conſtitutionen, ſowohl Kinder als Erwachſene, und fügen ihnen oft großen und unerſetzlichen Schaden zu, wie wir dies in mehreren Fällen erfahren haben. Die Kälte des Flußwaſſers im Sommer iſt weit vorzüglicher. Die Dauer des Bades darf höchſtens einige Minuten ſein, wenigſtens nie ſo lange, daß ein Zittern der

Glieder vom Froſt entſteht. Was die Jahreszeit betrifft, ſo iſt nur der Sommer für zarte Kinder zum Baden paſſend, im Winter iſt das öftere Ausgehen in die kalte Luft und das tägliche kalte Waſchen das beſte kalte Bad.

XXXIII.

Schlaf, Schlafſtube, Betten.

Man darf nie vergeſſen, daß der Zuſtand und die Zeit des Schlafs faſt ein Drittheil unſeres Lebens betragen, und daß wir an keinem Orte ſo viele Zeit hinbringen als in der Schlafſtube. Daher iſt Alles, was hierauf Bezug hat, von der größten Wichtigkeit für Leben und Geſundheit, beſonders in der Jugend.

Die Hauptſache iſt, daß das Schlafzimmer geräumig, luftrein, und von mittlerer Wärmetemperatur iſt. Daher muß es Sonne haben, am Tage ausgelüftet werden, aber nicht des Nachts, wo offene Fenſter immer ſchädlich ſind, im Winter mäßig erwärmt werden, am beſten durch Zugöfen, die zugleich die Luft reinigen, denn ganz kalt ſchlafen, bei ſtrenger Kälte, iſt Kindern und jungen Leuten nicht geſund, ſo gebräuchlich das leider auch in Deutſchland ſein mag.

Die Betten müssen aus nicht zu weichen und nicht zu sehr erhitzenden Materialien bestehen, um das Verwachsen und die Neigung zum Schwitzen und Hautschwäche zu verhüten, wodurch Anlage zu Katarrhen und Rheumatismen entsteht. Daher am besten Matrazen von Pferdehaaren oder Moos und baumwollene, im Winter wollene, Decken. Das Lager sei einfach und hart, es ist ja nicht zum süßen Träumen bestimmt, sondern zum nöthigen Ausruhen vom arbeitsvollen Wachen. Möchte man das Schlafen auf Federbetten für das heranwachsende weibliche Geschlecht in Deutschland doch bald gänzlich abschaffen!

Das Bett darf nicht nahe an einem Fenster oder an einer feuchten Wand oder am Ofen stehen.

Da die Zeit des Schlafens die ist, wo das Kind am meisten wächst, so sei man besonders aufmerksam auf seine Lage, und verhüte das krumm oder auf einer Seite Liegen, vor allem aber das Schlafen auf Federbetten. Die Dauer des Schlafes muß bei jüngern Kindern länger als bei ältern sein, da die jüngern mehr Zeit für den Ersatz des Verlorenen, und für die Unterhaltung des Wachsthums und die Entwickelung des ganzen Körpers brauchen, welche hauptsächlich im Schlaf geschieht, in der Folge der Zeit aber der Körper eine weit größere Leichtigkeit erlangt, die willkürlichen Kräfte zu gebrauchen, und

ſie, wenn ſie erſchöpft ſind, wieder zu erſetzen. Die jüngern müſſen daher um acht oder neun Uhr zu Bett gehen, die ältern können länger aufbleiben, um noch Etwas zu leſen oder auswendig zu lernen, oder ſonſt ein Geſchäft zu treiben. Die Stunde des Aufſtehens muß ſich nach der Jahreszeit richten, doch ſo, daß die jüngern Mädchen etwa zehn, die ältern acht Stunden Zeit zum Schlafen haben.

Von großer Wichtigkeit iſt es, jungen, in der Entwickelungsperiode lebenden Mädchen, beſonders wenn ſie Neigung zur Bleichſucht haben, langen Schlaf zu gönnen! Es iſt unglaublich, welche Reſtauration des kränklichen Körpers, und welche Heilkraft für den erkrankten im Schlafe liegt. Dieſer Gegenſtand bedarf der Beachtung der Mütter und Erzieherinnen.

Digitized by Google

XXXIV.

Fehler der Aussprache.

Unter den Fehlern der Aussprache werden bei der weiblichen Jugend vorzüglich das Lispeln oder Anstoßen (der Zunge an die Zähne) und dann das Stottern oder Stammeln beobachtet. Beide Sprachfehler machen auf den Zuhörer und Zuschauer einen unangenehmen Eindruck; der erste Sprachfehler gibt leicht zum Lächerlichen Veranlassung, das zweite kann selbst bis zur Untauglichkeit für das praktische Leben führen. Es ist bei Knaben häufiger anzutreffen, als bei Mädchen. Man beobachtet diese Fehler selten in der Kindheit; ihre Entstehung fällt in spätere Jahre. Gilt irgend wo die Regel, einem Uebel im Entstehen entgegenzutreten, so ist es hier der Fall.

Das Lispeln und Anstoßen sind Fehler, die meistens nur die Zungenbuchstaben, s, l, t, r, betreffen. Entweder das Kind spricht das S zu scharf, oder

wie ein T, oder wie Ch aus, oder, was am häufigsten ist, das R wie ein L oder auf andere Weise undeutlich, wohin das Schnarren gehört, was selbst Nationalfehler sein kann. Der Grund liegt immer in einer nicht gehörigen Beweglichkeit und Ausbildung der Zunge, und wird am besten dadurch gehoben, wenn man die Kinder anhaltend erinnert, den fehlerhaften Buchstaben so oft und mit der Aufmerksamkeit auszusprechen, bis sie ihn richtig articuliren, sie oft laut vorlesen läßt mit beständiger Berücksichtigung der Buchstaben, und, wenn dies Alles nicht hilft, ihnen, wie der Lehrer im Taubstummeninstitut, mit den Augen und den Fingern genau die Richtung und die Stelle des Ansetzens der Zunge bei der Aussprache des Buchstabens durch einen Lehrer zeigen läßt. Unterricht in der Sprachlehre durch einen Sprachpädagogen, der dadurch Spracharzt wird, daß er sich mit dem speciellen Unterricht solcher, die an Sprachfehlern leiden, befaßt, kann in solchen Fällen kaum entbehrt werden.

Das Stottern oder Stammeln hat seinen Grund entweder in Schüchternheit (s. oben S. 38) oder in einer Uebereilung der Gedanken, die alle zugleich ausgesprochen werden wollen, aber nicht ausgesprochen werden können, also in einem Mißverhältniß zwischen Wollen und Können, demnach im Bereich

des Nervensystems. Bisweilen entsteht das Stottern aus andern Krankheiten, ist eine Folge derselben, und dann darf eine ärztliche Berathung nicht versäumt werden.

Oft ist dieser Sprachfehler Krankheit der Seele und nicht der Sprachwerkzeuge, was man daraus sieht, daß der Stotterer im Stande ist, alle Worte deutlich auszusprechen, wenn er allein ist, aber sogleich in seinen alten Sprachfehler verfällt, wenn ihm jemand nahe kommt, oder wenn er sich auch nur einbildet, behorcht zu werden; ihm sind deswegen diejenigen Worte am schwersten auszusprechen, die er nicht verändern kann, wie z. B. sein eigener Name oder die Namen anderer Menschen und Orte, und um so mehr, wenn er bemerkt, daß der Zuhörer ungeduldig ist, und nicht Zeit läßt die Namen zu errathen, ehe er sie ausspricht.

In diesen Fällen, wo der Grund mehr geistig ist, d. h. wo der Sprechende durch das Organ, welches seinen Willen zu vollziehen bestimmt ist, nicht sogleich seine Absicht erreichen kann, muß auch auf diesem Wege geholfen werden, und zwar ebenfalls durch methodische consequente Behandlung eines Sprachlehrers oder Spracharztes. Aber es gehört viel Aufmerksamkeit und Zeit dazu, diese Gewohnheit zu überwinden. Man muß solche Kinder täglich im

Ausſprechen und Buchſtabiren einzelner Worte üben, und wenn ſie Schwierigkeit haben, den Anfang eines Wortes auszuſprechen, ſo müſſen ſie es mehrmals laut wiederholen ohne den Anfangsbuchſtaben, und zuletzt mit dem Anfangsbuchſtaben in einem ſanften Ton. Z. B. der Stotterer findet Schwierigkeit, das Wort Papier auszuſprechen, und ſagt wiederholt p, p, p, p, ohne das a nachſetzen zu können, ſo muß man ihn apier mehrmals nach einander ſagen laſſen, und zwar laut, mit ſtärkerem Athem als gewöhnlich, als wenn ein H davor ſtände, und zuletzt muß er das P in einem ſanften Ton davor ſetzen.

Dies allein, verbunden mit fortgeſetzter Aufmerkſamkeit langſam ſprechen zu laſſen, und beſonders täglich einige Stunden langſam und laut vorleſen zu laſſen, wobei jedes Wort, was nicht recht geſprochen, wiederholt werden muß, ſind, wie die Erfahrung völlig entſchieden hat, die Hauptmittel, wodurch, wenn ſie gehörig und anhaltend angewendet werden, dieſe Fehler vollkommen gehoben werden können, und damit muß noch das häufige Beſuchen von Geſellſchaften verbunden werden, um die Aengſtlichkeit im Betreff anderer Menſchen zu heben.

XXXV.

Fehler des Gesichts und des Gehörs.

Das Schielen ist zunächst unter den Fehlern des Gesichts, die in der Jugend entstehen können, zu nennen.

Es handelt sich hier nicht um eine Beschreibung der verschiedenen Arten des Schielens von dem niedrigsten Grade, dem falschen Blicke an bis zum höchsten Grade derselben, dem beiderseitigen Schielen nach außen. Hier kann es nur die Absicht sein: Mütter und Erzieherinnen auf die verschiedene Entstehungsweise dieses entstellenden Fehlers des Sehens aufmerksam zu machen, weil aus der Erkennung ihrer Entstehung sich zugleich die der Verhütung ergibt. Manche Mädchen haben aus ihren ersten Lebenswochen, in denen alle neugeborne Kinder schielen, weil sie es noch nicht gelernt haben, die Bewegungen

beider Augen zu einem richtigen geraden Blick zu verbinden, das Schielen in ihre weitere Kindheit mit hinübergenommen; das zu verhüten müſſen kleine Kinder vor falſchem Lichteinfall in das eine oder andere Auge gehütet werden. Bisweilen veranlaſſen chroniſche Augententzündungen durch den Fortgang der Entzündung auf die Augenmuskeln ein Muskelſchielen, bisweilen entſteht das Schielen auch durch unvorſichtiges Tragen ſchützender Augenbinden; bisweilen iſt ein Auge ſchwachſichtiger als das andere und ſchielt, weil es dem ſtärkern und ſchärfern Auge zu folgen zu faul iſt; all' dieſe Arten von Schielen erfordern ihre eigene Behandlung, die füglich dem Augenarzte überlaſſen bleiben muß, deren Entſtehung aber wohl zu verhüten iſt, wenn Mütter und Erzieherinnen die Sehthätigkeit und Augenrichtung ihrer Pflegebefohlenen mit Sorgfalt und ohne Unterbrechung beobachten. Nicht ganz ſelten entſteht aber bei jungen Mädchen das Schielen aus Nachahmungsſucht, und zwar aus willkürlicher oder unwillkürlicher; bisweilen wird es, wenn es aus Scherz oft, wohl gar täglich, ja ſelbſt ſtündlich wiederholt wird, zur Gewohnheit. Jedermann kann willkürlich ſchielen, und ſchielt auch wirklich bei tiefem Nachdenken, bei Zerſtreuung der Gedanken im Moment des Einſchlafens u. ſ. w. Das thun nun manche Kinder aus Leicht-

ſinn und Scherz, wenn ſie ihre Geſpielen unterhalten wollen, oder ſehen ſie einen, der ſchielend unter ſie tritt, ſo ahmen ſie das zu deſſen Verſpottung wohl nach; andere werden aber ſo durch das Schielen ergriffen, daß ſie dem Einfluſſe des ſchielenden Blickes ſich nicht entziehen können, durch ihn gleichſam gebannt werden und wie halb unbewußt zu ſchielen beginnen. Bei häufiger Wiederholung ſolcher Auftritte kann das Schielen leicht zur Gewohnheit werden. Das reicht wohl hin, die Aufmerkſamkeit der Mütter und Erzieherinnen auf dieſen Punkt zu lenken. Auch hier kommt es darauf an, dem Uebel beim Beginne auf vernünftige Weiſe, d. h. durch augenärztliche Hülfe entgegenzutreten, und nicht dem leidigen Troſte des Beſſerwerdens in der nächſten Zukunft, zu dem der Menſch ſo leicht und gern geneigt iſt, ſich hinzugeben. Ehe unſer großer deutſcher Arzt Dieffenbach durch ſeine Operationsweiſe des Schielens durch den Muskelſchnitt viele Schielende heilte, war dieſes Leiden den Aerzten weniger bekannt; nach Dieffenbach's denkwürdiger Erfindung, die ſeitdem viele Aerzte mit großem Glück ebenfalls ins Werk geſetzt haben, iſt die Natur des Schielens gründlicher als früher erforſcht worden, und man hat gegen faſt alle Arten derſelben Heilmittel gefunden. Von dieſen zur Herſtellung der ihnen Anvertrauten Gebrauch zu machen,

iſt jetzt für Mütter und Erzieherinnen zur Pflicht geworden.

Es gibt noch einige andere Abweichungen vom gewöhnlichen Sehen, dahin gehört zunächſt die Kurzſichtigkeit.

Auch ſie iſt häufig nur Folge der übeln Gewohnheit in der Jugend die Gegenſtände zu nahe vor die Augen zu halten, welches am beſten daraus ſich ergiebt, daß alle Landleute, die gewohnt ſind im Freien zu leben und in die Entfernung zu ſehen, faſt nie kurzſichtig ſind, dagegen bei Stadtbewohnern, die von Jugend auf in vier Wänden leben, die Kurzſichtigkeit ſehr gewöhnlich iſt. Auch ſind Beiſpiele genug vorhanden, daß ſolche Perſonen, die ſich auf das Land begaben und mit der Jagd oder andern fernen Gegenſtänden ſich beſchäftigten, von der Kurzſichtigkeit nach und nach befreit wurden. Bei vielen Kindern iſt dieſer Fehler des Sehens erblich; ſolche Fälle ſind vor allen andern ſorgfältig zu überwachen. Man laſſe die Kinder die Gegenſtände beim Leſen, Rechnen und bei andern Beſchäftigungen immer ſo weit als möglich von den Augen entfernt halten, und laſſe ſie täglich eine Zeit lang im Freien leben, und unter Leitung eines Sachverſtändigen Sehübungen in die Ferne machen. Das Beſchäftigen der Augen in der Zeit der Dämmerung muß auf

das Strengſte für immer verboten ſein. Solcher Mißbrauch wird zum Tod für die Sehkraft. Der Muſikunterricht und der Unterricht im Zeichnen erfordern bei ſehr kurzſichtigen jungen Mädchen bisweilen den Gebrauch der Gläſer, weil ohne Anwendung derſelben ſo leicht durch anhaltendes Ueberbiegen des Oberkörpers auf Noten und Zeichenblatt Schiefwerden entſtehen kann. Der Gebrauch von Augengläſern darf jedoch ohne Zuſtimmung des Arztes nicht begonnen werden.

Die Fehler des Gehörs, die bei der phyſiſchen Erziehung des weiblichen Geſchlechts berückſichtigt werden müſſen, ſind der Ohrenfluß und die Schwerhörigkeit. Wir machen Mütter und Erzieherinnen aufmerkſam, dieſen beiden Gegenſtänden ihre Beachtung zu widmen.

Der Ohrenfluß darf ſchon aus Reinlichkeit des eigenen ſtarken Geruchs wegen nicht überſehen werden, er iſt aber auch wegen der übeln Folgen, die er ſo leicht für das Gehör ſelbſt haben kann, eben ſo zu berückſichtigen wie die Entzündung der Augenlider bei Kindern. Mädchen mit dieſen Uebeln müſſen von andern Mädchen getrennt werden, abgeſondert ſchlafen, ſehr reinlich gehalten und der ärztlichen Behandlung anvertraut werden.

Die Schwerhörigkeit iſt bisweilen die Folge des

Ohrenflusses, oft aber entsteht sie unvermerkt, nach und nach. Wird die beginnende Schwerhörigkeit nicht bemerkt, so kann sie wohl selbst in Taubheit übergehen. Es ist deshalb von Wichtigkeit darauf zu achten, nicht etwa Fehler des Benehmens und Verstehens für Zerstreutheit zu halten, was nur Folge der Schwerhörigkeit ist. Fangen junge Mädchen an stiller zu werden, scheinen sie zerstreuter, nimmt man bei diesen Wahrnehmungen öfters ein vor sich Hinstarren wahr, wird dabei der Mund halb geöffnet, bekommen früher beredte und gescheute Züge dabei einen Zug von Einfältigkeit, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß eine Schwerhörigkeit im Anzug oder im Fortschreiten ist. Sehr häufig ist hieran die Verstopfung des äußern Gehörganges durch verdicktes Ohrenschmalz Schuld, und es ist eine ärztliche Untersuchung dieses Organs dann nothwendig, wie überhaupt eine gründliche Erforschung der etwanigen Krankheitsursachen. Aus dieser Betrachtung haben wir aber die Lehre zu ziehen, daß die Reinlichkeit sich nicht blos auf das Waschen des äußern Ohres zu beschränken hat, sondern daß bei jungen Mädchen, namentlich zur Zeit der Entwickelung, wo alle Drüsenabsonderungen des Körpers, also auch das Ohrenschmalz, die Absonderung der Drüsen des äußern Gehörganges Veränderungen unterworfen sind, streng

auf ein vorſichtiges Reinigen des äußern Gehörganges zu halten iſt. Es kann dieſes bei einiger Vorſicht ſehr leicht vermittelſt eines kleinen Ohrlöffels geſchehen.

XXXVI.

Unwillkürliche Bewegungen.

Wenn lebhafte und thätige Mädchen mehrere Stunden nach einander zum Sitzen gezwungen werden, und ihre Stellung nicht verändern können, so gewöhnen sie sich leicht unwillkürliche Bewegungen an, z. B. das Gesichterschneiden, unaufhörliche Gesticulationen mit Händen und Füßen, Nägelabbeißen u. s. w., ja noch andere, zu schädlichen Reizungen Veranlassung gebende Bewegungen der Schenkel können entstehen. Dieses alles hat ursprünglich blos in dem Mangel hinlänglicher körperlicher Bewegung und dem Ueberfluß der nicht verarbeiteten Muskelkraft seinen Grund. Solche Bewegungen können dann selbst durch Nachahmung auf Andere übergehen.

Um dies zu verhüten, müssen junge Mädchen angehalten werden, nach jeder Lection aufzustehen und umherzugehen; es ist die größte Aufmerksamkeit anhaltend nöthig, um der ersten Entstehung solcher unwillkürlichen Bewegungen so rasch und so ernst

als möglich entgegenzutreten, da wenige Wochen dazu hinreichen, eine üble Gewohnheit zu gründen, die nachher nur mit vieler Schwierigkeit abgewöhnt wird, ja die ſelbſt am Ende unheilbar ausarten kann. Helfen Erinnerungen nicht, zeigt eine aufmerkſame Beobachtung, daß irgend ein Krankheitsreiz vorhanden iſt, der dieſe unwillkürlichen Bewegungen herbeiführt und unterhält, ſo iſt die Berathung eines Arztes nothwendig. Er vermag es beſſer und gründlicher als die Mutter oder Erzieherin, die oft dem Willen entzogenen Zuſtände zu beurtheilen; er weiß den Punkt beſtimmt aufzufinden, wo die Krankheit beginnt und die Urſache des Uebels liegt, und wo die Unzurechnungsfähigkeit oder die beginnende Willenloſigkeit ihren Anfang nimmt; er kann ſonach mit Beſtimmtheit ſagen, wo ſolche Bewegungen ärztlich oder pädagogiſch behandelt werden müſſen. Doppelt empfiehlt ſich dieſer Rath, wenn ſolche unwillkürliche Bewegungen in die Entwickelungsperiode fallen, wo ſie dann leicht in krampfhafte chroniſche Uebel degeneriren können. Die Nachahmungsſucht iſt meiſtens ein gemiſchtes Leiden, deſſen dunkle Natur nur die tiefere Kenntniß des gründlich gebildeten Arztes zu erforſchen im Stande iſt, und ſie iſt die nicht ſeltene Urſache mancher dem Laien wunderbar erſcheinender Krankheiten.

XXXVII.

Unreine Haut, Drüſen, dicker Hals, Froſtbeulen.

Es gibt Mädchen, die ſehr häufig kleinen Hautausſchlägen ausgeſetzt ſind, und das haben, was man unreine Haut nennt. Der Grund liegt oft blos in einer fehlerhaften Beſchaffenheit der Haut und in ſchlechter oder unordentlicher Diät. Hier iſt das tägliche kalte Waſchen und öfterer Gebrauch von lauwarmen Bädern das beſte Mittel. In der Diät vermeide man ſcharfe, ſaure, gewürzte Speiſen, Fett, ſcharfe Mehlſpeiſen, Uebermaß von Salz, und das Naſchen außer der Mahlzeit, dieſe Quelle ſo vieler Krankheiten der Jugend. Iſt das aber nicht hinreichend, ſo muß man ärztliche Hülfe berathen, die, je nachdem unreine Säfte zum Grunde liegen, (und hier iſt der häufigſte Fall Drüſenſchärfe, die ſogenannte

ſcrofulöſe Anlage) oder wenn das Uebel ein rein örtliches iſt, allein im Stande iſt, die rechten Heilmittel zu verordnen.

Der Kopfgrind wird ſelten entſtehen, wenn der Kopf öfters gewaſchen, täglich gekämmt und rein gehalten wird. Geſchieht es dennoch, ſo iſt auch hier ärztliche Aufſicht und Behandlung nothwendig.

Drüſenanſchwellungen kommen ſehr häufig bei Mädchen vor, am Halſe, unter den Armen, und auch in der Weichengegend; ſie ſind oft nichts weiter, als ſogenannte Wachsknoten, das heißt, Anhäufungen in den Lymphdrüſen, welche die Entwickelung und das Wachsthum des Körpers begleiten, wobei dann oft auch Ziehen und Schmerzen in den Gliedern empfunden werden. Sie verſchwinden dann von ſelbſt; ſind ſie aber hartnäckig, ſo zeigen ſie die ſcrofulöſe Anlage, und verlangen deren Behandlung.

Hier ſind auch Mütter und Erzieherinnen darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie ſogenannte Drüſenanſchwellungen in der Weichengegend nie als etwas Gleichgültiges anſehen, ſondern da, wo ſolche ſich zeigen, dieſelben nie der Natur überlaſſen, ſondern die Unterſuchung derſelben durch den Arzt veranlaſſen. Unter der Form ſolcher Drüſenanſchwellungen können

leicht Lagenveränderungen innerer Eingeweide ſich bilden, deren Erkennung nicht früh genug zu wünſchen iſt, um gleich bei ihrer erſten Entſtehung kräftig der Zunahme derſelben vorzubeugen.

Der Kropf oder die Anſchwellung der großen Halsdrüſe iſt eine ſehr entſtellende Erſcheinung. Es gibt Gegenden, in denen dieſes Uebel ſehr häufig iſt, und faſt bei allen jungen Mädchen in der Entwickelungsperiode ſich zeigt; bisweilen iſt es auch in ſo fern individuell, als manche derſelben, jedesmal vor dem Eintritt der Periode, eine größere oder geringere Anſchwellung der Schilddrüſe, ſo heißt dieſelbe, erleiden. Ein ſolches Uebel, wie es hier angedeutet wird, kann die Arzneikunde unſerer Tage ohne Schwierigkeit und Gefahr leicht beſeitigen, wir möchten aber Mütter und Erzieherinnen dringend warnen, dieſes Uebel ohne Aufſicht und Rath des Arztes heilen zu wollen.

Geſchwollene Finger, Froſtbeulen, ſind Zufälle, welche Kinder in den Wintermonaten häufig befallen. Die letzten entſtehen am gewöhnlichſten von der Einwirkung eines kalten Fußbodens, oder wenn die Kinder naſſe Strümpfe oder Schuhe anbehalten, und die erſten, wenn ſie nach dem Waſchen ſich nicht mit Sorgfalt abtrocknen, ohne Handſchuhe lange in der Kälte außer dem Hauſe oder auch in ungeheizten

Stuben ſich aufhalten, oder ſchnell aus der Kälte an den heißen Ofen gehen.

Zur Verhütung oder Hebung dieſer Uebel dient alſo allein die gehörige Aufmerkſamkeit auf das Warmhalten der Extremitäten zarter Kinder entweder durch Bekleidung, oder durch Bewegung. Auch thut man wohl, Froſtbeulen, welche ſchon exiſtiren, beim Eintritt jeden Winters mit Schnee reiben zu laſſen, welches auch das beſte Mittel iſt, gleich im Anfang, unmittelbar nach dem Erfrieren eines Theils.

Da die ſo entſtandenen Fingergeſchwülſte leicht fortdauern, und dem Wachsthum der Finger und einer angenehmen Bildung der Hände nachtheilig werden, auch in der Beſchäftigung mit den Händen beim Schreiben, Nähen, Clavierſpielen hinderlich ſind, ſo ſind ſie von größter Bedeutung und bedürfen dringend ärztlicher Behandlung.

Die Haut der Lippen, Hände und Arme iſt bei Mädchen ſehr geneigt, ſich zu entzünden, oder ſchuppig und rauh zu werden, wenn die Luft kalt und trocken iſt. Das Aufſpringen der Lippen und der Hände wird am beſten und raſcheſten durch den Gebrauch der weißen Engliſchen Salbe, die man auf die aufgeſprungenen Theile am Morgen und Abend in geringer Menge aufträgt, gehoben. Die ſo beſtrichenen Hände müſſen ſodann mit feinen le-

dernen Handſchuhen bedeckt werden. Die weiße Engliſche Salbe iſt eine Miſchung aus Spermacet, friſchem Mandelöl, gereinigtem Schweinefett und Roſenwaſſer.

XXXVIII.

Krankheitsanlagen.

Es gibt Anlagen, gleichsam Keime zu Krankheiten, die dem Menschen schon bei seiner ersten Bildung, also vor der Geburt, gegeben sein können, und die in seiner Organisation liegen. Dieselben können durch begünstigende Umstände zu wirklichen Krankheiten heranwachsen, durch Aufmerksamkeit und Berücksichtigung aber in ihrer Entwickelung und in ihrem Wachsthume aufgehalten werden, so daß sie immer nur Anlage bleiben, ja sie können durch zweckmäßige Behandlung und den regelmäßig gepflegten Fortgang des Lebens selbst in der Folge wohl ganz verwischt und wohl auch vertilgt werden. Hier kann sich nun die physische Erziehung ein großes Verdienst erwerben, wenn sie in Zeiten solche Anlagen erkennt, berücksichtigt und auf geeignete Weise ihnen entgegen arbeitet.

Wir wollen hier die vorzüglichsten kurz schildern, und den Weg zu ihrer Erkenntniß und ihrer zweck-

mäßigen diätetiſchen Behandlung angeben, wobei wir nur bemerken, daß es von großer Bedeutung iſt, zu erfahren, ob die Aeltern von ähnlichen Krankheitsanlagen heimgeſucht geweſen ſind.

Die häufigſte iſt, die Anlage zu catarrhaliſchem Erkranken.

Wenn Kinder bei der geringſten Verkältung leicht Durchfälle, Huſten und Schnupfen, oder Drüſenanſchwellungen bekommen, wenn ſie ſchon bei mäßiger Körperbewegung ſehr leicht in ſtarke, oft mehr kühle als warme Transſpiration verfallen, ſo nennt man das eine catarrhaliſche Dispoſition. Sie iſt oft angeerbt, zuweilen aber auch durch die erſte zu warme Behandlung des Kindes veranlaßt. Der Grund liegt immer in einem ſehr zarten Bau und einer zu großen Empfindlichkeit der Haut und der Schleimhäute, und ſie wird am ſicherſten dadurch gehoben, wenn man die Haut und die Schleimhäute gegen die äußern Einflüſſe der Atmoſphäre abhärtet. Das bewährteſte Mittel dazu iſt das ſchon öfters empfohlene tägliche Waſchen des ganzen Körpers mit friſchem kaltem Waſſer, Vermeidung zu heißer Kleider und Stuben und der Federbetten, und der tägliche Genuß der freien Luft bei jeder Witterung. In einzelnen Fällen muß aber zu dem Flanelltragen auf bloßer Haut geſchritten werden. Dieſer Stoff vertritt im Norden

die Wirkungen der Sonne, und man hat ihn deshalb auch die Sonne des Nordens genannt.

Die zweite Krankheitsanlage ist die scrofulöse oder Drüsenanlage. Sie macht sich durch Aufgedunsenheit des Gesichts, zarte, weiche und weiße Haut, seidene blonde Haare, öftere Anschwellung der Oberlippe, oder der Halsdrüsen, und durch geröthete, wohl auch geschwollene Augenlidränder, öfteres Erscheinen von sogenannten Gerstenkörnern an denselben, durch Neigung zu Hautausschlägen, namentlich in dem Haarwuchse des Kopfes, und durch Aufgetriebenheit des Unterleibs leicht bemerklich. Auch hier ist im Herbst und Winter öfteres laues Baden, im Sommer sind Flußbäder, im Frühjahr kaltes Waschen des Körpers, Genuß der freien Luft, regelmäßige gymnastische Uebungen, der Genuß leicht verdaulicher Speisen, namentlich mehr Fleisch- als Mehlspeisen an seinem Platze. Die angedeutete Diät ist mit großer Consequenz streng durchzuführen, und oft von besserem Erfolg, als der Gebrauch von Arzneimitteln. Die neueren ärztlichen Behandlungsweisen schöpfen auch mehr aus dem erweiterten Bereich der Klasse der Nahrungsmittel, als aus der Apotheke. Kinder mit einer scrofulösen Anlage sind aber der anhaltenden ärztlichen Aufsicht nicht zu entziehen, namentlich Mädchen, die sich ihrer Entwickelungs-

periode nähern, und man hat oft von dem Gebrauch von Soolquellen zu Bädern, von dem Aufenthalt in gesunder Luft in schwierigen Fällen mehr zu erwarten, als von den Pulver- und Pillenschachteln. Der Grund, warum eine ärztliche Aufsicht bei jungen Mädchen so nothwendig ist, liegt darin, daß eine scrofulöse Anlage so leicht zu Krankheiten der Sinnesorgane, namentlich der Augen und des Gehörs, und dann der Organe der Bewegung, namentlich der Knochen, Veranlassung gibt.

Die dritte ist die Wurmanlage. Man erkennt sie an dem öfteren Reiben der Nase, der blassen, auch oft wechselnden, Gesichtsfarbe mit blauen Ringen um die Augen, besonders am Morgen und zu eben der Zeit vorhandenem Zusammenlaufen des Speichels im Munde und damit verbundener Uebelkeit, wechselndem Appetit, plötzlichem Heißhunger, ungleicher Gemüthsstimmung, öfteren, nach dem Genuß von Süßigkeiten, Milch, Carotten, schnell eintretenden Leibschmerzen, aufgetriebenem aber weichem Unterleibe, Jucken im After, am gewissesten aber an dem Abgange der Würmer selbst. Kinder mit dieser Anlage, die in unsern Tagen jedoch seltener geworden ist, müssen der ärztlichen Behandlung ebenfalls unterworfen werden, man darf sie nicht blos mit Hausmitteln behandeln. Die Nahrungsmittel sind auch

hier mehr Fleiſchſpeiſen als Vegetabilien, namentlich müſſen Kartoffeln und Mehlſpeiſen vermieden werden; auch müſſen ſolche Kinder täglich etwas Wein und mehr Salz als Andere in die Speiſen, und wenig warmes Getränk, dagegen viel kaltes Waſſer genießen; bisweilen iſt Bier an der Stelle.

Eine fernere Krankheitsanlage iſt die nervöſe oder Krampfanlage. Sie kann von der Mutter auf die Tochter ſich vererben, aber auch durch Leidenſchaften und durch Fehler der erſten Erziehung erzeugt werden, und zeigt ſich durch große Empfindlichkeit, ſowohl körperliche als geiſtige, durch zu große Zartheit des Gefühls, Neigung zum Weinen, zu unwillkürlichen Bewegungen, kleinen Krampfanfällen, Einbildung von Krankheiten, leichtes krankhaftes Hingeben an falſche Gefühle, Schreckhaftigkeit, Aengſtlichkeit, Ueberſpanntheit in Freuden und Traurigkeit, ſchnelle Uebergänge von Einem zum Andern. Dieſen Anlagen muß beſonders beim weiblichen Geſchlechte mit Ernſt ſchon früh entgegengearbeitet werden, weil ſie den Grund zu tauſend Uebeln ſowohl der Seele als des Leibes, und zu einem ſowohl ſich als Andern ſehr läſtigen Leben, legen kann. Denn nicht blos wirkliche Krampfkrankheiten können in der Folge daraus hervorgehen, ſondern, was oft noch ſchlimmer iſt, jener Fehler des Charakters, den wir Empfindelei nennen, und

jener paſſive Zuſtand, jenes Hingeben an jedes unangenehme Gefühl, und jene Einbildung, welche bei ihnen die kleinſten Uebel vergrößert. Die Heilung wird theils durch moraliſche Ueberwachung des Charakters, theils durch nach und nach eingeführte phyſiſche Abhärtung bewirkt, wobei wiederum das tägliche kalte Waſchen und im Sommer die Flußbäder die Hauptſache ſind. Manche junge heranwachſende, ihrer Entwickelung ſich nähernde Mädchen leiden ſehr häufig an Erhitzung und Blutwallungen; ſie ſind meiſtens ſehr roth im Geſicht, haben einen glänzenden Blick, ſind ſehr reizbar, bekommen öfters Naſenbluten, Colikſchmerzen, wohl auch Magenkrampf, leiden an Herzpochen. Auch hier iſt eine ſorgfältige Beobachtung geboten von Seiten des Arztes und der Mutter oder Erzieherin, und eine kühlende magere Diät an ihrer Stelle.

Eine ſehr wichtige Krankheitsanlage iſt die zu Tuberkelleiden der Lungen und anderer zum Leben unentbehrlicher Organe. Man erkennt die erſten an einer platten zuſammengedrückten Bruſt, langem Hals, kurzem Athem, beſonders bei der geringſten Bewegung oder beim Treppenſteigen, auch wohl an öfteren Stichen und Schmerzen in der Bruſt, und die ärztliche Kunſt hat in der neueren Zeit Unterſuchungsmittel kennen gelernt, durch die er in den Stand geſetzt iſt, das

Uebel in ſeiner erſten Entſtehung kennen zu lernen, ſonach den Zuſtand der zum Athemholen beſtimmten Organe genau und gründlich zu erforſchen. Wichtig iſt die erbliche Anlage; wenn man alſo erfährt, daß die Aeltern des Kindes oder eines von ihnen, und zwar ſchon vor der Geburt deſſelben, bruſtkrank waren. Hier kann die phyſiſche Erziehung, wie die Erfahrung gelehrt hat, ſehr Viel thun, wenn ſie, außer der allgemeinen paſſenden Diät und Lebensordnung, vorzüglich dahin wirkt, die Lungen zu ſtärken, und jede zu heftige Anſtrengung oder Schwächung zu verhüten. Die richtige Wahl des Aufenthaltsortes, der Luftbeſchaffenheit, demnach öfteres Reiſen und Wechſeln deſſelben, bald in Waldhöhen, bald an der See, können hier zum Heilmittel werden. Dahin gehört ferner, wenn man die Kinder täglich zu wiederholten Malen, aber nicht lange nach einander, laut vorleſen, und ſie täglich in freier Luft mäßige Bewegung machen läßt, doch nie bis zur Erhitzung oder zu heftiger körperlicher Anſtrengung mit Heben, Tragen, Schreien u. dgl., und wenn man jedes Zuſammen- oder Andrücken der Bruſt vermeidet, und die Bruſt täglich kalt wäſcht. Hier iſt auch beſonders der tägliche und häufige Genuß der Milch und milchähnlicher Stoffe empfohlen.

Eine wichtige, in unſerer Zeit ſo häufig vorkommende

Krankheitsanlage iſt endlich noch die Anlage zur Bleichſucht, ein Zuſtand des weiblichen Körpers, der vorzüglich zur Zeit der Entwickelung deſſelben ſich bemerklich macht, indem er alsdann in ein wahres Leiden übergeht, und das Eintreten der Periode verhindert, wohl auch ſelbſt unheilbare Krankheiten anderer Art herbeiführt. Eine ſolche Anlage beſteht in einer krankhaften Beſchaffenheit des Blutes, das bisweilen in zu geringer Menge, bisweilen im nicht normalen Miſchungsverhältniſſe vorhanden iſt. Die Dispoſition dazu kann ſchon in ſehr jungen Jahren vorhanden ſein, oder herbeigeführt werden. Sie kann angeerbt ſein, ſie kann in Folge mancher Krankheiten der Schleimhäute ſich bilden. Am häufigſten erſcheint zur Zeit der Entwickelungsperiode des weiblichen Körpers die Bleichſucht auf ihrem Höhepunkt. Ein ſolcher Zuſtand fordert gebieteriſch die ununterbrochene Aufſicht des Arztes, denn es verbergen ſich unter ſeinen Erſcheinungen Krankheiten verſchiedener Natur, die richtig zu erkennen oft für den geübteſten Arzt keine kleine Aufgabe iſt. Die Haupterſcheinung iſt Bläſſe, Bleichheit, daher auch der Name. Haut, Lippen, Zahnfleiſch, Zunge, ſelbſt die innere Fläche der Augenlider, der Wangen ſind von bleicher Farbe; an einzelnen Stellen des Geſichts, auf der Haut der Augenlider, in der Gegend der Oberlippen iſt die

Farbe oft wachsgelb und geht bisweilen selbst in das Grünliche über. Das Athemholen ist kurz, oft pulsiren das Herz und die am Halse liegenden größern Gefäßstämme; die allgemeine Schwäche erreicht einen hohen Grad, es stellen sich Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, Punkte oder Wolken vor den Augen, Erbrechen, Ohnmachten ein. Die Gemüthsstimmung ist in solchen Fällen fast nie heiter, sie ist trübe, ahnungsvoll, schwermüthig, weinerlich. Stellt sich, was jedoch selten geschieht, die Regel ein, so ist das abgesonderte Blut wässerig, von geringer Menge, bisweilen von sehr consistenter Beschaffenheit und dunkler Farbe. Ein Regelmäßigkeit im Eintritt ist fast nie vorhanden. Die Pflegerinnen müssen bei solcher Anlage dem Physischen und Psychischen so leidender junger Mädchen die größte Aufmerksamkeit schenken, und Hand in Hand mit dem Arzte Alles aufbieten aus einer solchen kranken Richtung den jugendlichen Körper heraus und denselben der normalen Entwickelung und dadurch der Genesung entgegenzuführen.

Zum Schluß dieses Abschnittes sei noch der krankhaften Schleimabsonderung gedacht, die bisweilen zur Entwickelungszeit auf der innern Fläche der Geschlechtstheile sich bildet, man nennt dieses die fleur blanche. Auch dieses Leiden bedarf der Beachtung

der Mütter und Erzieherin, und muß sie veranlassen mit Aufmerksamkeit dem Gesundheitszustande einer so Leidenden zu folgen, und darüber ärztlichen Rath einzuholen.

Der heranwachsende weibliche Körper zeigt außer den genannten Krankheitsanlagen noch zwei Eigenthümlichkeiten, die die Aufmerksamkeit der Mutter und Erzieherin rege halten müssen, die große Magerkeit und eine große Fettleibigkeit. Es ist in der That merkwürdig, wie manche zwischen dem zehnten und funfzehnten Jahre stehende junge Mädchen, die hinsichtlich des Wachsthums in die Länge nicht zurückbleiben, das Bild der größten Magerkeit darstellen, gleichsam nur aus Knochen und Haut bestehen. Befinden sie sich dabei wohl, ist die Verdauung geregelt, ist der Appetit nicht zu gering, der Blutumlauf und das Athemholen normal, die Haut gesund (oft ist sie in solchen Fällen sehr behaart), so ist ein solcher Zustand oft nichts als ein Stadium der Entwickelung; die Magerkeit verschwindet dann meistens zur Zeit des Eintritts der Periode, und die Absonderung von Fett, die bisher unter der Haut und zwischen den Muskeln fehlte, stellt sich ein, die vorher magern und eckigen Formen runden sich ab, und nicht selten erwachsen aus solchen magern Figuren die schönsten Gestalten. Dem Gegentheil, einer Nei-

gung zur Fettbildung, begegnen wir auch bisweilen in dem angegebenen Alter. Während jene reizbar und ſtrebend ſind, ſind die zu übermäßigem Embonpoint geneigten meiſtens phlegmatiſch, düſter und traurig geſtimmt. Hier macht ſich der phyſiſche Einfluß auf Geiſt und Gemüth geltend, und in beiden Fällen hat der Arzt ein aufklärendes Wort in die für beide verſchiedene Art der Erziehung zu ſprechen.

XXXIX.

Krankheiten und ihre Pflege.

Man muß hier von dem in vielen Fällen füglich zu modificirenden Grundſatz ausgehen, und auch denſelben den Kindern einprägen: Ein Kind ſoll nicht krank ſein. Man muß die Meinung bei ihnen erhalten, daß faſt alle Krankheiten durch unſere eigene Schuld entſtehen, daß eine gute kräftige Natur dafür ſchützen kann, und daß es ehrenvoll und ein Zeichen von fleißigem und ordentlichem Leben und von Kraft iſt, geſund zu ſein. Auch iſt es in der That wahr, daß viele Krankheiten bei Kindern durch eigene Schuld, z. B. von Ueberladung des Magens, oder von Erhitzung und Erkältung herrühren, diejenigen abgerechnet, die von äußerlichen, epidemiſchen und anſteckenden Einwirkungen entſtehen, z. B. Maſern, Pocken, Scharlach uud überhaupt Entzündungen. Eben ſo wahr iſt es, daß die kindliche Natur leichter

ſich ſelbſt hilft und Krankheiten überwindet, als die des Erwachſenen, ſo daß in den meiſten Fällen von Erkrankungen es hinreichen wird, einen Tag hindurch einſam und ruhig zu liegen, wenig zu eſſen und viel Waſſer zu trinken. Wie oft findet die Natur in dieſen wenigen Stunden ſich wieder, wie oft kühlt ſich in ruhiger Lage das erhitzte Blut ab, und wie ſchnell iſt eine Gemüthserregung ohne nachtheiligen Einfluß auf einzelne Organe des Körpers zu haben, überwunden! Ein ſolcher Krankentag der Einſamkeit führt oft zu ſtillem Nachdenken und iſt die Veranlaſſung moraliſcher Beſſerung, ein Wink, dem Mütter und Erzieherinnen ihre Aufmerkſamkeit ſchenken mögen.

Durch dieſe Anſicht und Behandlung wird auch noch der doppelte Vortheil erreicht, daß die Natur in ihrer Selbſthülfe geübt und nicht zu ſehr an künſtliche Hülfe gewöhnt wird, und daß auch im Charakter jene Aengſtlichkeit, Empfindlichkeit, Ziererei und Krankthuerei verhütet wird, die das weibliche Geſchlecht ſich ſo leicht angewöhnt, und die eine ſo läſtige Eigenſchaft durchs ganze Leben werden kann. Selbſt die ſogenannten Schulkrankheiten werden ſeltener ſein, wenn die beginnende Krankheit gleich mit Faſten und mit andern ſtrengen Maßregeln behandelt wird.

Iſt das Erkranken aber ernſthaft, welches man daran erkennt, daß das Kind Fieber hat, ſolches ſich nach vier und zwanzig Stunden nicht verliert, daß ein edler Theil, Kopf oder Bruſt, angegriffen iſt, daß jener von Hitze glüht, dieſe ſchnell Athem holt, dann muß ein Arzt herbeigerufen werden, und nun muß das Kind lernen, ſich in Krankheiten gehörig zu betragen, vor Allem auf das Strengſte zu gehorchen. Wie oft erntet die Mutter oder Erzieherin bei einem Krankheitsfalle die erſten Früchte ihrer bisherigen Erziehung, wie ſchnell genießt oft ein gefährlich erkranktes Kind durch den heiligen Gehorſam, der ſich in Alles willig ſchickt, während ungezogene und unerzogene Kranke durch ihre ſittlichen Fehler in der Geneſung ſich ſelbſt aufhalten. Krankheit wird daher oft ein nützlicher Probierſtein für die bisher befolgte Erziehungsperiode.

Bei äußerlichen mechaniſchen Verletzungen, von Fallen, Stoßen u. dgl., iſt das beſte Mittel, ſogleich kaltes Waſſer mit Compreſſen von zuſammengelegter Leinwand aufzulegen, und ſolches mit Erneuerung der Kälte alle drei bis vier Minuten fortzuſetzen, bis die ärztliche Hülfe das Weitere anordnet.

Digitized by Google

XL.

Der Zeitpunkt der weiblichen Entwickelung.

Der Zeitpunkt der weiblichen Geſchlechtsentwickelung fällt in Deutſchland, wo man die Mädchen viel zu früh für erzogen hält, und ſie der verborgenen Häuslichkeit oder der Penſion viel zu zeitig entnimmt, gewöhnlich ins Ende der weiblichen Erziehung, und da derſelbe von der äußerſten Wichtigkeit für das ganze weibliche Leben, ja die Grundlage der ganzen Geſundheit und des Wohlſeins deſſelben iſt, ſo iſt es nöthig, dasjenige beizufügen, was zu deſſen richtiger Beurtheilung und diätetiſchen Behandlung gehört.

Der Hauptgrundſatz muß der ſein, die weibliche Entwickelung als eine Function der Natur zu betrachten, bei der jede Künſtelei mehr ſchädlich als nützlich werden kann. Die zu frühzeitige Beförderung der Periode iſt ſtreng zu vermeiden, da der Grund zu Schwächlichkeit, Nervenreizbarkeit und andern mannigfaltigen Uebeln für das ganze Leben hierdurch leicht gelegt werden kann. Niemand iſt im Stande,

dieſen Zeitpunkt im voraus zu beſtimmen, welcher nach Klima, äußeren Verhältniſſen und individueller Konſtitution ſehr verſchieden iſt, und bei einigen ſchon ins zwölfte, bei andern erſt in das ſechszehnte, wohl gar achtzehnte Jahr fällt. Dabei iſt es ausgemachte Erfahrungsſache, daß es immer heilſamer iſt, wenn die Entwickelung ſpäter geſchieht, als wenn ſie ſehr frühzeitig erfolgt.

Das Einzige, was man hierbei thun kann, iſt, die Hinderniſſe zu entfernen, welche ſich der zum Eintritt der Periode nothwendigen Körperentwickelung in den Weg ſtellen könnten, und die Natur in die Lage zu ſetzen, ſie vollkommen und regelmäßig zu bewirken. Ein Blick auf das Landvolk gibt uns hierüber den beſten Aufſchluß. Ihr Leben in freier Luft, in Bewegung und einfacher Diät macht, daß ſie dieſen Zeitpunkt unbemerkt und ohne Beſchwerden überſtehen. Eben ſo verfahre nun auch die Erziehung. Man vermeide zu anhaltendes Sitzen, beſonders mit zuſammengedrücktem Unterleibe, feſtes Schnüren, laſſe viel Bewegung im Freien machen, wöchentlich einmal ein laues Fußbad nehmen, und übrigens die oben angegebene einfache Diät genießen.

Sollten ſchon wirkliche Anzeigen kommen, daß die Natur auf das Erſcheinen der Periode hinwirkt, ſtellen ſich Rücken- und Leibſchmerzen, Ziehen und

Schwere in den Füßen, Auftreibung des Unterleibes, Auftreibung oder Schmerzen in den Bruſtdrüſen, öfters auch Andrang des Blutes nach dem Kopf oder der Bruſt ein, dann iſt die Berathung eines Arztes nothwendig, und, beſſer als der Gebrauch der gewöhnlichen Hausmittel, z. B. heiße Fußbäder. Die ärztliche Behandlung wird dann nicht verſäumen, namentlich auf vermehrte mäßige Bewegung zu dringen, und wohl ſelbſt mäßiges Tanzen und Reiten oder eine gut geleitete weibliche Gymnaſtik empfehlen.

In dieſem für das weibliche Geſchlecht ſo wichtigen Zeitpunkt iſt gegen zweierlei ſehr zu warnen, worin ſo häufig gefehlt wird, nämlich das heftige Tanzen und das kunſtgemäße Singen.

Beides kann die größte Gefahr bringen, Blutcongeſtionen nach den Lungen hervorrufen und Bluthuſten, Lungenentzündung, ja ſelbſt tödtliche Lungenkrankheiten herbeiführen. Ueberdies iſt es durch vielfache Erfahrung entſchieden, daß kunſtmäßige Anſtrengung der Stimmenwerkzeuge, vor oder während der weiblichen Entwickelung, die Stimme für immer verderben kann. Man thut immer beſſer, mit dem Singunterricht bis nach dem Eintritt und der regelmäßigen Ausbildung der Periode zu warten.

Iſt dieſelbe einmal eingetreten, ſo kommt Alles darauf an, ſie in gehöriger Ordnung zu erhalten,

und hier kann und muß allerdings die Aufmerkſamkeit der Erzieherinnen wachen. Es geſchieht nämlich häufig, daß ſie anfangs ſich noch nicht in die gehörige Ordnung finden kann, einmal erſcheint, und dann wieder ein auch zwei Monate ausbleibt, dann wieder einmal kommt, und ſo unordentlich fort, ja am Ende wohl ganz wegbleibt, wodurch dann zuletzt Kränklichkeit und Krankheit entſtehen kann. Dies wird dadurch verhütet, wenn man auf den Zeitpunkt des erſten Eintritts aufmerkſam iſt, und von da den acht und zwanzigſten Tag, als den von der Natur angewieſenen Zeitpunkt des Wiedererſcheinens, berechnet, und acht Tage vor demſelben anfängt, die von dem Arzte verordneten äußern und innern Mittel zu gebrauchen.

Während der monatlichen Periode ſelbſt iſt es, beſonders in den erſten Jahren, von der höchſten Wichtigkeit, alle heftige Erhitzung und alle Erkältung, beſonders der Füße, ſo wie jede Ueberladung des Magens, am meiſten mit Kuchenwerk und friſchem Brod und kalten und hitzigen Getränken, zu vermeiden. Eben ſo wichtig iſt es, während der Periode nicht zu baden, zu tanzen, zu reiten, überhaupt keine zu heftigen Bewegungen zu machen. Was die örtliche Reinlichkeit betrifft, ſo iſt ſie bei vollſaftigen Naturen kaum zu vermeiden, ſie darf aber im Winter nie mit kaltem, ſondern muß mit lauem Waſſer geſchehen.

Was das Wechseln der Wäsche betrifft, so ist dasselbe mit Vorsicht vorzunehmen, und als etwas Gleichgültiges nicht anzusehen.

Zu warnen sind Mütter und Erzieherinnen während der wichtigen Entwickelungszeit junger Mädchen vor allen geistigen und körperlichen Anstrengungen derselben. Diese Zeit ist durchaus keine Krankheitsperiode, sie ist ein normaler Entwickelungsvorgang im weiblichen Körper, sie ist der Zeitpunkt, wo die Natur die geschlechtlichen Organe des weiblichen Körpers ihrer Ausbildung entgegenführt, und die letzte Hand an den weiblichen Organismus legt. Mit der physischen Vollendung gestaltet sich erst das weibliche Seelenleben. Die nun vollendetere edlere äußere Form wird jetzt der Träger von Empfindungen und Gefühlen, die das Wesen des Weibes begründen, das in der Einleitung dieser Schrift geschildert wurde. Aufmerksamkeit, Zuneigung, weise Strenge mit Nachgiebigkeit zur rechten Zeit gepaart, Vertrauen, Herzlichkeit, auf der einen Seite, und eine geordnete Diät, ein stilles, ruhiges oder regelmäßiges Leben, und hinreichende, nicht ermüdende Beschäftigung auf der andern Seite sind die Mittel, deren Mütter und Erzieherinnen sich bedienen müssen, die weibliche Jugend durch diese wichtige Lebensperiode gesund und kräftig hindurchzuführen.

Digitized by Google

XLI.

Sorge für die körperliche Anmuth und Schönheit.

Das weibliche Geſchlecht hat unſtreitig, außer ſeiner höhern und edlern Beſtimmung, auch die, durch die äußere Anmuth ſeiner Geſtalt dem Leben Schmuck und der Schöpfung ihre ſchönſten Reize zu geben. Schönheit und Anmuth ſind daher auch herrliche Gaben Gottes, und ſie dürfen bei der weiblichen Erziehung nicht vernachläſſigt, oder wohl gar zerſtört werden. Nur muß es ohne Nahrung der Eitelkeit geſchehen. Das iſt aber freilich ſchwer auszuführen, denn wenn ein Mädchen ſeiner Schönheit ſich bewußt iſt, ſo glaubt ſie, es wird immer ſo ſein, und verſäumt nur zu leicht durch Beſcheidenheit, Anmuth, durch Zucht und Tugend edlere Schönheiten zu ſammeln, die ſie ewig ſchmücken würden, es verſäumt ſich die Schönheit der Seele zu verſchaffen. Das

Wort, die Mahnung und das ganze Beiſpiel der Erzieherinnen und der Mütter können aber hier wohlthätig einwirken.

Was nun die Erziehung für die Pflege und Ausbildung der körperlichen Schönheit thun kann, iſt die Sorge für den Wuchs, die Sorge für die Haut, und die Sorge für die allgemeine Geſundheit. Alle künſtlichen und ſogenannten Schönheitsmittel ſind mehr ſchädlich als nützlich.

Die Hauptſache bleibt immer die Sorge für die Geſundheit überhaupt. Das Aeußere iſt der Ausdruck und Reflex des Innern, deshalb bleibt es immer wahr, daß nur innere Geſundheit Reinheit, Friſche und Schönheit des Aeußern hervorbringt. Nur dieſe Schönheit iſt wahr und dauerhaft. Die innere Geſundheit erzeugt reine Säfte, Lebendigkeit und Reinheit der Haut, gleichförmige Vertheilung des Bluts, regelmäßige Abſonderungen, und Ausdruck, Klarheit und Leben im Auge. Die zur Erhaltung im Ganzen nöthigen Mittel liegen in einer allgemeinen guten diätetiſchen Behandlung, und ſind im Obigen hinlänglich erörtert worden.

Ueber die Sorge für einen ſchönen Wuchs iſt oben geſprochen worden. Dieſelbe reicht vollkommen hin, und es iſt das größte Vergehen an dem eigenen Körper, durch anliegende Corſetts während der Nacht-

ruhe, durch Einwickelungen mit kalten naſſen Tüchern um die Taille und den Unterleib für die Erhaltung eines ſchlanken Wuchſes ſorgen zu wollen. Was die Sorge für die Haut betrifft, ſo ſind Reinlichkeit, Waſchen und Baden die Hauptſache. Das Waſchen mag hier noch näher beſprochen werden. Es iſt gewiß das Zweckmäßigſte, wenn das tägliche Waſchen am Nacken, Hals, Bruſt und Geſicht, mittelſt eines in kaltes Waſſer getauchten Schwammes, geſchieht, nur in ſehr kalten Wintertagen iſt es gerathen, die dem Eispunkte nahe Temperatur durch Zuſatz von warmem Waſſer zu mildern. Kaltes Waſſer bleibt das beſte Schönheitsmittel, es erhält die Haut friſch, weich, und den Teint derſelben weiß. Nur iſt es dringend nothwendig, das Abtrocknen der gewaſchenen Stellen mit mehreren Tüchern genau zu beſorgen, weil ſowohl im Sommer wie im Winter eine nur langſam trocknende Haut leicht welk wird oder wohl gar an einzelnen Stellen ſich röthet. Die meiſten erfrorenen Hände haben dadurch dieſe oft recht ſchmerzhafte Entſtellung erlitten, daß ſie nach dem Waſchen nicht recht ordentlich abgetrocknet wurden, und daß gleich nach dem Waſchen an die friſche Luft gegangen wurde. Ferner noch einige Vorſichtsmaßregeln zur Verhütung deſſen, was der Haut ihre Weichheit, Weiße und Reinheit nehmen kann. Dahin gehört

vorzüglich die Verhütung der Einwirkung der heißen Sonnenstrahlen, besonders im Frühling; dieser bedingt das beständige Tragen eines Strohhutes und Handschuhe im Freien.

Zum Schluß können wir nicht unterlassen, noch ein Schönheitsmittel zu empfehlen, was nach aller Aerzte Erfahrung alle andern an Wirksamkeit übertrifft, und das ist: Schönheit der Seele. Unwiderstehlich ist der Zauber, der aus einer schönen Seele durch die körperliche Hülle strahlt, und wir tragen kein Bedenken, dies im Gegensatz zu äußerer Schönheit die höhere Schönheit zu nennen, denn dadurch hat jedes weibliche Wesen es in seiner Macht, die Vernachlässigung der Natur zu verbessern, und wer hätte nicht junge Mädchen genug gesehen, die bei einem nicht schönen Aeußern dennoch durch sie höchst einnehmend und liebenswürdig wurden, so wie umgekehrt die kunstgerechtesten Schönheiten bei Mangel einer nicht schönen Seele jeden Reiz und jede Anmuth verloren.

Kurzes Verzeichniß

bewährter Bücher

zur eigenen Förderung in der Kenntniß

der

physischen und moralischen Erziehung

des

weiblichen Geschlechtes.

Das Verzeichniß der hier gegebenen Schriften ist in der Ordnung der abgehandelten Gegenstände nach den einzelnen Ueberschriften gegeben. Literarische Nachweisungen für den religiös-moralischen Theil (I—VIII) sind weggeblieben; sie gehören vor das geistliche Forum. Für Diejenigen, welche über die hier gegebene Literatur hinausgehen wollen, empfehle ich „Wegweiser durch die Literatur der Deutschen, ein Handbuch für Laien, von Gustav Schwab und Karl Klüpfel“ (zweite Auflage, Leipzig, Mayer, 1847, 8., 1 Thlr. 10 Ngr.), ein der gebildeten Frauenwelt sehr nützliches Buch.

Digitized by Google

Rudolphi (Karoline). Gemälde weiblicher Erziehung. 2 Theile. 3. Ausgabe. Mit einer Vorrede von F. H. C. Schwarz. Heidelberg, Winter. 1838. 8. 2 Thlr. 20 Ngr.

Schwarz (Friedrich Heinrich Christian). Hausbuch für die christliche Lebensweisheit. 3. Auflage. Heidelberg, Winter. 1837. Gr. 8. 1 Thlr. 25 Ngr.

—— Grundsätze der Töchtererziehung für die Gebildeten. 2. Auflage. Jena, Cröcker. 1836. Gr. 8. 1 Thlr.

Neckar de Saussure (Madame). Die Erziehung des weiblichen Geschlechts. Aus dem Französischen übersetzt von E. A. Jacobi. Hamburg, Friedrich Perthes. 1839. Gr. 8. 1 Thlr. 26 Ngr.

Aimé-Martin (L.). Die Civilisation des Menschengeschlechts durch die Frauen, oder Erziehung der Hausmutter. Ein von der Academie Frankreichs gekröntes Werk. 2. Auflage, übersetzt von J. Leutbecher. Mit Vorwort von F. Nösselt. Breslau, Aug. Schulz. 1847. 16. 2 Thlr.

Mutterſorgen und Mutterfreuden. Worte der Liebe und des Ernstes über Kindheitspflege. Von einer Mutter. Mit einer Vorrede von Diesterweg. 2 Theile. Hamburg, Hoffmann und Campe. 1850—51. 8. 2 Thlr.
(Hierher gehört vorzüglich der zweite Theil.)

Bouilly (Jean Nicolas). Rath an meine Tochter, in Beispielen aus der wirklichen Welt. Nach dem Französischen übersetzt von L. Hain. 2. Auflage. 2 Theile. Leipzig, Brockhaus. 8. 1823. 1 Thlr. 20 Ngr.

—— Erzählungen für Mütter, nach Beispielen aus der wirklichen Welt. Nach dem Französischen übersetzt von F. Gleich. 2 Theile. Leipzig, Brockhaus. 8. 1824. 2 Thlr. 10 Ngr.

Heinroth (Joh. Chriſtian Friedrich Auguſt). Von den Grundfehlern der Erziehung und ihren Folgen. Leipzig, Vogel. 1828. Gr. 8. 1 Thlr 22½ Ngr.

IX.

Bombard (Ch.). Materialien zu Stylübungen für die höhern Claſſen d. Gymnaſien. Ansbach, Dollfuß. 1844. Gr. 8. 20 Ngr.

—— Materialien zu deutſchen Stylübungen für die mittlern Gymnaſialclaſſen. Ansbach, Dollfuß. 1846. Gr. 8. 20 Ngr.

Adler-Mesnard. Anleitung zur deutſchen und engliſchen Umgangsſprache. Leipzig, Brockhaus. 1842. 16. 20 Ngr.

—— Anleitung zur deutſchen und franzöſiſchen Umgangsſprache. Leipzig, Brockhaus. 1842. 16. 20 Ngr.

—— Anleitung zur deutſchen und italieniſchen Umgangsſprache. Leipzig, Brockhaus. 1842. 16. 20 Ngr.

—— Anleitung zur deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und italieniſchen Umgangsſprache. Leipzig, Brockhaus. 1842. 16. 1 Thlr. 10 Ngr.

X. XI. XII. XIII.

Brandes (Heinrich Wilhelm). Vorleſungen über die Naturlehre für Leſer, denen es an mathematiſchen Vorkenntniſſen fehlt. 2. Auflage. Beſorgt von C. W. H. Brandes und W. F. H. Michaelis. Mit 16 Kupfertafeln. Leipzig, Göſchen. 1844. Lex.-8. 4 Thlr.

Baumann (J.). Naturgeſchichte für das Volk. Ein Buch für Schule und Haus zur Verbreitung der Erkenntniß Gottes aus ſeinen Werken. Mit 230 in den Text eingedruckten Abbildungen. 2. Auflage. Luzern, Meyer. 1839—40. Gr. 8. 2 Thlr. 26 Ngr.

Holger (Philipp Aloys von). Chemie für Damen. Wien, Kaulfuß Witwe, Prandel und Comp. 1843. 16. 26¼ Ngr.

Hochſtetter (Chriſtian Friedrich). Populäre Botanik, oder faßliche Anleitung zur Kenntniß der Gewächſe, beſonders der in Deutſchland und in der Schweiz am häufigſten wild wachſenden Arten, wie auch der deutſchen Culturpflanzen

Digitized by Google

und der merkwürdigen Gewächse der wärmeren Länder. 2 Theile. 2. Auflage. Mit 22 Kupfern. Reutlingen, Mäcken, Sohn. 1837. Gr. 8. 4 Thlr.

Das Leben der Thiere. Bilder und Erzählungen von Friedrich Wilhelm Wagner. Nebst einem Vorwort von (H. G.) L. Reichenbach. Mit eingedruckten Holzschnitten. Leipzig, Weber. 1851. Gr. 16. 1 Thlr. 10 Ngr.

Das höchst interessante Vorwort des Hofrath Reichenbach in Dresden tritt den Verdächtigungen kräftig entgegen, die man den Naturwissenschaften als Gegenstand des Unterrichts der Jugend in unsern Tagen gemacht hat.

Hoffmann (Karl Friedrich Vollrath). Die Erde und ihre Bewohner. Ein Hand- und Lesebuch für alle Stände. Mit 7 Stahlstichen, 7 Erläuterungstafeln und vielen Holzschnitten. Stuttgart, Rieger. 1848. Gr. 8. 7 Thlr.

Richter (Theodor Friedrich Maximilian). Die Wasserwelt, oder das Meer und die Schiffahrt im ganzen Umfange, zur Belehrung der reiferen Jugend und zur Unterhaltung für Jedermann. 2 Bände. Mit Atlas. Leipzig, Arnold. 1835—37. 8. 3 Thlr. 22½ Ngr.

Blanc (Ludwig Gottfried). Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. 3 Theile. 5. Auflage. Halle, Schwetschke und Sohn. 1846. Gr. 8. 4 Thlr. 15 Ngr.

Külb (Jakob Philipp). Länder- und Völkerkunde in Biographien. 3 Bände. Berlin, Duncker und Humblot. 1845—50. Gr. 8. 6 Thlr. 7½ Ngr.

Vogel (Karl Johann Christoph). Geschichtsbilder. Ein Handbuch zur Belebung des geographischen Unterrichts und für Gebildete überhaupt. Leipzig, Hinrichs. 1845. Gr. 8. 2 Thlr.

—— Naturbilder. Ein Handbuch zur Belebung des geographischen Unterrichts und für Gebildete überhaupt. 2. Auflage. Leipzig, Hinrichs. 1846. Gr. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Grube (A. W.). Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- und Völkerkunde. Nach Musterdarstellungen der deutschen und ausländischen

Literatur für die obere Stufe des geographiſchen Unterrichts in Schulen, ſo wie zu einer bildenden Lecture für Freunde der Erdkunde überhaupt bearbeitet. 2. Auflage. 2 Theile. Leipzig, Brandſtetter. 1851. Gr. 8. 2 Thlr. 7½ Ngr.

Grube (A. W.). Das Buch der Naturlieder für junge und alte Freunde der Natur mit beſonderer Rückſicht auf die äſthetiſche Belebung des naturkundlichen Unterrichts. Leipzig, Brandſtetter. 1851. Gr. 8. 1 Thlr.

Widenmann (E. und H. Hauff). Reiſen und Länderbeſchreibungen der ältern und neueſten Zeit, eine Sammlung der intereſſanteſten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statiſtik. Mit Karten. Herausgegeben von E. Widenmann und H. Hauff. 35 Lieferungen. Stuttgart, Cotta. 1835—48. Gr. 8. 49 Thlr. 28 Ngr. (Wird fortgeſetzt.)

Arnold (Fr.). Paläſtina. Hiſtoriſch-geographiſch, mit beſonderer Berückſichtigung der Hellmuth'ſchen Karte, für Theologen und gebildete Bibelleſer dargeſtellt. Mit 1 Karte. Halle, Anton. 1845. Gr. 8. 1 Thlr.

Röſſelt (Friedrich). Lehrbuch der Weltgeſchichte für Töchterſchulen und zum Privatunterrichte heranwachſender Mädchen. 3 Theile. 10. Auflage. Mit 6 Stahlſtichen. Breslau, Max und Comp. 1850. Gr. 8. 3 Thlr. 7½ Ngr.

Böttiger (Karl Wilhelm). Die Weltgeſchichte in Biographien. 8 Bände. Berlin, Duncker und Humblot. 1839—44. Gr. 8. 14 Thlr.

Müller (Karl Auguſt). Deutſche Geſchichten für die deutſche Jugend. 2 Bände. Leipzig 1840. Gr. 8. 3 Thlr.

Duller (Eduard). Die Geſchichte des deutſchen Volkes. 3. Auflage. 2 Bände. Berlin, Klemann. 1845. 16. 1 Thlr. 10 Ngr.

Menzel (Wolfgang). Geſchichte der Deutſchen bis auf die neueſten Tage. 4. Ausgabe. Stuttgart, Cotta. 1843. Gr. 4. 5 Thlr.

Oertel (Fr. Mx.). Genealogiſche Tafeln zur Staatenge-

schichte der germanischen und slawischen Völker im 19. Jahrhunderte. Nebst einer genealogisch-statistischen Einleitung. Nebst 2 Nachträgen, die Jahre 1845 bis mit 1847 umfassend. Leipzig, Brockhaus. 1845—47. 8. 2 Thlr. 13 Ngr.

Ein dritter und vierter Nachtrag dieses Werkes, die Jahre 1848 und 1849 umfassend, erschien 1849—50 bei C. E. Klinkicht und Sohn in Meißen und kosten 12 Ngr.

Roth (Karl Ludwig). Lesebuch zur Einleitung in die Geschichte. Nach Quellen bearbeitet. 1.—4. Theil. Nürnberg, Geiger. 1839—47. Gr. 8. 4 Thlr. 17½ Ngr.

XIV.

Schubart (Christian Daniel Friedrich). Ideen zu einer Aesthetik der Tonkunst. Herausgegeben von seinem Sohne L. Schubart. Wien, Degen. 1806. Gr. 8. 25 Ngr.

Rochlitz (Friedrich). Für Freunde der Tonkunst. 4 Bände. (1. und 2. Theil. 2. Auflage.) Leipzig, Cnobloch. 1824—32. 8. 8 Thlr.

Marx (Adolph Bernhard). Allgemeine Musiklehre. Ein Hülfsbuch für Lehrer und Lernende in jedem Zweige musikalischer Unterweisung. 2. Auflage. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1844. Gr. 8. 2 Thlr.

Universal-Lexicon der Tonkunst. Bearbeitet von Fink, Keferstein, Kretschmer, Marx, G. Nauenburg, Ludw. Rellstab ꝛc. und dem Redacteur Gustav Schilling. 7 Bände. Stuttgart, Köhler's Verlag. 1834—42. Gr. 8. 18 Thlr.

XV.

Kugler (Franz). Handbuch der Kunstgeschichte. Stuttgart, Ebner und Seubert. 1842. Gr. 8. 4 Thlr. 5 Ngr.

—— Handbuch der Geschichte der Malerei von Constantin dem Großen bis auf die neue Zeit. 2 Bände. Berlin, Duncker und Humblot. 1837. Gr. 8. 4 Thlr.

Schopenhauer (Johanna). Johann van Eyck und seine Nachfolger. 2 Bände. Frankfurt a. M., 1822, jetzt Leipzig, Brockhaus. 8. 2 Thlr. 15 Ngr.

Förſter (Ernſt). Briefe über Malerei in Bezug auf die königl. Gemäldeſammlungen zu Berlin, Dresden und München. Stuttgart, Cotta. 1838. 8. 22½ Ngr.

Püttmann (Hermann). Die Düſſeldorfer Malerſchule und ihre Leiſtungen ſeit der Errichtung des Kunſtvereins im Jahre 1839. Ein Beitrag zur modernen Kunſtgeſchichte. Leipzig, Otto Wigand. 1839. Gr. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

Hallmann (Anton). Kunſtbeſtrebungen der Gegenwart. Berlin, Adolf und Comp. 1842. Gr. 8. 15 Ngr.

Ausfeld (J. K.). Baſis des Ganzen der Zeichenkunſt. Ein praktiſches Zeichenbuch als Beitrag zur Uebung des Verſtandes, Bildung des Geſchmacks, Veredelung und Erhebung des Herzens. Erſter Theil, welcher die Grundzeichen und die Formforſchung enthält. 3 Hefte. Mit 49 Kupfertafeln. Leipzig, Brockhaus. 1822—24. Folio. 6 Thlr. 10 Ngr.

XVI.

Nöſſelt (Friedrich). Lehrbuch der griechiſchen und römiſchen Mythologie für höhere Mädchenſchulen und die Gebildeteren des weiblichen Geſchlechts. 3. Ausgabe. Mit 66 Abbildungen. Leipzig, Ernſt Fleiſcher. 1848. Gr. 8. 2 Thlr.

XVII.

Koberſtein (Karl Auguſt). Grundriß der Geſchichte der deutſchen Nationalliteratur. 1. Abtheilung und 2. Abtheilung 1. Hälfte. 4. Auflage. Leipzig, Vogel. 1845. Gr. 8. 2 Thlr. 21 Ngr.

Vilmar (A. F. C.) Vorleſungen über die Geſchichte der deutſchen Nationalliteratur. 2. Auflage. Marburg, Elwert. 1846. Gr. 8. 2 Thlr. 15 Ngr.

Wachsmuth (Wilhelm Ernſt). Weimars Muſenhof in den Jahren 1772—1807. Hiſtoriſche Skizze. Berlin, Duncker und Humblot. 1844. Gr. 8. 1 Thlr.

Weber (Wilhelm Ernſt). Vorleſungen zur Aeſthetik, vornemlich in Bezug auf Goethe und Schiller. Hanover, Hahn. 1831. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Digitized by Google

Saupe (Ernſt Julius). Handbuch der poetiſchen Literatur der Deutſchen von Haller bis auf die neueſte Zeit, für den höhern Schulunterricht und die häusliche Fortbildung des weiblichen Geſchlechtes. 2. Auflage. Leipzig, Otto Wigand. 1851. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

Hub (Ignaz). Die deutſchen Dichter der Neuzeit. Auswahl aus den Quellen. Mit biographiſch-literariſchen Einleitungen. München, Palm. 1851. Gr. 8. 2 Thlr.

Schwab (Guſtav). Die deutſche Proſa von Mosheim bis auf unſere Tage. Eine Muſterſammlung mit Rückſicht auf höhere Lehranſtalten herausgegeben. 2 Theile. Stuttgart, Lieſching's Verlag. 1842. 8. 3 Thlr.

Goethe's Gedichte. Auswahl für Schule und Haus. Herausgegeben von Johann Wilhelm Schäfer. Neue Auflage. Stuttgart, Cotta. 1850. 8. 27 Ngr.

Goethe's Proſa. Auswahl für Schule und Haus. Herausgegeben von Johann Wilhelm Schäfer. 2 Bände. Stuttgart, Cotta. 1848. 8. 1 Thlr. 24 Ngr.

Schäfer (Johann Wilhelm). Goethe's Leben. 2 Bände. Bremen, Schünemann's Verlag. 1851. Gr. 8. 3 Thlr.

—— Handbuch der Geſchichte der deutſchen Literatur. 2 Theile. Bremen, Schünemann's Verlag. 1842—44. Lex.-8. 3 Thlr.

Ehrentempel des 19. Jahrhunderts. In Biographien berühmter Zeitgenoſſen. 1. Band. A. u. d. T.: Alexander von Humboldt. Ein biographiſches Denkmal von H. Klencke. 2. Auflage. Mit dem Portrait Humboldt's und 1 Karte. Leipzig, Spamer. 1851. Gr. 8. 20 Ngr.

Davy (Humphry). Denkwürdigkeiten aus ſeinem Leben. Herausgegeben von ſeinem Bruder John Davy. Deutſch bearbeitet von Karl Neubert und eingeleitet von Rudolf Wagner. Mit Davy's Portr. und 1 Steindrucktafel. 4 Bände. Leipzig, Voß. 1840. 8. 5 Thlr. 15 Ngr.

Auswahl aus Klopſtock's nachgelaſſenem Briefwechſel und übrigen Papieren. Ein Denkmal für ſeine

Verehrer. Herausgegeben von Ch. A. H. Clodius. 2 Theile. Leipzig, Brockhaus. 1821. 8. 3 Thlr. 20 Ngr.

Saupe (Ernst Julius). Schiller und sein vaterländisches Haus. Leipzig, Weber. 1851. 8. 24 Ngr.

Schubert (Gotthilf Heinrich von). Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde. 5 Bände. 1824—44. 8. 5 Thlr. 7½ Ngr.

Der erste und zweite Band erschien in Leipzig bei C. H. Reclam sen., die übrigen Bände in Erlangen bei Heyder und Zimmer, und zwar der dritte und vierte bereits in zweiter Auflage.

Frauen-Spiegel. Eine Vierteljahrsschrift für Frauen. Herausgegeben von Louise Marezoll. Mit Beiträgen der beliebtesten Schriftstellerinnen. 6 Bände. Leipzig, Reichenbach's Buchhandlung. 1840—41. 8. 8 Thlr.

Schopenhauer (Johanna). Sämmtliche Schriften. 24 Bände. Mit dem Bildnisse der Verfasserin. Wohlfeile Ausgabe. Leipzig, Brockhaus. 1834. 16. 8 Thlr.

I. II. Karl Ludwig Fernow's Leben. 2 Theile. — III. Ausflucht an den Rhein. — IV. V. Johann van Eyck. 2 Theile. — VI. Die Jahreszeiten. — VII.—IX. Gabriele. 3 Theile. — X.—XII. Sidonia. 3 Theile. — XIII. XIV. Die Tante. 2 Theile. — XV. XVI. Reise durch England und Schottland. 2 Theile. — XVII. XVIII. Reise durch das südliche Frankreich. 2 Theile. — XIX.—XXIV. Kleine Erzählungen und Novellen.

Hagen (August). Künstlergeschichten. 4 Bändchen. Leipzig, Brockhaus. 1833—40. Gr. 12. 6 Thlr.

XVIII.

Haase (C. D.). Kopfrechnenschule. Ein Handbuch zum Gebrauch in Knaben- und Mädchenschulen. Hamburg, Kittler. 1842. Gr. 12. 1 Thlr.

XXIII.

Berndt (Heinrich). Das Buch der Hausfrau. Erfahrungsschatz für häuslichen Wohlstand und Comfort. Nach den Anforderungen der Gegenwart bearbeitet. Mit mehr als 150 in den Text gedruckten Abbildungen. 1. Lieferung. Leipzig, Spamer. 1851. Gr. 8. 10 Ngr.

XXIV. XXV. XXVI.

Knigge (Adolph Franz Friedrich Ludwig von). Ueber den Umgang mit Menschen. 12. Ausgabe von Karl Gödeke. Hanover, Hahn. 1844. Gr. 12. 1 Thlr. 10 Ngr.

Garve (Christian). Ueber Gesellschaft und Einsamkeit. 2 Theile. Breslau, Korn. 1797—1800. 8. 2 Thlr. 25 Ngr.

Jacobs (Friedrich). Rosaliens Nachlaß, nebst einem Anhang. 2 Theile. 5. Auflage. Leipzig, Enobloch. 1842. 8. 2 Thlr. 7½ Ngr.

Wessenberg (F. H. von). Ueber den sittlichen Einfluß der Schaubühne. Constanz, Wallis. 1826. 8. 22½ Ngr.

Schiller (Friedrich von). Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet. (In dessen Gesammtwerken.)

XXVIII.

Werner (Johann Adolph Ludwig). Die reinste Quelle jugendlicher Freuden oder 330 Spiele zur Ausbildung des Geistes, Kräftigung des Körpers und zur geselligen Erheiterung im Freien wie im Zimmer. 3. Auflage. Mit 8 Steindrucktafeln. Leipzig, Arnold. 1843. Gr. 12. 1 Thlr. 10 Ngr.

Blasche (Heinrich Bernhard). Der Papparbeiter, oder Anleitung in Pappe zu arbeiten. 5. Auflage von J. J. Schnerr. Mit 8 Figurentafeln. Stuttgart, Hoffmann. 1847. Gr. 8. 22½ Ngr.

XXX.

Behr (Karl). Diätetik für Frauenzimmer und Kinder im gesunden und kranken Zustande, nebst Anleitung die eigenthümlichen Krankheiten jener zu erkennen, und Anweisung zu zweckmäßiger Krankenpflege und ersten Hülfe bei den Vergiftungen und dem Scheintode. Stuttgart, Hoffmann. 1836. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

XXXI.

Wagner (Fr. Aug.). Bemerkungen über die nachtheiligen Einwirkungen und Folgen zu enger Kleider. Für Nicht-

Digitized by Google

ärzte. Mit 1 Abbildung. Leipzig, Friedrich Fleiſcher. 1824. 8. 15 Ngr.

Camper (Petrus). Ueber die beſte Form der Schuhe aus dem Holländiſchen überſetzt von K. F. Troſt. Mit 1 Kupfertafel. Berlin, Nicolai. 1783. 8. 6¼ Ngr.

XXXII.

Günther (Guſtav Biedermann). Bemerkungen über die Verkrümmungen des Rückgrates. Als Reſultat einer mehr als zehnjährigen Erfahrung. Mit einem Anhange über das Wachsthum der Kinder. Kiel, Maack's Verlag. 1839. Gr. 8. 10 Ngr.

Siebenhaar (Friedrich Julius). Die orthopädiſchen Gebrechen des menſchlichen Körpers, oder Anweiſung die Verkrümmungen und Verdrehungen des Rumpfes und ſeiner Gliedmaßen zu verhüten, ſie frühzeitig zu erkennen. Für die gebildeten Stände und insbeſondere für Aeltern und Erzieher. Mit 4 Steindrucktafeln. 2. Auflage. Leipzig, Nauck. 1841. 8. 15 Ngr.

XXXIII.

Der Schlaf und das Schlafzimmer in Beziehung auf die Geſundheit. Weimar. 1802. 8. 15 Ngr.

XXXIV.

Haaſe (C. A.). Das Stottern, oder Darſtellung und Beleuchtung der wichtigſten Anſichten über Weſen, Urſache und Heilung deſſelben. Für Pädagogen und Mediciner. Berlin, Hirſchwald. 1846. Gr. 8. 20 Ngr.

XXXV.

Beger (Johann Heinrich). Die Kurzſichtigkeit in ihrer Beziehung zur Lebens- und Erziehungsweiſe der Gegenwart. Mit 1 Steintafel. Leipzig, Arnold. 1845. Gr. 8. 15 Ngr.

Arlt (C. F.). Die Pflege der Augen im geſunden und kranken Zuſtande ꝛc. Prag, André. 1846. Gr. 8. 1 Thlr.

Ritterich (F. P.). Anweiſung zur Erhaltung des Sehvermögens an ſich und in der Ferne. Leipzig, Barth. 1847. Gr. 8. 3 Ngr.

Schmalz (Eduard). Ueber die Erhaltung des Gehörs, oder das Wichtigſte über den Bau, und die Verrichtung des Gehörorganes, über die Krankheiten des Ohrs und des Gehörs ꝛc. 3. Auflage. Leipzig, Arnold. 1846. Gr. 8. 15 Ngr.

XXXVI.

Fleckles (Leopold). Die Krämpfe in allen ihren Formen. Naturgemäße und leichtfaßliche Anleitung zur Gründung und Verwahrung geiſtiger und körperlicher Geſundheit beider Geſchlechter. Wien, Gerold. 1834. Gr. 8. 11¼ Ngr.

XXXVIII.

Fleckles (Leopold). Prüfende Blicke auf die vorzüglichſten Krankheitsanlagen zu langwierigen Krankheiten ꝛc. Stuttgart, Rieger. 1835. Gr. 8. 22½ Ngr.

Richter (Hermann Eberhard). Blutarmuth und Bleichſucht. Die verbreitetſten Krankheiten der Jetztzeit, beſonders unter der Jugend, für Aeltern, Erzieher, Kranke und Aerzte. Leipzig, Georg Wigand. 1850. 8. 15 Ngr.

XXXIX.

Heyfelder (J. F. M.). Anleitung zur Kranken-Wartung. Stuttgart, Hoffmann. 1837. 4. 5 Ngr.

Dieffenbach (Johann Friedrich). Anleitung zur Kranken-Wartung. Berlin, Hirſchwald. 1832. Gr. 12. 20 Ngr.

Digitized by Google

Von dem Herausgeber der vorliegenden Schrift, Dr. v. Ammon in Dresden, erschienen früher:

De somni vigiliarumque statubus morbosis. Commentatio praemio aureo ornata. Gottingae, Dietrich. 1820. 4. Preisschrift im Jahre 1820 gekrönt. Eine revidirte verbesserte Ausgabe in Hasperi novus Thesaurus semiotices. Lipsiae 1825. 8.

Die Erkenntniß und Behandlung der Asiatischen Cholera. Mit Berücksichtigung der durch Leichenöffnungen gewonnenen Aufklärung über das Wesen dieser Krankheit ꝛc. 4. Auflage. Dresden, Walther. 1832. 8. 10 Ngr.

Pharmacopoea anticholerica extemporanea. Lipsiae, Voss. 1832. 12. 15 Ngr.

Brunnendiätetik, oder Anweisung zum zweckmäßigen Gebrauch der Mineralwässer Deutschlands. 4. Auflage. Leipzig, Weidmann. 1841. 16. 1 Thlr.

Monatsschrift für Medicin, Augenheilkunde und Chirurgie. 1.—3. Band. Mit vielen Abbildungen. Leipzig, Weidmann. 1838—41. Gr. 8. 9 Thlr.

Die ersten Mutterpflichten und die erste Kindespflege. Ein Belehrungsbuch. 5. Auflage. Mit Titelvignette. Leipzig, Weidmann. 1851. Gr. 16. 1 Thlr. 7½ Ngr.

Ophthalmo-paracenteseos historia. Cum tabula aenea. Gottingae, Dieterich. 1821. 8maj. 11¼ Ngr.

Kurze Geschichte der Augenheilkunde in Sachsen. Eine medicinisch-chirurgische Skizze. Mit 1 Steindrucktafel. Leipzig, Hartmann. 1824. Gr. 8. 12½ Ngr.

De genesi et usu maculae luteae in retina oculi humani obviae. Cum tabula in aere incisa. Vimariae, Landes-Industrie-Comptoir. 1830. 4maj. 22½ Ngr.

Digitized by Google

Zeitschrift für Ophthalmologie. 1.—5. Band. Mit vielen Abbildungen. Dresden, Walther, und Heidelberg, Groos. 1831—37. Gr. 8. 12 Thlr.

Das Symblepharon, und die Heilung dieser Krankheit durch eine neue Operationsmethode. 2. Auflage. Mit 1 Kupfertafel. Dresden, Walther. 1834. Gr. 8. 10 Ngr.

Die Behandlung des Schielens durch den Muskelschnitt. Sendschreiben an Dieffenbach. Mit 1 Lithographie. Leipzig, Weidmann. 1840. 8.

De Iritide. Commentatio ab illustrissima Societate medico-practica quae Lutetiae Parisiorum floret praemio aureo publice ornata. Accedunt in tab. aen. II. fig. pictae XVIII. Mit Titelkupfer. Lipsiae, Weidmann. 1838. 4 maj. 2 Thlr.

Ueber Iritis. Sechs Bücher. Eine von der Gesellschaft für practische Medicin zu Paris gekrönte Abhandlung. Deutsche Bearbeitung des lateinischen Originals. Berlin, Georg Reimer. 1843. Gr. 8. 20 Ngr.

Französische Uebersetzung:

Annales de la chirurgie française et étrangère par Velpeau. Année 1844. Paris. in-8. lière. 20 Frcs.

Klinische Darstellungen der Krankheiten und Bildungsfehler des menschlichen Auges, der Augenlider und der Thränenwerkzeuge. Nach eigenen Beobachtungen und Untersuchungen herausgegeben. 4 Abtheilungen. Nebst Atlas von 55 Tafeln mit 965 illum. Abbildungen. Berlin, Georg Reimer. 1838—47. Folio. 40 Thlr. 20 Ngr.

Demonstrations cliniques des maladies congeniales et acquises de l'oeil humain. Traduction de l'Allemand par Szokalski. Paris 1846. I vol. in-8. et Atlas in Fol. de 55 planches contenant 965 dessins coloriés. (Durch Georg Reimer in Berlin zu beziehen.)

Parallele der französischen und deutschen Chi-

rurgie. Nach den Resultaten einer in Frankreich und Deutschland in den Jahren 1821 und 1822 gemachten Reise. Leipzig, Hartmann. 1822. Gr. 8. 1 Thlr.

De Physiologia Tenotomiae. Commentatio chirurgica. Accedit tab. lithograph. colorata. Dresdae, Walther. 1837. Folio. 15 Ngr.

Mémoire sur la Physiologie de la Tenotomie. Gand. 1837. in-8.

Die angebornen chirurgischen Krankheiten des Menschen in Abbildungen dargestellt und durch erläuterten Text erklärt. Mit Atlas von 34 Tafeln mit 574 Figuren. Berlin, Herbig. 1842. Gr. Folio. 7 Thlr.

Kritik der plastischen Chirurgie. Eine von der medicinischen Gesellschaft zu Gent gekrönte Preisschrift. Mit Titelkupfer. Berlin, Georg Reimer. 1842. Lex.-8. 2 Thlr. 7½ Ngr.

Dr. Baumgarten war Mitarbeiter.

Critique de la Chirurgie plastique par le Chevalier d'Ammon et le Dr. Baumgarten à Dresde. Ouvrage couronné par la Société de médecine de Gand. Avec Atlas in-8. Gand. 1843. in-8. Traduit de l'Allemand et publié aux soins de la dite Société.

Journal für Chirurgie und Augenheilkunde von v. Gräfe und v. Walther. Fortgesetzt mit letzterem durch F. A. v. Ammon. Band 30—39. Mit vielen Kupfertafeln. 9 Bände. Berlin, Georg Reimer. 1841—50. Gr. 8. 36 Thlr.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Sta[illegible]bliothek
München

Knodé.